

# Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE  
von K. H. Scheer und Clark Darlton

Neu!

Nr. 662

DM 1,50

Österreich S 10,-

Schweiz sfr 2,-

Italien Lire 350

Belgien frs 20,-

Luxemburg fra 20,-

Frankreich FF 2,40

Niederlande fl 1,90

Spanien Ptas 38,-

# Jagd auf einen Toten

Die Laren durchschauen  
sein Doppelspiel – und Perry  
Rhodan muß den Sprung  
in die Zukunft wagen



Nr. 0662 Jagd auf einen Toten

von ERNST VLCEK

Auf Terra und den anderen Menschheitswelten schreibt man Anfang Juli des Jahres 3459. Die Laren, humanoide Intelligenzen aus einer anderen Galaxis, sind im Solarsystem erschienen, haben ihre überragende Macht demonstriert, der die Menschheit nichts Vergleichbares entgegenzusetzen hat, und ultimativ die Eingliederung der Milchstraße in das "Konzil der Sieben Galaxien" verlangt. Gleichzeitig boten sie Perry Rhodan den Posten des Herrschers der Milchstraße an.

Um der Menschheit willen war Perry Rhodan gezwungen, das Angebot der Laren anzunehmen und sich zum "Ersten Hetran" ernennen zu lassen. Der Terraner und seine Vertrauten gingen jedoch nur scheinbar auf die Forderungen der neuen Machthaber ein - insgeheim leiteten sie den Kampf um die Freiheit und Unabhängigkeit der Galaxis ein.

Im Zuge dieser Aktionen kam es zu bedeutsamen Erfolgen und Fortschritten - und zu einem Debakel, als die Posbis, die besten Verbündeten des Solaren Imperiums, überhastet versuchten, mit einer noch unerprobten Waffe die Macht der Besatzer der Galaxis zu brechen.

Die Laren reagierten auf diesen Angriff mit dem Einsatz des "Sonnenzünders", der das ganze Solarsystem vernichtet hätte, wenn er nicht noch gerade rechtzeitig entdeckt worden wäre.

Es ist allen für das Solare Imperium Verantwortlichen klar, daß der gegenwärtig herrschende Zustand zwischen den Terranern und den Invasoren der Galaxis immer unhaltbarer wird. Dies zeigt sich besonders deutlich bei der JAGD AUF EINEN TOTEN ...

#### **Die Hauptpersonen des Romans:**

**Atlan** - Ein "Toter" wird gejagt.

**Perry Rhodan** - Das Doppelspiel des Großadministrators wird durchschaut.

**Mentro Kosum, Fellner Lloyd und Gucky** - Atlans Überlebenshelfer.

**Ephron Halmashi** - Ein Hetos-Inspektor

**Hartranta-Too** - Befehlshaber der Laren auf Olymp.

**Geoffry Abel Waringer** - Der Hyper-Physiker bereitet den Sprung in die Zukunft vor.

1.

Wirtschaftsbosse, deren Büros nicht in den obersten Stockwerken ihrer Glaspaläste, sondern in den Kellergeschossen lagen, hatten meistens allerhand zu verbergen.

Dieser Gedanke ging Ephron Halmashi durch den Kopf, während er im Antigravlift zu den subplanetaren Anlagen der Werbot Spedition hinunterfuhr. Satago selbst hatte ihn zu sich bestellt.

Halmashi war sich dessen bewußt, welche außerordentliche Gunst ihm relativ kleinen Angestellten damit widerfuhr. Dennoch fand er nichts Ungewöhnliches dabei. Denn er war einer von etwa dreihundert Auserwählten, die einem Sonderkommando angehörten.

Bisher wußte er nur soviel:

Sie sollten sich zur gigantischen Transmitterstation innerhalb der zwölf Raumhäfen begeben und dort Waren in Empfang nehmen, die als technische Geräte deklariert waren. Diese technischen Geräte waren per Container von Terra gekommen und sollten auf Raumschiffen von Springern von Olymp fortgebracht werden.

Der endgültige Bestimmungsort der Waren oder ihre genaue Beschaffenheit war ihm nicht bekannt.

Aber er würde bald mehr erfahren; sicher ließ ihn Werbot nur deshalb rufen, um ihn über die Hintergründe dieser Transaktion zu informieren. Diese Bevorzugung hatte er seiner Meinung nach dem Umstand zu verdanken, daß er früher USO-Spezialist war. Sein Gastspiel bei der USO war leider nur von kurzer Dauer gewesen. Denn schon nach einigen unbedeutenden Einsätzen hatte er wegen einiger Vergehen seinen Abschied nehmen müssen. Dennoch bezweifelte er nicht, daß er seiner USO-Ausbildung diesen Job zu verdanken hatte.

Es gab einige Anzeichen dafür, daß die Werbot Spedition mit der USO zusammenarbeitete.

Da war zum Beispiel die Tatsache, daß die Spedition vor etwa drei Monaten praktisch aus dem Nichts entstanden war. Es hatte die Firma zwar vorher schon gegeben, doch die früheren Eigentümer hatten sie an den Rand des Ruins gebracht. Dann hatte Satago Werbot sie aufgekauft - und plötzlich florierte das Geschäft.

Aber das allein war nicht bedenklich. Es fiel mehr ins Gewicht, daß die Spedition fast ausschließlich Aufträge von Firmen erhielt, die der Solaren Regierung nahestanden. Und zwar wurden fast nur Waren transportiert, die im Container-Verkehr nach Olymp kamen. Werbot mußte schon gute Beziehungen zur terranischen Regierung haben, daß er so gute Abschlüsse tätigen konnte. Denn seine Firma hatte keinen Namen und überhaupt keine Tradition.

Dasselbe traf auf Werbot selbst zu. Wer wußte schon etwas über diesen Mann, sein Name hatte keinen Klang. Er war ein Springer-Patriarch, der plötzlich aus dem Nichts auftauchte - und dem sich die anderen Springer-Sippen scharenweise anschlossen.

Die Summe dieser vielen kleinen Seltsamkeiten war dazu angetan, Halmashis Argwohn zu erwecken. Aber nicht nur er war mißtrauisch, seine Auftraggeber waren es noch viel mehr. Deshalb hatten sie ihn in die Spedition eingeschleust.

Wer seine Auftraggeber waren?

Natürlich die Laren.

Halmashi wußte erst seit kurzem, daß er für das Hetos der Sieben tätig war. Als man vor zwei Jahren an ihn herangetreten war und ihn beauftragte, auf Olymp Wirtschaftsspionage zu betreiben, da wußte man in der Milchstraße noch nichts von den Laren, und der Begriff "Hetos-Inspektoren" existierte noch nicht.

Damals hatte Halmashi noch geglaubt, daß er für das Energiekommando der Akonen oder für den Geheimdienst einer anderen galaktischen Großmacht arbeitete. Erst als die Laren in die Galaxis gekommen waren, hatte er Gewißheit bekommen.

Jawohl, er war einer von jenen, die die Terraner als "Hetos-Inspektoren" bezeichneten.

Er war sogar der Meinung, daß er einem guten Zweck diene, denn er fand es an der Zeit, daß ein neuer Wind in die Milchstraße wehte. Seiner Meinung nach konnten sich die Völker der Milchstraße nicht mehr aus eigener Kraft weiterentwickeln, sondern brauchten eine Auffrischung von außen.

Daran glaubte Ephron Halmashi, deshalb arbeitete er freiwillig für das Hetos der Sieben.

Der Antigravlift hielt auf der Substufe 11, und er stieg aus. Bevor er das Kellergeschoß, in dem Werbots Büro lag, betreten durfte, mußte er eine Zelle durchschreiten, in der er von der Robotkontrolle durchleuchtet wurde.

Erst dann durfte er das Allerheiligste betreten. Aber damit war er noch lange nicht bei Werbot. Ein Roboter nahm sich seiner an, der ihn durch die wie ein Labyrinth angeordneten Korridore in einen Warteraum führte.

Dort mußte er eine volle Stunde ausharren, bis ihn der Boß endlich vorließ. Als Halmashi durch die große Tür aus Naturholz schritt, gestattete er sich ein feines Lächeln. Für ihn stand es außer Zweifel, daß er die ganze Zeit über beobachtet worden war.

Aber das störte ihn nicht. Denn er trug weder irgendwelche verräterischen Geräte an sich, noch konnte man an ihm eine Psycho-Manipulation irgendwelcher Art feststellen.

Er wischte diese Überlegungen hinweg und konzentrierte sich auf seine Umgebung.

Vor ihm lag ein Büro mit wahrlich gigantischen Ausmaßen, in dem sich der einzelne Arbeitstisch unscheinbar ausnahm. Auch der Mann, der dahinter saß, wirkte in dem kathedraleartigen Raum irgendwie verloren.

Dabei waren die Wände schmucklos und kahl, ohne irgendwelchen technischen Ballast und in einem einfarbigen Silbergrau gehalten. Doch gerade diese ästhetische Strenge und die spartanische Einfachheit waren es, die den Eindruck von Erhabenheit vermittelten. Und Halmashi erkannte nach einer Weile, daß das Büro in Wirklichkeit gar keine so gewaltigen Ausmaße hatte, sondern daß es sich um eine optische Täuschung handelte.

Halmashi durchschaute die Absicht, daß unbefangene Besucher bei Betreten dieses Raumes eingeschüchtert werden sollten. Außerdem sollte der Raum von dem Mann ablenken, der dort saß.

Aber nicht etwa, weil er vielleicht unscheinbar und farblos gewesen wäre. Nein, das genaue Gegenteil war der Fall. Er war groß und stattlich, hatte langes, bis auf die Schultern fallendes rotes Haar und einen dichten Oberlippenbart.

Ein Springer, ganz ohne Zweifel!

Aber einer von jener Sorte, um den man besser einen großen Bogen machte. Seine Augen verrieten Intelligenz, Wachsamkeit und Härte.

Halmashi verneigte sich leicht vor dem Springer-Patriarchen, als er bis auf drei Meter an den Arbeitstisch herangekommen war.

"Setzen Sie sich, Halmashi", sagte der Springer-Patriarch mit wohltönender Stimme. Er drückte einen Knopf, und hinter Halmashi schob sich eine körpergerechte Sitzgelegenheit aus dem Boden.

Der Springer-Patriarch wartete, bis Halmashi saß, dann fragte er:

"Wundern Sie sich nicht darüber, daß ich Sie zu einer persönlichen Unterredung gebeten habe, Halmashi?"

Halmashi zuckte unwillkürlich zusammen. Erst jetzt drang es in sein Bewußtsein, daß er als einziger hergerufen worden war. Bisher hatte er es als selbstverständlich angenommen, daß er zusammen mit anderen Mitgliedern des Sonderkommandos an einer Konferenz teilnehmen sollte.

In seinem Kopf begann es zu arbeiten. Warum hatte Werbot ausgerechnet ihn ausgesucht?

"Ich habe Sie rufen lassen, weil ich reinen Tisch machen möchte. Das Versteckspielen soll ein Ende haben."

Als Satago Werbot das sagte, fühlte sich Halmashi durchschaut.

2.

Satago Werbot zeigte sich leicht amüsiert. Er schien sich an Halmashis schlecht verborgener Bestürzung zu weiden.

Halmashi fand jedoch seine Fassung schnell wieder zurück. Wenn man ihn schon durchschaut hatte, dann würde er sich eben als Hetos-Inspektor zu erkennen geben und Einblick in die Geschäftsunterlagen der Spedition verlangen. Einem Hetos-Inspektor würde man das nicht verweigern können. Doch es kam ganz anders.

"Ich habe natürlich Erkundigungen über Sie eingeholt, Halmashi", sprach Werbot wieder. "Ihre Vergangenheit liegt - wie ein offenes Buch vor mir. Ich weiß auch, daß Sie keine ganz reine Weste haben, aber Sie sind clever, und das imponiert mir.

Der langen Rede kurzer Sinn ist, daß ich Sie Ihrer besonderen Befähigung wegen zum Leiter des Sonderkommandos machen möchte."

Diese Eröffnung verblüffte Halmashi so sehr, daß er ins Stottern kam.

"Aber das ist... Ich weiß nicht, wie ich dazu komme, Sir ..."

"Sie dürfen mich Satago nennen", bot ihm der Springer-Patriarch an. "Es ist Ihnen sicherlich nicht entgangen, daß unsere Firma auf die Beförderung besonderer Waren spezialisiert ist. Wenn Sie den verantwortungsvollen Posten eines Kommandoführers übernehmen wollen, werde Ich Ihnen Einzelheiten über unsere Transaktionen mitteilen."

Halmashi hätte laut auflachen wollen. Beinahe wäre er einem verhängnisvollen Irrtum aufgesessen. Als Werbot sagte, er wolle reinen Tisch machen, da meinte er nicht, daß er ihn, Halmashi, entlarvt hatte, sondern wollte ihn in die Geheimnisse der Firma einweihen!

"Ihr Angebot ehrt mich selbstverständlich, Sir ... Satago", sagte Halmashi schnell: "Ich möchte natürlich vorwärtskommen, und wenn Sie meinen, daß ich mich für diesen Posten eigne - ich würde sofort zugreifen."

"Abgemacht!"

Halmashi bemühte sich, nichts von seinem Triumph zu zeigen.

Nach einer Pause begann Werbot wieder zu sprechen.

"Bevor ich Sie in die Hintergründe einweihe, möchte ich vorwegnehmen, daß ich für Politik überhaupt nichts übrig habe. Dieser Auftrag ist für mich ein reines Geschäft - wengleich er in die galaktische Politik hineinspielt.

Zum besseren Verständnis müssen Sie sich aber die Geschehnisse in Erinnerung rufen, die vor knapp sechs Wochen auf Terra ihren dramatischen Beginn nahmen. Damals stellten die Laren der Solaren Regierung ein Ultimatum. Kennen Sie die Details?"

Und ob Halmashi sie kannte!

Er stellte sich aber dumm und tat so, als ob er seine Informationen nur aus den Massenmedien bezogen habe.

"Soviel ich weiß", sagte er stirnrunzelnd, "wollen die Laren von

den Terranern die Unterlagen über irgendwelche Geheimwaffen. Perry Rhodan behauptete jedoch, daß er diese Unterlagen nicht beschaffen könne. Daraufhin drohten die Laren, die Erde am 5. Juni zu vernichten. Seit Ablauf dieses Ultimatums sind vier Wochen vergangen, und die Erde steht noch immer, weil es dem Großadministrator gelang, die Bombe zu entschärfen.

Eine besondere Pikanterie war es wohl, daß es sich bei der Bombe um Orana Sestore handelte, die Frau des Großadministrators."

"Ich nenne es eine Teufelei", erklärte Satago Werbot. "Aber darum geht es gar nicht. Ich möchte auf die Geschehnisse zu sprechen kommen, die sich mehr am Rande abspielten. Als die Vernichtungsdrohung von den Laren ausgesprochen wurde, begannen im Solssystem umfangreiche Maßnahmen für eine Evakuierung. Aber nicht nur die Evakuierung der Bevölkerung wurde vorbereitet, sondern auch die Rettung wertvollster technischer Geräte. Unersetzbliche Maschinen wurden demontiert und über die Container-Verbindung nach Olymp geschickt. Dieses Unternehmen wurde aber auch nicht abgebrochen, als die Bombe entschärft war. Denn, so sagte man sich, die Laren konnten eine ähnliche Bedrohung der Erde jederzeit wiederholen."

"Die Laren sind unberechenbar", stimmte Halmashi zu.

"Die Terraner haben also auch noch nach dem 5. Juni weiterhin technische Anlagen über die Container-Straße nach Olymp geschickt. Inzwischen sind an die tausend Container von der Erde eingetroffen -und es kommen immer weitere. Wenn man weiß, daß viele dieser Container fünfzehnhundert mal dreihundert Meter messen und ein Fassungsvermögen von bis zu fünf Millionen Tonnen haben, dann kann man sich gut vorstellen, daß die Lagerhallen in der Transmitterstation von Olymp zum Bersten gefüllt sind..."

"Deshalb hat die Werbot Spedition den Auftrag übernommen, dieses Frachtgut von Olymp fortzubringen", fügte Halmashi hinzu. "Ich irre wohl nicht, daß das von Ihnen bestimmte Sonderkommando den Auftrag hat, die Container aus den Lagerhallen zu holen und auf Transportschiffe zu verfrachten."

"Richtig", bestätigte Werbot. "Und Ihre Aufgabe wäre es, das Kommando über diese dreihundert Leute zu übernehmen.

Die Hauptverantwortung läge weiterhin bei mir. Sie sollten aber so etwas wie meine rechte Hand sein. Denn ich kann mich schließlich nicht um alles kümmern. Wie stellen Sie sich dazu, Halmashi?"

"Ich sagte es schon, das Angebot ehrt mich", meinte Halmashi mit gedämpfter Begeisterung. "Grundsätzlich bin ich gerne bereit, es anzunehmen. Aber meine Aufgabe scheint mir mit unzähligen Gefahren verbunden. Wie sollen wir die Container aus den Lagerhallen der Transmitterstation bringen? Das Gebiet innerhalb der zwölf Raumhäfen wird von den Laren streng kontrolliert.

Man könnte nicht einmal ein Geschenkpaket unbemerkt herausbringen, geschweige denn solche Ungetüme von Containern."

Satago Werbot lächelte.

"Sie gehen von falschen Voraussetzungen aus, Halmashi.

Wir besitzen gültige Frachtpapiere und Vollmachten, an denen die Laren nichts aussetzen können. Der Inhalt der Container ist richtig deklariert. Wenn es anders wäre, dann hätte ich diesen Auftrag nie übernommen. Es ist alles ganz legal."

"Und wo ist dann der Haken?" fragte Halmashi, der wußte, daß es mit der Legalität nicht so weit her war, wie ihm Werbot weismachen wollte.

"Die Laren können uns Spediteuren überhaupt nichts anhaben", versicherte Satago Werbot. "Denn wir kennen zwar den Inhalt der Container, doch wir brauchen nicht zu wissen, daß es sich um Geräte handelt, die auf Terra stationiert gewesen waren.

Für uns handelt es sich um Maschinen, die für irgendwelche Außenwelten bestimmt sind. Ich brauche Ihnen deshalb wohl nicht besonders einzuschärfen, daß unser Gespräch streng geheim ist."

"Ich verstehe", sagte Halmashi. "Und ich werde schweigen. Aber einmal angenommen, daß ich diesen Job doch nicht annehmen möchte, weil mein Selbsterhaltungstrieb stärker ist. Was geschieht dann mit mir?"

"Dann muß ich dieses Gespräch aus Ihrem Gedächtnis löschen", sagte Werbot ungerührt.

Halmashi lachte.

"Dafür gebe ich Ihnen keinen Grund. Ich bin Ihr Mann, Satago.

Ich habe nur noch eine Frage. Der Raumschiffspark der Spedition dürfte kaum ausreichen, um den Inhalt der Container rasch genug von Olymp fortzubringen. Ich weiß zwar nicht, wieviel Schiffe Sie besitzen, Satago, aber es würde eine Flotte nötig sein, wie sie keine einzige Springer-Sippe zur Verfügung hat."

"Im Vertrauen, Halmashi, ich nenne nur ein einziges Schiff mein eigen", sagte Werbot lachend. "Und das ist kein Transportraum. Ich chartere einfach die Frachter anderer Sippen. Wenn Sie wissen wollen, wie das vor sich geht, dann bitte ich Sie, mich zu einer Konferenz mit den Patriarchen zu begleiten. Nur noch eines: Von dem, was Sie zu hören bekommen werden, darf kein Wort nach draußen dringen."

"Sie können sich auf mich verlassen, Satago", versicherte Halmashi. Dabei überlegte er bereits, wie er seine Informationen an die Laren weiterleiten konnte.

\*

Die Konferenz fand ebenfalls in den subplanetaren Anlagen der Werbot Spedition statt. Insgesamt erschienen acht Patriarchen, Oberhäupter von galaxisbekannten Sippen. Halmashi wunderte sich immer mehr, daß diese einflussreichen Patriarchen dem Ruf Werbots gefolgt waren. Dahinter mußte noch mehr stecken.

"Die Völker der Milchstraße befinden sich alle in der gleichen Krise", eröffnete Werbot die Konferenz. "Die Laren nehmen keine Rücksicht auf Herkunft und Abstammung, sie bevorzugen niemand, sondern unterdrücken alle Völker gleichermaßen. Das möchte ich vorausschicken, obwohl ich mich aus der Politik heraushalte, wie ich betonen möchte. Ich mache dieses Geschäft wie jedes andere, Aber ich würde die Finger davon lassen, wenn es der Menschheit schadete. Und wenn ich Menschheit sage, dann meine ich alle Humanoiden. Dazu gehören auch wir Springer. Wir sollten uns heute dazu bekennen, daß wir der Menschheit angehören."

Sechs Patriarchen stimmten ihm bei. Zwei blieben völlig passiv.

"Wir spüren den Druck des Hetos der Sieben noch nicht so wie die seßhaften Völker", fuhr Werbot fort. "Aber wahrscheinlich ist das nur deshalb so, weil uns die Laren für harmlos halten."

Der Widerstand gegen ihr Regime kommt von den Ballungszentren auf den Planeten und nicht von interstellaren Händlern'.

"Und in diesem Glauben sollten wir sie auch lassen", warf Orwan Gendal ein, der Patriarch einer der reichsten Springer-Sippen.

Er war einer der beiden, die sich bisher völlig passiv verhalten hatten.

Der andere hieß Zembal Mohon, und er ergriff jetzt das Wort.

"Die Laren lassen uns in Ruhe, weil sie erkannt haben, daß wir eine neutrale Politik pflegen", sagte er. "Wir ergreifen für niemanden Partei, leben unser eigenes Leben. Wenn wir aber den Fehler begehen, uns für die Interessen irgendeines der Machtblöcke zu engagieren, dann wird das Hetos der Sieben unsere Freiheiten drastisch beschneiden. Deshalb müssen wir unserer Linie treu bleiben."

Zustimmendes Gemurmel wurde laut.

"Sie sprechen mir aus der Seele,

Patriarch Mohon", erklärte Satago Werbot. "Wir dürfen uns nicht engagieren. Aber ich meine auch, daß wir nicht tatenlos zusehen dürfen, wie ganze Völker in den Untergang gehen. Denn mit diesen Völkern sterben auch unsere Handelspartner."

"Können Sie ein konkretes Beispiel dafür nennen, daß die Laren ein Volk auszurotten versuchen - oder dies planen?" wollte Orwan Gendal wissen.

"Ich habe nicht vor, über konkrete Vorfälle zu sprechen, sondern wollte nur eine prinzipielle Feststellung treffen", antwortete Satago Werbot. "Es könnte ja auch sein, daß sich verschiedene Völker im Kampf gegen die Laren aufreiben. Dabei, meine ich, dürfen wir nicht tatenlos zusehen. Ich glaube, es könnte nur von Vorteil sein, wenn wir nicht nur Handel treiben, sondern auch missionarisch tätig sind. Das schon im Interesse des Geschäfts."

"Dann kommen Sie endlich darauf zu sprechen", rief Patriarch Mohon dazwischen.

"Ich wollte in der Einleitung nur aufzeigen, in welchem Sinn der zur Debatte stehende Auftrag zu verstehen ist", sagte Satago Werbot ruhig. "Und meine Worte gingen vor allem an Ihre Adresse, Patriarch Mohon, der Sie sich darüber mokierten, daß unser Auftraggeber die USO ist. Dasselbe trifft für Patriarch Gendal

Orwan Gendal machte eine wegwerfende Handbewegung. "Inzwischen sind unsere Bedenken zerstreut. Wir haben uns über den Preis geeinigt. Jetzt, da die Kasse stimmt, ist es uns egal, was wir von Olymp fortschaffen sollen. Ich wurde sogar den Reliquienschrein von Lordadmiral Atlan aus dem Hauptquartier der Laren stehlen und nach Quinto-Center schaffen."

"Nur wird man Ihnen die Koordinaten von Quinto-Center nicht geben, weil Sie nicht vertrauenswürdig sind", meinte Satago dazu und lächelte fein.

"Ihr Scherz war geschmacklos, Patriarch Gendal", sagte Phylo Markat. "Sie können sich wohl kaum vorstellen, daß es Sippen unter den Springern gibt, für die höhere Werte als Geld existieren."

Aber Sie sollten das zumindest akzeptieren. Ich prangere Sie nicht an, daß Sie nur ans Geschäft denken, also machen Sie sich auch nicht über uns lustig."

"Ich bitte um Entschuldigung, Patriarch Markat", sagte Gendal spöttisch und verneigte sich. "Aber können Sie mir sagen, welche hohen Ideale eine Sippe hat, die sich nicht scheut, Eingeborene von unterentwickelten Planeten auszubeuten?"

"Das nehmen Sie sofort zurück, Patriarch Gendal!" rief Markat zornig und machte Anstalten, sich auf den anderen zu stürzen.

Satago Werbot versuchte, die erhitzten Gemüter zu beruhigen.

Doch inzwischen hatten auch die anderen Patriarchen in das Streitgespräch eingegriffen und es hatten sich zwei Fronten gebildet.

Auf der einen Seite standen Orwan Gendal und Zembal Mohon, die sich dazu bekannten, diesen Auftrag nur des Geldes wegen angenommen zu haben. Die anderen sechs Patriarchen dagegen verurteilten diese Einstellung.

"Wir können nicht mehr die Augen vor der Bedrohung durch das Hetos der Sieben verschließen", rief Patriarch Bellom erregt. "Wenn einige Sippen von der Bewahrung der Neutralität sprechen, dann ist das nur eine Ausrede für ihre Feigheit. Wir müssen uns entscheiden. Entweder stellen wir uns auf die Seite der Laren, oder wir helfen den in Bedrängnis geratenen Völkern der Galaxis."

"Zählen Sie die Terraner etwa zu diesen bedrängten Völkern?" fragte Mohon höhnisch. "Was kann man von einem Volk halten, an dessen Spitze ein Verräter wie Rhodan steht! Ein Mann, der seinen besten Freund tötet, nur weil dieser gegen die Laren opponiert. Rhodan hat Atlan kaltblütig erschossen, weil er durch ihn seine Machtposition gefährdet sah - die ganze Galaxis wurde Zeuge dieses Vorfalles. Und die Terraner haben die Vorgehensweise ihres Großadministrators gutgeheißen. Zählen Sie ein solches Volk zu den Unterdrückten?"

"Wir alle wissen, daß Rhodan in seiner Politik eine feine Klinge führt", erwiderte Patriarch Bellom. "Und wenn man seine Diplomatie nicht sofort durchschaut, muß sie noch lange nicht verwerflich sein. Die Bellom-Sippe schenkt ihm auf jeden Fall ihr Vertrauen."

Denn es kommt sicherlich nicht von ungefähr, daß die gesamte USO zu Rhodan steht, obwohl er Lordadmiral Atlan opferte. Es waren auch nicht die Terraner, die an uns Springer herangetreten sind, sondern es war die USO. Aber warum unterstützt die Mohon-Sippe die Terraner, wenn sie sie verurteilt?"

"Wir sind ehrlich genug zu gestehen, daß wir nur am Geld interessiert sind", antwortete Mohon.

Satago Werbot gelang es endlich, die Auseinandersetzung zu schlichten. Als sich die Gemüter beruhigt hatten, sagte er:

"Jetzt, so hoffe ich, haben wir unsere Emotionen abgelassen und können zur Tagesordnung übergehen."

Er machte eine Pause und fragte dann seinen Nebenmann:

"Wieviel Schiffe können Sie für unser Vorhaben abstellen, Patriarch Wernigg?"

"Dreiundzwanzig Schiffe - meine gesamte Flotte. Sie steht bereits im Raum von Boscyks Stern und wartet auf Landeerlaubnis." "

Satago ließ sich die Größe und das Fassungsvermögen jedes einzelnen Schiffes nennen und speicherte sie in einen Computer.

Nacheinander machten die Patriarchen ihre Angaben über die für das Projekt bereitgestellten Transportflotten.

Mohon stellte vierundvierzig Frachter zur Verfügung, keiner kleiner als fünfzehnhundert Meter. Gendal bot gar fünfzig Transporter auf, von denen die Hälfte allerdings erst im Anflug auf das System von Boscyks Stern war.

Werbots gelang es auf diese Weise, eine Flotte von über dreihundert Frachtraumschiffen aufzustellen, deren Einheiten in einer Größenordnung zwischen zwölfhundert und zweitausend Meter waren.

Halmashi, der sich die ganze Zeit über schweigsam verhalten hatte, mußte insgeheim Werbots Geschäftstüchtigkeit bewundern. Ohne selbst Material in dieses Unternehmen zu investieren, machte er das Geschäft seines Lebens.

Aber es ging dabei nicht nur ums Geschäft, das war Halmashi ja von Anfang an klargewesen. Und wenn Werbot auch noch so oft beteuerte, von Politik nichts wissen zu wollen, so war sie dennoch im Spiel.

Es ging letztlich doch nur darum, technische Einrichtungen von der Erde dem Zugriff der Laren zu entziehen. Und Halmashi fragte sich unwillkürlich, ob es nicht sogar um noch mehr ging.

Er mußte sich Werbots Vertrauen erhalten, um die Hintergründe herauszufinden - falls es solche gab. Es wäre auf jeden Fall unklug gewesen, jetzt schon Verbindung zu den Laren aufzunehmen und sich dadurch der Gefahr einer Entdeckung auszusetzen.

Er würde noch warten. Zumindest so lange, bis das Sonderkommando in der Transmitterstation zum Einsatz kam und die Maschinen aus den Containern in die Springer-Raumschiffe verladen wurden.

3.

Satago Werbot war zufrieden.

Die Verhandlungen mit den Springer-Patriarchen waren glücklicher verlaufen, als er erwartet hatte. Sie hatten sich untereinander ganz schön in die Wolle gekriegt, aber ausschlaggebend war letztlich doch, daß sie eine Flotte von 312 Schiffen bereitgestellt hatten. Die Beweggründe für diese Tat waren mehr oder weniger von sekundärer Bedeutung.

Werbots konnte Mohon und Gendal in gewisser Weise sogar verstehen, daß sie auf das Solare Imperium im allgemeinen und auf Perry Rhodan im besonderen nicht gut zu sprechen waren.

Mohon und Gendal waren im Grunde genommen gar keine, so üblen Kerle. Jedenfalls besaßen sie mehr Standhaftigkeit als etwa Patriarch Phylo Markat, der so leicht zu beeinflussen war, daß er vielleicht morgen schon eine Kehrtwendung um 180 Grad machte.

Aber wie gesagt, das alles war nicht so wichtig. Hauptsache die 312 Walzenschiffe standen bereit.

Viel schwieriger war es gewesen, die Landequadrate auf den zwölf Raumhäfen freizubekommen. Die Raumhäfen waren mit je 120 Kilometer Durchmesser zwar von imposanter Größe. Aber andererseits war Olymp der größte Warenumschlagplatz der Galaxis, und man konnte schon froh sein, kurzfristig einen Landeplatz für eine Space-Jet zu ergattern.

Für Werbot kam aber noch eine andere Schwierigkeit hinzu.

Er benötigte für die Walzenraumer Landequadrate, die am Innenrand der Raumhäfen lagen, um die in der Transmitterstation gelagerten Container schnell und unkompliziert löschen zu können.

Werbots ließ seine Beziehungen spielen, und so schaffte er es auch, zweiundfünfzig der günstigsten Landeplätze reserviert zu bekommen. Das bedeutete, daß die Transportflotte in sechs Flottillen unterteilt werden mußte und nur etappenweise beladen werden konnte.

Das kostete Zeit, aber es hätte auch noch viel schlimmer kommen können. Zum Beispiel, wenn die Laren die Werbot Expedition überprüft hätten - dann wäre es ihnen aufgefallen, daß alle 312 Walzenraumschiffe unter ihrer Patronanz standen. Und das hätte sie mißtrauisch gemacht.

Die Laren hätten die Maschinen genauer unter die Lupe genommen und auch das Begleitpersonal überprüft. Das wiederum hätte zu dem Zeitverlust auch noch Schwierigkeiten erbringen können.

Denn das sogenannte "Begleitpersonal" das offiziell von Terra für die Pionierwelten zur Verfügung gestellt worden war, die als Empfänger der Maschinen galten, bestand keineswegs aus Entwicklungshelfern, sondern aus qualifizierten Wissenschaftlern und Technikern. Und es waren durchwegs Spitzenkünstler auf ihren jeweiligen Fachgebieten.

Am Abend des 1. Juli 3459 hatte Satago Werbot die Formalitäten zu seiner vollsten Zufriedenheit erledigen können. Zweiundfünfzig der Walzenraumschiffe waren bereits gelandet, und die Mannschaften standen bereit, das Frachtgut zu übernehmen.

Werbots hatte vorher schon längst Alarmbereitschaft für sein dreihundertköpfiges Sonderkommando gegeben und Ephron Halmashi aufgetragen, die Männer und Frauen zu bewaffnen.

"Waffen?" erkundigte sich Halmashi verwundert. "Ich dachte, daß es sich um ein völlig legales Unternehmen handelt. Warum dann die Bewaffnung? Von wem erwarten Sie eigentlich Widerstand, Satago?"

"Man kann nie wissen", sagte Werbot ausweichend. "Unsere Frachtpapiere sind in Ordnung. Davon haben Sie sich inzwischen ja überzeugen können. Aber es könnte Schwierigkeiten geben - etwa mit rivalisierenden Transportunternehmen. Es gibt auch Springer-Sippen, die meinem Clan diesen Auftrag mißgönnen. Besser, wir sind auf alles vorbereitet."

"Und die Laren?" fragte Halmashi lauernd.

Werbots tat erbost - und er übertrieb absichtlich etwas.

"Würden Sie es etwa wagen, Schußwaffen gegen die Laren einzusetzen!"

Mit diesen Worten ließ er Halmashi stehen und suchte sein Büro auf - den einzigen Ort in diesem Gebäudekomplex, wo er vor Beobachtung sicher war.

Es wurde Zeit, daß er seine Maske erneuerte.

Kaum in dem kathedraleähnlichen Raum auf Sub-Stufe 11 angekommen, drückte er eine Taste an der Armaturenleiste seines Arbeitstisches. Die Wand hinter ihm glitt zur Seite und gab den Weg in eine Schaltstation frei, die neben Ortungsgeräten, einem Hyperfunktensender und einem Waffenarsenal auch eine Nische mit einer Biomolplast-Klinik aufwies. Dort schwammen in einem Behälter mit Nährlösung ein Dutzend Satago-Werbots-Masken.

Noch während er in den Geheimraum schritt, zog er sich die Biomolplast-Maske vom Gesicht. Vor dem Spiegel angekommen, wusch er sich die letzten Reste der synthetischen Bio-Substanz vom Gesicht.

Dann blickte ihm ein schmales Gesicht mit arkonidischem Einschlag und Albinoaugen entgegen. Nur das rote Haar wirkte noch störend.

Er schnitt eine Weile lang Grimassen, um die Durchblutung seines Gesichts zu fördern. Gerade als er in die Nährlösung greifen wollte, um sich eine neue Werbot-Maske herauszuholen, bemerkte er im Spiegel hinter sich eine Bewegung.

Blitzschnell wirbelte er herum und brachte dabei seinen Strahler in Anschlag.

"Nicht schießen, du Narr!" rief eine ihm vertraute Stimme hastig. "Sehe ich denn aus wie ein Lare?"

In der Tat, der überraschende Besucher sah einem Laren nicht im mindesten ähnlich. Er war kleiner, hatte einen Körperpelz und besaß als hervorstechendes Merkmal einen aus dem Mund herausragenden Nagezahn. Kurzum, es war einer aus dem Volk der Ilts.

"Gucky!" sagte der Mann, der sich Satago Werbot nannte, mit einer Mischung aus Ärger und Verwunderung. "Wo kommst denn du her?"

"Hast du vergessen, daß ich Teleporter bin, Atlan?"

"Laß diese Spitzfindigkeiten", sagte Atlan unwirsch. "Du weißt schon, was ich meine. Was hast du auf Olymp zu suchen?"

"Ich suche nichts, sondern besuche", erwiderte der Mausbiber. "Und zwar dich. Nicht aus einer Laune heraus, sondern in höherem Auftrag. Außerdem bin ich nicht allein. Fellmer Lloyd ist noch bei mir, und wir sind in Galbraith Deightons Begleitung gekommen."

Er möchte dich übrigens sprechen."

"Verdammt", schimpfte Atlan. "Das ist doch alles zu riskant. Wenn die Laren..."

"Du glaubst doch, in diesen Geheimanlagen völlig sicher zu sein", unterbrach Gucky ihn. "Wie kommst du dann auf die Idee, daß mein Erscheinen von jemandem beobachtet werden könnte? Niemand wird es merken, wenn ich mit dir aus Trade City zum Raumhafen teleportiere. Dort wartet Deighton an Bord einer Space-Jet. Komme schon, es dauert nur einige Minuten und ist weniger gefährlich als deine sentimentale Maskerade."

"Was heißt sentimental!"

"Du selbst hast mir erzählt, daß du, in jungen Jahren, als du noch um den Thron von Arkon kämpftest, einmal den Namen Satago Werbot annahmst. Na, und wenn das nicht Sentimentalität ist!"

Atlan mußte unwillkürlich lächeln. Er ergriff die kleine Hand des Mausbibers, und sie entmaterialisierten.

\*

Sie kamen im Laderaum einer Space-Jet heraus.

Solarmarschall Galbraith Deighton, der Chef der Solaren Abwehr, erwartete sie hier. Der Telepath Fellmer Lloyd und der Emotionaut Mentro Kosum waren ebenfalls anwesend.

Nach der eher frostigen Begrüßung sagte Atlan angriffslustig:

"Was soll das bedeuten, Galbraith? Sie wissen, daß ich mitten in den Vorbereitungen für die nächste Phase des Falles Harmonie stecke. Es war leichtsinnig, sich auf Olymp einzuschleichen, und Kontakt mit mir aufzunehmen. Es hätte genügt, sich über Mittelsmänner mit mir in Verbindung zu setzen. Oder handelt es sich um eine so wichtige Angelegenheit, daß dieses Treffen unbedingt nötig war?"

"In einem Punkt kann ich Sie beruhigen", sagte Deighton ruhig. "Ich habe mich nicht auf Olymp eingeschlichen, sondern bin ganz offiziell eingereist. Die Laren wissen, daß ich hier bin. Allerdings habe ich auch eine geheime Mission, die die Tarnbezeichnung ÜLA trägt."

"Und was ist darunter zu verstehen?" fragte Atlan.

"Überlebenshilfe für Atlan!" platzte Gucky heraus. "Perry hat darauf bestanden, daß wir für dich Schutzengel spielen sollen, falls die Laren deine Werbot-Maske lüften."

Atlan holte tief Luft, dann stieß er sie langsam und pfeifend wieder aus.

"Na ja", sagte er dann. "Perry war ja von Anfang an dagegen, daß ich mich auf Olymp im Untergrund betätige. Entschuldigen Sie, Galbraith, daß ich Sie angeschnauzt habe. Es ist ja nicht Ihre Schuld."

"In gewisser Weise doch", widersprach Deighton. "Ich teile nämlich die Ansicht des Großadministrators, daß Sie sich mit Ihrer Tätigkeit in zu große Gefahr begeben."

Noch ist alles gutgegangen, aber jetzt kommt der schwierigste Teil Ihres Unternehmens. Sie müssen vor den Augen der Laren operieren. Ich rate Ihnen, lieber jemand anderen in die Maske von Satago Werbot schlüpfen zu lassen."

"Selbst wenn ich das wollte, geht es nicht mehr", erwiderte Atlan. "Ich habe schon zu viele Fäden gezogen, und ein anderer als ich könnte sie nicht mehr entwirren. Einer von Werbots Vertrauten ist ein Hetos-Inspektor, und er würde es bestimmt sofort merken, wenn ein anderer diese Rolle spielt."

"Ein Hetos-Inspektor?" entfuhr es Deighton. "Warum eliminieren Sie ihn nicht einfach, wenn Sie ihn entlarvt haben."

"Dann hätte ich erst recht die Laren auf dem Hals."

"Sie könnten ihn auch auf einen Posten abschieben, wo er keinen Schaden anrichten kann", riet Deighton. "Wie lange wissen Sie über ihn schon Bescheid? Haben Sie eine Ahnung; ob er wichtige Informationen besitzt?"

Atlan nickte.

"Ich selbst habe ihm die Informationen gegeben. Ich bin von der Überlegung ausgegangen, daß ein mir bekannter Hetos-Inspektor weniger Schaden anrichten kann als einer, der im geheimen wirkt. Wenn ich Ephron Halmashi unschädlich mache, dann schicken die Laren postwendend einen Nachfolger - und der Tod eines Hetos-Inspektors würde sie nur noch mißtrauischer machen."

Ich bin den einfacheren Weg gegangen, indem ich Halmashi einweihete und ihn so enger an mich band."

"Den einfacheren Weg nennen Sie das?" rief Deighton aus.

"Es ist ein gefährlicher Leichtsinns, einen Hetos-Inspektor in den Fall Harmonie einzuweihen ..."

"Davon hat er natürlich keine Ahnung", unterbrach Atlan den Ersten Gefühlsmechaniker und Chef der Solaren Abwehr. "Er weiß nur so viel, daß er neugierig wurde und nun nach mehr Informationen lechzt. Er wird den Laren erst Bericht erstatten wollen, wenn er alles in Erfahrung gebracht hat. Aber dazu werde ich es nicht kommen lassen."

"Ich weiß nicht", meinte Deighton zweifelnd. "Sie gehen ein zu großes Risiko ein. Nicht nur, daß Sie die Aktionen auf Olymp persönlich leiten, treiben Sie Ihr Spiel auch noch mit einem Hetos-Inspektor."

"Sie übertreiben, Galbraith", wischte Atlan die Bedenken des Solarmarschalls weg. "Halten Sie sich vor Augen, daß ich für die Laren tot bin. Ich bin für alle Welt tot. So muß man die Sache sehen, dann erkennt man, daß ich praktisch kein Risiko eingehe."

"Und wenn Ihnen ein kleiner Fehler unterläuft, durch den Sie den Laren Ihre Existenz verraten?" hielt Deighton ihm vor. "Es genügt nicht, die hier gelagerten Geräte von Olymp fortzuschaffen und vor dem Zugriff der Laren in Sicherheit zu bringen. Diese Maßnahme betrifft den Fall Harmonie eigentlich nur am Rande."

Der Hauptgrund, warum Sie auf Olymp sind, ist ein ganz anderer. Sie sollen sich vor allem darum kümmern, daß die Vorbereitungen für den Transport des Planeten getroffen werden. Olymp soll in naher Zukunft in die Provcon-Faust versetzt werden, um dort der freien Menschheit eine neue Heimat zu bieten."

"Soweit sind wir noch lange nicht", erklärte Atlan. "Es wird noch viel Zeit vergehen, bis die technischen Voraussetzungen dafür geschaffen sind, Olymp in die Provcon-Faust zu versetzen."

Das ist auch der Grund, warum ich die Maschinen von hier fortbringen lasse. Verdammt, Galbraith, verstehen Sie denn nicht, daß hier eines ins andere spielt und ich mich nur deshalb persönlich um die Erledigung der Details kümmere, damit die Voraussetzungen für ein Gelingen des Falles Harmonie geschaffen werden? Ich kann nicht zusehen und den Dingen ihren Lauf lassen - nicht einmal als toter Mann."

"Das hat auch Perry nicht anders von dir erwartet und deshalb die ÜLA gegründet", sagte Gucky. "Fellmer und ich werden dich behüten, Atlan - ob du willst oder nicht."

"Laßt euch nur nicht in meiner Nähe blicken", sagte Atlan drohend.

"Wir werden uns mit Gedankenüberwachung begnügen", versicherte Gucky.

Über die Rundrufanlage der Space-Jet meldete sich der Funker.

"Soeben ist die Meldung eingegangen, daß die ORLANDO Landeerlaubnis erhalten hat."

"Tja, dann wird es für mich Zeit", sagte Deighton seufzend und fügte hinzu: "Die ORLANDO ist das Schiff, mit dem ich offiziell nach Olymp komme. Diese Space-Jet mit Mentro Kosum als Pilot ist nur für alle Fälle, als letzter Rettungsanker für Sie gedacht, Atlan. Hoffentlich müssen Sie keinen Gebrauch davon machen."

Die beiden Männer verabschiedeten sich voneinander.

Dann teleportierte Gucky mit Deighton zur ORLANDO. Wenig später materialisierte er wieder und brachte Atlan mit einem Teleportersprung zurück in sein Büro der Werbot Spedition.

"Was auch immer passiert, du brauchst nicht zu verzagen, Atlan", sagte Gucky zum Abschied. "Du hast zwei Schutzengel, die über dein Wohlergehen wachen."

4.

Vor dem Gebäude der Werbot Spedition wartete ein großer Schweberbus, der genügend Fassungsraum hatte, um alle dreihundert Mitglieder des Deklarationskommandos aufzunehmen. Satago Werbot stieg ebenfalls hinzu.

Ephron Halmashi merkte seinem Boß an, daß er schlechter Laune war. Er konnte sich auch vorstellen, was der Grund dafür war. Und als Werbot ihn zur Seite nahm und ihn zur Rede stellte, machte er sich auf ein Donnerwetter gefaßt.

"Warum haben Sie entgegen meinen Anweisungen nur einen einzigen Bus für den Transport meiner Leute bereitstellen lassen, Halmashi?" erkundigte sich Werbot wütend. "Oder haben Sie vergessen, daß ich von drei Bussen gesprochen habe?"

"Keineswegs, Satago", antwortete Halmashi. "Aber die Laren haben darauf bestanden, daß wir mit einem einzigen Bus in die Transmitterzone einreisen. Sie wissen, daß die Laren das gesamte Raumhafengebiet und natürlich auch die Transmitterstation strengstens kontrollieren. Da war nichts zu machen. Ich konnte doch nicht die Papiere fälschen und angeben, daß sich unsere Leute aus den Belegschaften von drei verschiedenen Unternehmen zusammensetzen."

"Nein, natürlich nicht", versicherte Werbot, einigermaßen versöhnt. "Ich will von Ihnen nichts Ungesetzliches verlangen."

Werbots übergab Halmashi eine Aktenmappe und fuhr fort:

"Darin sind die Frachtpapiere, die Legitimationen und Passierscheine von uns allen. Nehmen Sie sie an sich. Ich möchte, daß Sie die Verhandlungen mit den Kontrollorganen am Raumhafen und an der Transmitterstation führen."

"Warum das?" fragte Halmashi verwundert.

"Weil Sie das Kommando über das Deklarationskommando haben", sagte Werbot.

"Aber Sie sind der Boß", hielt Halmashi dagegen.

Werbots lächelte.

"Seien Sie nicht so hartnäckig, Halmashi."

Als ich Sie zu meiner rechten Hand machte, da habe ich mir vorgestellt, daß Sie meine Entscheidungen grundsätzlich akzeptieren. Ich möchte, daß Sie die Einreiseformalitäten in die Sperrzone regeln. Das muß genügen."

"Jawohl, Satago", sagte Halmashi. Als sich der Springer-Patriarch von ihm abwenden wollte, hielt er ihn jedoch zurück.

"Was ist noch, Halmashi?"

Der Bus hob von der Landeplattform ab und schwebte schnell und ruckfrei empor.

"Sie haben mir das Kommando über diese dreihundert Männer und Frauen gegeben", sagte Halmashi. "Aber ich habe dennoch das Gefühl, daß ich nicht viel zu reden habe. Die Leute scheinen nicht viel auf mein Wort zu geben."

"Wieso?" tat Werbot erstaunt. "Leisten sie Ihnen Widerstand? Gehorchen sie Ihnen nicht?"

"Das nicht", mußte Halmashi zugeben. "Aber sie distanzieren sich von mir. Sie fügen sich, aber sie tun es auf eine Art, die mir zeigt, daß sie mich nicht als ihren Kommandanten anerkennen."

Werbots lächelte und klopfte ihm auf die Schulter.

"Aller Anfang ist schwer, Halmashi. Die Leute müssen sich erst an Sie gewöhnen. Wenn sich ernste Schwierigkeiten ergeben, dann wenden Sie sich nur an mich. Sie genießen mein vollstes Vertrauen."

Damit wandte sich Werbot endgültig ab und zog sich ans andere Ende des Schwebers zurück.

Halmashi blickte ihm verärgert nach. Als er dem Blick eines Mannes begegnete, der ihn die ganze Zeit über angestarrt hatte, da spürte er wieder die eisige Ablehnung, die von diesen Leuten ausging. Halmashi fühlte sich nicht wohl in seiner Haut. Er hätte am liebsten das Kommando abgegeben.

Aus der Anonymität heraus ließ es sich viel leichter arbeiten. Das hatte er nicht bedacht, als er Werbots Angebot, das Sonderkommando zu leiten, annahm. Er hatte gehofft, in einer gehobenen Position eher wichtige Informationen zu erhalten.

Das war zum Teil auch eingetroffen. Aber seit der Konferenz mit den Springer-Patriarchen hatte er nichts mehr in Erfahrung bringen können, was von Wichtigkeit für die Laren hätte sein können.

Ihm waren die Hände gebunden. Er konnte seine Informationen nicht einmal weiterleiten, weil er ständig beobachtet wurde. Als kleiner, unbedeutender Angestellter hätte er mehr Handlungsfreiheit besessen.

Aber das war nun nicht mehr zu ändern.

Halmashi beruhigte sich wieder. Wenn sie erst in der Transmitterstation waren, dann würde sich schon Gelegenheit finden, mit den Laren in Verbindung zu treten.

Werbots und seine Leute mußten die Container erreichen und - wenn sie etwas Illegales vorhatten - auf frischer Tat erwischt werden. Dann würden sie bei den Verhören und unter entsprechendem Druck schon auspacken.

Halmashi war sicher, daß die meisten Leute des Deklarationskommandos alles andere als harmlose Angestellte waren. Schon eher konnte es sich um USO-Spezialisten und Agenten der SolAb handeln.

\*

Der Schweber glitt in einer Flugschneise hoch über Trade City dahin und nahm Kurs auf die Raumhäfen. Sie flogen höher, als die höchsten Hochhäuser dieser 50-Millionenstadt waren.

Im Schweber herrschte Schweigen. Die Männer und Frauen schienen sich nichts zu sagen zu haben - als wüßten sie, was sie zu tun hatten.

Halmashi blickte aus dem Seitenfenster. Er glaubte, die feindseligen Blicke zu spüren.

Mach dich nicht selbst verrückt, sagte er sich.

Sie verließen den Luftraum von Trade City und näherten sich mit großer Geschwindigkeit den Raumhäfen.

Aus der Ferne sahen die unzähligen Raumschiffe wie bizarr geformte Wohnbauten aus; langgestreckte Gebäudekomplexe, schlanke, hochaufragende Hochhäuser, Kugelbauten.

In jeder Sekunde starteten oder landeten mehrere von ihnen.

Der Luftraum über dem Raumhafen war ständig von winzigen Punkten durchsetzt, die wie Insekten herumschwirrten.

Die Raumhäfen hatten solch gigantische Ausmaße, daß man sie selbst aus dieser Höhe nicht überblicken konnte. Es waren zwölf an der Zahl, und jeder hatte einen Durchmesser von 120 Kilometer. Sie waren kreisrund und kreisförmig um einen gemeinsamen Mittelpunkt angeordnet.

Auf dieser riesigen Fläche, die von den zwölf Raumhäfen eingesäumt wurde, befand sich die Transmitterzone, in deren exaktem Mittelpunkt der Zentraltransmitter für den Container-Verkehr mit Terra stand.

Dieser Transmitter hatte die bekannte Torbogenform. Die beiden hellroten Energiesäulen, die ihn seitlich begrenzten, durchmaßen fünfzig Meter und waren sechshundert hoch. Zwischen ihnen lag das Transmitterfeld mit einer Durchlaßöffnung von vierhundert mal sechshundert Meter.

Dieser Gigant-Transmitter verbrauchte unvorstellbare Mengen von Energien, die zu erzeugen es einer Reihe von Höchstleistungskraftwerken bedurfte hätte. Doch man hatte eine einfachere Lösung gefunden.

Auf dem Nordpol von Olympe existierte eine Zapfstation, die die kleine rote Sonne anzapfte. Diese so gewonnenen Energien wurden umgeformt und in vierzig Meter durchmessenden Tunnels mittels Isolationsröhren hyperenergetischen Charakters in die Äquatorgegend zum Container-Transmitter geleitet. Diese so kostensparend gewonnenen Energien reichten aus, den Container-Transmitter pausenlos in Betrieb zu halten.

Halmashi begann unwillkürlich schneller zu atmen, als er neben der Kontrollstation einen SVE-Gleiter der Laren erblickte.

Sollte er irgendeinen Vorwand vorbringen, um mit den Laren in Verbindung zu treten? Das konnte ihn allerdings diesen Posten kosten, und dann wäre es ihm unmöglich, die vermutete Intrige aufzudecken.

Er ging wie in Trance zum Ausstieg und übergab die Mappe mit den Frachtpapieren, den Identifikationsmarken und den Passierscheinen dem Beamten, der in Begleitung von sechs Ortsrobotern zugestiegen war.

Der Beamte öffnete die Mappe und überflog die Papiere und Lochstreifen.

"Werbots Expedition", murmelte er. "Ich nehme an, ihr kommt die tausend Container auslösen."

"Ja, das stimmt", sagte Halmashi.

Die Ortsroboter durchstreiften den Schweber. Ihnen entging nichts. Sie merkten auch, daß die Männer und Frauen bewaffnet waren. Doch da sie nur Waffen hatten, die nicht auf der Verbotsliste standen, reagierten die Roboter nicht darauf.

Das Tragen von Handstrahlern und Paralysatoren war auch innerhalb der Sperrzone des Raumhafens gestattet.

"Es wurde auch schon Zeit", sagte der Beamte.

"Was?" fragte Halmashi.

"Ich meine, es wurde schon Zeit, daß die Lagerhallen geräumt werden. Wir brauchen Platz. Ich frage mich überhaupt, warum die Container nicht per Transmitter in Lagerhallen außerhalb des Raumhafengeländes abgestrahlt wurden."

"Das ist eine Kostenfrage", sagte Halmashi mit müdem Grinsen.

Seine Augen glitten über die Kontrollstation.

"Keine Laren?" fragte er und bemühte sich, seiner Stimme einen harmlosen Klang zu geben. "Die scheinen die Kontrollen auch nicht mehr ernst zu nehmen. Na, uns kann es recht sein."

"Wieso?" fragte der Beamte mißtrauisch; er mußte ein Hetos-Inspektor sein.

"Weil wir es eilig haben."

Der Beamte hörte nur mit halbem Ohr zu.

"Ich muß die Papiere vom Computer überprüfen lassen", erklärte er und verließ den Schweber. Halmashi sah ihm nach, wie er im Kontrollgebäude verschwand.

Da tauchten zwei Laren auf.

Ihre schwarze, spröde Haut schien das Sonnenlicht zu schlucken. Sie trugen hellgelbe Uniformen, was sie als Chargen niederer Ränge auswies.

Halmashi suchte eindringlich den Blick ihrer smaragdgrünen Augen, um ihre Aufmerksamkeit zu erwecken, aber sie schienen ihn überhaupt nicht wahrzunehmen. Sie unterhielten sich miteinander.

Warum machen sie keine Stichproben? dachte Halmashi. Kommt her. Na los, kommt an Bord, damit ich euch ein. Zeichen geben kann. Holt mich zum Verhör! Dabei wird niemand etwas finden.

"Warum schwitzt du, Halmashi?" fragte jemand hinter ihm.

Halmashi drehte sich nicht nach dem Sprecher um.

"Es ist verdammt heiß. Heute brennt der rote Zwerg besonders stark herunter."

"Oder treibt dir der Anblick der Laren den Schweiß aus den Poren?"

Halmashi wurde einer Antwort enthoben. Der Kontrollbeamte kam zurück und überreichte ihm die Mappe mit den Papieren.

"Alles in Ordnung."

Der Schweber hob ruckfrei ab, glitt aber zwei Meter über dem Boden dahin. Auf den Raumhäfen herrschte ein generelles Flugverbot für Schweber und Gleiter und andere Flugobjekte des planetaren Verkehrs. Sämtliche kleineren Flugobjekte wurden mittels Leitstrahlen zu ihren Bestimmungsorten gelotst.

Der Schweber wurde zu einer Leitschiene des Antigrav-Verbundnetzes dirigiert und glitt mit rasender Geschwindigkeit auf den Antigravfeldern dahin.

Normalerweise diente das Antigrav-Verbundnetz für die Beförderung von Containern zum Transmitter oder zu den Raumschiffen. Aber wenn Leitschienen frei wurden, leitete man auch andere Bodentransporte darauf um, weil trotz der gigantischen Ausmaße der Raumhäfen ständig Platzmangel herrschte.

Die geparkten Raumschiffe schossen wie verwaschene Schemen an ihnen vorbei. Gleiter, Bodenfahrzeuge, kleinere Container und Teile von Raumschiffen kamen ihnen auf der Gleitschiene entgegen und zogen an ihnen vorbei.

Raumschiffe wurden entladen, Ladungen von Raumschiffen gelöscht. Obwohl sie mit großer Geschwindigkeit dahinstrast, schien es eine Ewigkeit zu dauern, bis der Schweber die 120 Kilometer über den Raumhafen zurückgelegt hatte und sie vor der Energiebarriere hielten, die sich über die Transmitterzone spannte.

Wer hier eindringen wollte, mußte schon schärfere Kontrollen über sich ergehen lassen.

An der Strukturschleuse standen Kampfroboter. Mit schweren Geschützen bestückte Gleiter der Bodenabwehr standen startbereit da, durch die Panzerplastkanzeln waren die angespannten Gesichter der Piloten zu erkennen.

Hinter der Energiebarriere waren mehrere Einheiten von kleineren SVE-Gleitern zu sehen.

Hier wimmelte es nur so von Laren. Als Halmashi erkannte, daß sie selbst die Kontrollen durchführten, atmete er erleichtert auf. Diese Chance wollte er nutzen.

Zwei Laren bestiegen den Schweber, während sich die empfindlichen Ortungsgeräte der Kontrollstation darauf richteten. Halmashi wußte, daß sich nun der gesamte komplizierte technische Apparat des Ortungs- und Warnsystems auf ihren Schweber konzentrierte - daß die erhaltenen Daten tausendfach gefiltert und gesiebt und immer wieder nach verschiedenen Gesichtspunkten durchleuchtet wurden.

Aber er glaubte zu wissen, daß alle diese Kontrollen nichts erbringen würden. Werbot und seine unbekannten Auftraggeber würden an alles gedacht haben. Doch eines hatten sie nicht bedacht, nämlich, daß sich unter ihnen ein Hetos-Inspektor befinden könnte.

"Ist alles in Ordnung?" fragte Halmashi einen der Laren.

Dieser sah ihn aus seinen smaragdgrünen Augen an, sprach aber kein Wort. Halmashi wollte den Laren erneut ansprechen. Er hoffte, so die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Er mußte den Laren Bericht erstatten, ohne daß Werbot oder seine Leute etwas davon merkten. Aber gerade, als er den Mund erneut öffnete, wandten sich die beiden Laren ab und stiegen aus dem Schweber.

Sie hatten nicht einmal die Papiere überprüft. Wahrscheinlich fanden sie das nicht für nötig, weil sie sämtliche Daten bereits von der anderen Kontrollstation erhalten hatten.

Halmashi hätte vor Wut darüber, daß er seine Chance zum zweitenmal verpaßt hatte, schreien können. Aber er machte gute Miene zum bösen Spiel.

"Jetzt haben wir es gleich geschafft, Leute", sagte er, als sich der Schweber wieder in Bewegung setzte und auf die Strukturschleuse in der Energiebarriere zuglitt.

Nun stand ihnen nur noch die Überprüfung durch die Individualtaster bevor. Halmashi hatte nur noch die Hoffnung, daß einer von Werbots Leuten auf der schwarzen Liste stand und seine Gehirn- und Körperschwingungen ihn verrieten. Aber so recht wollte er daran nicht glauben, denn Werbots Auftraggeber hatten bei der Auswahl seiner Leute bestimmt auch daran gedacht.

Und doch gab es im Schweber einen Mann, der sich durch sein Individualmuster verraten konnte. Aber das wußte Halmashi genausowenig wie einer der anderen.

Dieser eine war Satago Werbot alias Atlan. Doch Atlan war zuversichtlich. Der Gedanke an die Individualüberprüfung versetzte ihn nicht in Angst. Er wußte, daß die Individualmuster von Toten aus den Überwachungspositroniken gelöscht wurden.

Eines bedachte Atlan dabei jedoch nicht: menschliches Versagen.

5.

Die rund dreihundert Personen des Deklarationskommandos wurden von der seit vielen Jahrzehnten programmierten Sicherheitsautomatik angepeilt und individuell aufgrund ihrer Gehirn- und Körperschwingungen ausgewertet.

Das geschah in dem Augenblick, als sie durch den energetischen Schutzschirm in die Transmitterzone vordrangen.

Die Auswertung der empfangenen Individualmuster blieb in fast allen Fällen negativ. Nur ein einziges Tastergebnis wurde von der Überwachungspositronik als positiv gewertet.

Die Positronik schaltete innerhalb von Nanosekunden. Die Meldung wurde zusammengefaßt und an die Auswertungszentrale des Planeten Olymp geschickt.

Dort aber saßen die Laren.

Art Japson starrte gelangweilt auf den Bildschirm, über den die Erkennungssymbole geisterten. Er war gebürtiger Terraner und hatte diesen Vertrauensposten in der Auswertungszentrale schon seit einem Jahrzehnt inne. Er hatte sich nie etwas zuschulden kommen lassen. Aber seit einem halben Jahr stand er im Lager der terranischen Widersacher, der Laren. Niemand ahnte etwas davon.

Art Japson war ein Hetos-Inspektor wider Willen. Die Laren hatten ihn dazu gezwungen, für sie zu arbeiten. Er hatte sich schon oft gefragt, was passieren würde, wenn er eine Entscheidung treffen müßte. Was würde stärker sein, die Beeinflussung durch die Laren oder seine Treue zum Solaren Imperium und zur Menschheit?

Er hoffte nur, daß er nie in eine Lage kam, die ihn in Gewissensnotstand bringen würde. Bisher war alles in seinem Sinne verlaufen, an seiner Routinearbeit hatte sich nichts geändert, seit er ein Hetos-Inspektor war.

Die Erkennungssymbole liefen monoton über den Bildschirm.

Doch plötzlich kamen sie zum Stillstand, und eines dieser Symbole begann zu pulsieren. Gleichzeitig schlug eine Warnglocke an.

Art Japson wurde aus seiner Lethargie gerissen.

Das Erkennungssymbol stimmte mit dem Individualmuster des totgeglaubten Lordadmiral Atlan überein!

Japson mußte zweimal hinsehen, um es glauben zu können. Aber selbst dann konnte er die Tatsache noch nicht fassen. Er vermutete viel eher ein Versagen der Überwachungsautomatik - obwohl das praktisch unmöglich war. Er schloß auch nicht aus, daß es sich um Sabotage handelte. Alles wollte er glauben, nur nicht, daß Atlan lebte und in die Transmitterzone einzudringen versuchte.

Während Japson noch fieberhaft überlegte, was zu tun sei, handelten die robotgesteuerten Überwachungsanlagen für ihn. Dieses Alarm- und Kontrollsystem war schon vor vielen Jahren von der Solaren Abwehr ersonnen und installiert worden. ES sollte menschliches Versagen ausschließen und eine Beeinflussung der Handlungsweise eines Betroffenen durch Emotionen verhindern. Wer etwas bemerkt hatte, sollte ohne Zeitverlust sein Wissen zu Protokoll geben.

Japson wurde von einem automatisch aktivierten Antigravfeld erfaßt und in einen ebenso robotisch gesteuerten Transmitter befördert. Der Transmitter strahlte ihn augenblicklich zur Identifizierungs- und Aussagekontrolle ab.



Noch ehe Japson wußte, was mit ihm geschah und wo er sich befand, senkte sich eine für diese Zwecke vorgesehene Hypno-Befragungshaube über seinen Kopf.

Der Gedankeninhalt des Hetos-Inspektors wurde erfaßt und aufgezeichnet. Die Auswertung erfolgte mit Lichtgeschwindigkeit. Nur wenige Sekunden später wußten die in Bereitschaft befindlichen Laren, daß die Sicherheitsautomatik ein Individuum mit dem Individualmuster von Atlan geortet hatte.

"Es muß sich um einen Irrtum handeln", beteuerte Art Japson immer noch. "Atlan ist doch tot. Die ganze Galaxis hat ihn sterben sehen."

Doch davon ließen sich die Laren nicht irritieren. Sie hatten es schwarz auf weiß, daß jemand mit dem Individualmuster von Atlan in die Transmitterzone eingedrungen war.

Sofort wurde Vollalarm auf Olymp gegeben.

Über dem zweiten Planeten von Boscyks Stern tauchten plötzlich einige hundert SVE-Raumschiffe mit gigantischen Abmessungen auf. Sie leuchteten wie lauter Miniatursonnen in hellem Gelb und waren vom Planeten aus mit freiem Auge zu erkennen.

Aber die Laren sicherten Olymp nicht nur vom Weltraum aus ab, sondern ließen auch die Kampfroboter der Transmitterzone gegen den Eindringling aufmarschieren, der nach larischem Ermessen niemand anderer als der totgeglaubte Atlan sein konnte.

Die Falle war zugeschnappt.

\*

Anson Argyris, Patriarch von Olymp und Kaiser der Freifahrer, zeigte sich überrascht, als er Galbraith Deighton gegenüberstand.

"Sie hier, Solarmarschall?" wunderte er sich. "Warum wurde Ihr Kommen nicht avisiert? Ich hätte Ihnen einen entsprechenden Empfang gegeben."

"Solarmarschall Deighton befand sich an Bord der ORLANDO", erklärte Hartranta-Too, der Oberkommandierende der larischen Streitkräfte im Raumsektor von Boscyks Stern. Ansons Argyris' Verblüffung amüsierte ihn sichtlich, zeigte sie ihm doch, daß die larische Spionageabwehr funktionierte. "Solarmarschall Deighton ist auf meine Bitte hin nach Olymp gekommen."

"Und was ist der Grund dafür?" erkundigte sich Anson Argyris.

Galbraith Deighton zuckte die Achseln.

"Tut mir leid, aber da bin ich überfragt. Ich weiß nur, daß Hartranta-Too mich zu sprechen wünscht. Ich leistete selbstverständlich seinem Befehl sofort Folge."

Hartranta-Too machte eine beschwichtigende Handbewegung.

"Es war kein Befehl, Solarmarschall, ich habe Sie nur gebeten, nach Olymp zu kommen. Das ist ein Unterschied. Ich möchte, daß wir uns zu einem zwanglosen Gespräch zusammensetzen. Vielleicht können wir auf diese Weise erreichen, daß wir unsere Kräfte besser miteinander koordinieren. Es wäre im Interesse der gemeinsamen Sache und für uns alle von Vorteil, wenn SolAb und die Streitkräfte von Olymp noch enger mit meinen Truppen zusammenarbeiten."

"Das verstehe ich nicht", gestand Anson Argyris. "Wie können wir noch enger zusammenarbeiten, wo ich Ihnen bereits alle meine Agenten und Techniker, die technischen Anlagen und die Kampfroboter von Olymp zur Verfügung gestellt habe?"

"Dasselbe trifft auf die Solare Abwehr zu", sagte Galbraith Deighton. "Ich stehe zwar noch im Amt des Solarmarschalls, aber ich empfangen die Richtlinien für meine Handlungsweise von den Laren."

"Und doch könnten wir noch enger zusammenarbeiten", behauptete Hartranta-Too. Nach einer kurzen Kunstpause fuhr er fort: "In den letzten Wochen haben sich die Sabotageakte auf Olymp in einem erschreckend hohen Maße gehäuft. Die SolAb konnte in keinem der Fälle Verhaftungen vornehmen, noch fand sie Spuren, die zu den Terroristen führten. Ich will der SolAb nicht Unfähigkeit vorwerfen, Solarmarschall, sondern glaube eher, daß die Mißerfolge psychologisch begründet sind."

"Wollen Sie sich bitte deutlicher ausdrücken, Hartranta-Too?" bat Galbraith Deighton.

"Gerne", sagte der larische Oberkommandierende von Olymp. "Ich glaube nämlich, daß es sich bei den Terroristen um Terraner handelt, und die Agenten der SolAb scheuen davor zurück, sie zur Rechenschaft zu ziehen."

"Hartranta-Too!" rief Galbraith Deighton empört. "Können Sie diese ungeheuerlichen Beschuldigungen auch beweisen?"

"Ich kann und will sie nicht beweisen", erwiderte der Lare. "Wenn ich öffentlich Anklage gegen bestimmte Personen oder eine Organisation erheben wollte, dann hätte ich es getan. Aber ich ziehe ein vertrauliches Gespräch vor, so kommen wir uns am ehesten näher. Die Terraner haben uns schon oft genug ihre Loyalität bewiesen. Sie stehen fast geschlossen hinter Perry Rhodan, der nun das Amt eines Ersten Hetrans der Milchstraße bekleidet. Aber eben nur fast. Es gibt, überall Außenseiter -und diese sollte man aus Gründen der Sentimentalität nicht in Schutz nehmen. Wenn sie sich organisieren, könnten sie unserem System gefährlich werden."

"Ihr Vorwurf ist unangebracht, Hartranta-Too", sagte Galbraith Deighton würdevoll. "Wir gehen gegen alle Terroristen und Feinde der Laren gleichermaßen streng vor, egal welcher Abstammung sie sind."

"So?" tat der Lare erstaunt. "Wieso haben Sie dann die Schuldigen für die Sabotageakte auf Olymp nicht gefaßt? Wieso haben Sie bis jetzt überhaupt noch keinen einzigen Terraner der Verschwörung gegen uns überführt?"

"Wir haben schon ganz gute Teilergebnisse im Kampf gegen die Untergrundorganisationen erzielt", sagte Deighton unbehaglich. "Sie müssen uns nur noch etwas Zeit..."

"Die hatten Sie massenhaft", schnitt ihm der Lare das Wort ab. "Und Sie konnten sich in den letzten Wochen auch nicht darüber beklagen, daß wir Ihnen nicht genügend freie Hand zum Handeln ließen. Seit wir Laren uns von Terra zurückzogen, konnten Sie nach Belieben schalten und walten. Aber soviel ich weiß, wurde in dieser Zeit kein einziger Verschwörer verhaftet."

"Auf Terra gab es genügend andere Probleme", rechtfertigte sich Deighton. "Durch die Maßnahme der Laren hat eine gewaltige Umschichtung stattgefunden. Die Drohung, das Sonnensystem zu vernichten, hat uns nach Entschärfung der Bombe nach weiteren Vernichtungswerkzeugen suchen lassen."

"Schon gut." Hartranta-Too winkte ab. "Ich erwähnte schon, daß ich Sie nicht zur Rechenschaft ziehen will. Mir liegt einzig daran etwas, mit Ihnen beiden zu einer Übereinkunft zu kommen, die zu einer besseren Zusammenarbeit führen könnte."

"Ich glaube, Sie überschätzen meine Einflüsse auf die Geschehnisse von Olymp", sagte Anson Argyris. "Ich trage zwar den Titel eines Kaisers, aber ich habe nicht die Macht eines Kaisers."

"Wer weiß?" meinte Hartranta-Too. "Sie sind in jedem Fall ein außergewöhnlicher Mann, Kaiser Argyris - oder sollte ich sagen, ein außergewöhnlicher Roboter?"

Anson Argyris überraschte es nicht sonderlich, daß der Lare über ihn Bescheid wußte.

Er brachte sein Argyris-Gesicht zum Lächeln.

"Wollen Sie damit andeuten, daß Sie einen Roboter höher einschätzen als einen Menschen?"

"In gewisser Weise sind Roboter auf jeden Fall höher einzustufen als Lebewesen", antwortete der Lare. "Roboter denken logischer, sie können Situationen besser einschätzen und schnellere und zielsichere Maßnahmen ergreifen. Sie, Anson Argyris, besitzen darüber hinaus noch die Fähigkeit, Gefühle empfinden zu können. Es stimmt doch, daß Ihr Gehirn einen Plasmazusatz hat?"

"Das stimmt", bestätigte Argyris. "Aber worauf wollen Sie hinaus?"

"Da Sie Emotionen haben, können Sie leider auch über die Grenzen der Vernunft hinausschießen, Kaiser Argyris", fuhr Hartranta-Too fort. "Sie könnten Mitleid mit den Terroristen von Olymp empfinden und deshalb Ihre Arbeit vernachlässigen. Speziell, wenn es sich dabei um USO-Spezialisten handelt."

"Mir ist nichts davon bekannt, daß es eine Untergrundorganisation der USO auf Olymp gibt", behauptete Argyris, obwohl er sehr genau wußte, daß ein USO-Sonderkommando auf Olymp im Untergrund tätig war - und zwar unter der Führung von Atlan.

Argyris fügte noch hinzu: "Vielleicht - ja, dessen bin ich sogar sicher - könnte ich bessere Erfolge erzielen, wenn die Laren meine Handlungsfreiheit nicht so stark beschneiden würden. Ich kann kaum mehr

eigenmächtige Entscheidungen treffen. Nicht einmal mehr die Kampfroboter der Container-Transmitterzone unterstehen mir noch."

Anson Argyris verschwieg dabei aber wohlweislich, daß er über die Möglichkeit verfügte, sämtliche Kampfmaschinen der olympieigenen Robottruppe mittels eines Hyperfunkimpulses seines eingebauten Senders nach Wunsch zu programmieren. Er hoffte darauf, daß dies den Laren noch nicht bekannt war.

"Und was würden Sie dazu sagen, wenn wir Ihnen mehr Handlungsfreiheit ließen?" fragte Hartranta-Too.

"Freilich erwarten wir dann von Ihnen eine Gegenleistung."

"Ich wußte doch, daß die Sache einen Haken hat", meinte Anson Argyris spöttisch.

Der Lare fuhr ungerührt fort: "Sie müßten uns nur Ihren Robot-Körper für kurze Zeit zur Verfügung stellen, damit wir eine kleine Programmierung vornehmen können ..."

Anson Argyris sprang auf und rief wütend:

"Ich hätte nicht gedacht, daß Sie soweit gehen würden, mich einer Gehirnwäsche zu unterziehen!"

Der Lare ließ sich auch nicht von Argyris' Gefühlsausbruch beeindrucken. Er setzte gerade dazu an, seiner Forderung Nachdruck zu verleihen - da erreichte der Alarm den Konferenzraum.

"Der totgegläubte Arkonide Atlan ist in die Transmitterzone eingedrungen!"

"Atlan?" rief Hartranta-Too ungläubig aus. "Der Oberbefehlshaber der USO?"

"Unmöglich!" behauptete Galbraith Deighton und wechselte mit Anson Argyris einen schnellen Blick. "Es muß sich um eine Falschmeldung der Terroristen handeln."

"Das scheint nicht gut möglich", meinte Hartranta-Too. "Denn man hat Atlan eindeutig aufgrund seines Individualmusters identifiziert."

Als die Meldung von Atlans Entdeckung eintraf, handelte Kaiser Anson Argyris augenblicklich, obwohl er nach außen hin völlig passiv wirkte.

Der Roboter vom Typ Vario-500 hörte Hartranta-Too sagen:

Der Arkonide hat sich wohl zu sicher gefühlt, daß er es wagte, ungeachtet der Überwachungspositronik ins Abstrahlungszentrum der Container-Straße vorzuwagen. Aber seine Dreistigkeit wird ihn den Kopf kosten."

"Wie können Sie nur so sicher sein, daß es sich um Atlan handelt?" wollte Galbraith Deighton wissen.

"Man hat vergessen, nach Atlans angeblichem Tod sein Individualmuster aus den Speichern der Überwachungspositronik zu löschen", sagte Hartranta-Too triumphierend. "Ein Zufall hat zur Aufdeckung dieses ungeheuerlichen Komplotts geführt. Aber das Verdienst wird der Sol Ab zuerkannt werden - denn Ihre Organisation, Solarmarschall Deighton, hat dieses Alarmsystem ausgeklügelt."

Während Anson Argyris dieses Gespräch mit anhörte, setzte er über seinen Körpersender einen Funkspruch an Atlan ab. Dieser Funkspruch konnte von den Laren nicht abgehört werden, weil er chiffriert war und auf einer täglich wechselnden USO-Frequenz gesendet wurde. Er war nur kurz, aber inhaltsschwer:

Überwachungspositronik hat Atlan identifiziert!

Argyris sendete diesen Rafferfunkspruch einige Minuten lang, bis er überzeugt war, daß Atlan ihn empfangen hatte. Wenn er dem Arkoniden im Augenblick auch nicht anders helfen konnte, so hatte er ihn wenigstens gewarnt.

6.

Atlan hatte dem - Passieren der Energiebarriere mit Bangen entgegengesehen. Sein Extrasinn hatte ihn gewarnt. Es braucht nur einem übervorsichtigen Laren einzufallen, dein Individualmuster auf Abruf bereitzuhalten. Dann bist du verloren - und die Menschheit hat die Konsequenzen zu tragen.

Diese Schlußfolgerung seines Logiksektors machte Atlan unsicher. Aber als sie die Energiebarriere hinter sich gelassen hatten und der Schweberbus auf seinen Antigrafeldern zu den Lagerhäusern mit den terranischen Containern glitt, atmete Atlan auf.

Plötzlich wurde der Schweber jedoch von einem Robotkommando gestoppt.

"Was hat das zu bedeuten?" erkundigte sich Atlan, der die Ursache für die Fahrtunterbrechung nicht sofort erkannte.

"Wir werden von Kampfrobotern aufgehalten", antwortete Ephron Halmashi.

In diesem Augenblick schlug der Hyperkom an, den Atlan bei sich trug. Der Arkonide entschlüsselte den Rafferfunkspruch und wurde blaß.

Überwachungspositronik hat Atlan identifiziert!

Damit war für ihn alles klar.

"Wir müssen den Schweber verlassen", befahl Atlan seinen Leuten. "Wartet nicht, bis die Roboter das Feuer eröffnen, sondern schießt euch den Weg frei. Wir müssen versuchen, die Transmitterzone so schnell wie möglich zu verlassen. Ihr wißt, was ihr in diesem Fall zu tun habt."

Die Männer und Frauen stellten nicht erst lange Fragen. Fast alle von ihnen hatten eine USO-Spezialistenausbildung genossen oder standen sogar noch im Dienst der USO. Satago Werbot hatte sie auf alle Eventualitäten vorbereitet.

Sie stürmten aus dem Schweber und eröffneten das Feuer auf die Roboter, die reihenweise in dem Orkan aus Energiestrahlen verglühten.

Ephron Halmashi packte Atlan an der Schulter.

"Ich dachte, unser Unternehmen sei völlig legal?" herrschte er ihn an. "Warum dann dieser plötzliche Feuerüberfall, Satago?"

"Es ist etwas vorgefallen, das eine Änderung meiner ursprünglichen Pläne verlangt", erwiderte Atlan ungeduldig und sprang aus dem Schweberbus.

Halmashi folgte ihn; so einfach wollte er sich nicht abspesen lassen.

"Was ist der Grund?" fragte der Hetos-Inspektor.

Atlan schüttelte ihn ab.

"Für lange Erklärungen ist jetzt keine Zeit, Halmashi. Aber bleiben Sie in meiner Nähe, dann werden Sie schon sehen, was gespielt wird. Halten Sie sich nur eines immer vor Augen: Schießen Sie rücksichtslos auf alles, das sich in den Weg stellt. Besonders auf die Laren!"

"Satago, das können Sie nicht machen. Wir kommen in des Teufels Küche, wenn wir ..."

"Das sind wir längst!"

Atlan überblickte die Lage mit einem kurzen Rundblick. Die erste Reihe von robotischen Angreifern war von seinen Leuten niedergemacht worden. Aber zweifellos waren bereits weitere Kontingente von Kampfrobotern zum Schweberbus unterwegs.

Sie, die Laren, mußten sich sehr viel vom Überraschungsmoment versprochen haben, sonst hätten sie wohl eine stärkere Truppenkonzentration in diesem Gebiet befohlen. Sie konnten auch nicht wissen, daß es Anson Argyris gelungen war, Atlan zu warnen.

Wie dem aber auch war, Atlan hatte nur eine kurze Atempause bekommen. Die Verstärkung würde bald eintreffen, deshalb durften sie nicht länger hierbleiben.

"Wir ziehen uns in die Bunkeranlagen zurück!" befahl Atlan seinen Leuten über die mitgeführte Verstärkeranlage.

Unweit von ihnen senkte sich gerade eine Plattform mit einem hundert Meter langen Container, der auf diese Weise in die subplanetaren Lagerhallen gebracht werden sollte. Auf diese Plattform steuerten die Männer und Frauen von Atlans Einsatzkommando zu. Die meisten hatten den Güterlift bereits erreicht, bevor er sich noch um einen Meter gesenkt hatte. Die nachfolgenden Leute mußte sich jedoch durch waghalsige Sprünge auf die Plattform hinüberretten.

Als Atlan den Rand der kreisrunden Öffnung erreichte, war die Transmitterplattform schon drei Meter unter dem Bodenniveau.

Der Arkonide wollte springen. Da hielt ihn Halmashi an der Schulter zurück.

"Das ist doch alles sinnlos", beschwor ihn Halmashi. "Durch diese Flucht machen Sie Ihre Lage nur noch schlimmer. Stellen Sie sich ..."

Atlan versetzte ihm kurzerhand einen Schlag, daß er über den Rand in die Tiefe stürzte. Zwei Männer fingen ihn auf der Plattform auf. Atlan sprang hinterher.

Die Plattform glitt nun immer schneller in die Tiefe. Sie kamen an verschiedenen Decks vorbei, doch waren noch nirgends Kampfroboter zu erblicken.

"Da!" rief einer der Männer und deutete nach oben. In der kreisrunden Öffnung waren einige Kampfmaschinen und vier Laren aufgetaucht.

Atlan eröffnete das Feuer. Die vier Laren und halbes Dutzend Roboter verglühten in seinen Thermostralen. Den Rest erledigten seine Leute.

Halmashi hatte die Szene mit Entsetzen beobachtet.

"Das kann ich nicht zulassen", schrie er und wollte sich auf Atlan stürzen. Doch der Arkonide wich seinem Schlag aus und drehte ihm den Arm auf den Rücken.

"Sie sind Ihres Postens enthoben, Halmashi", sagte er zu ihm. "Wenn Sie mir nicht versprechen, von nun an vernünftig zu sein, stoße ich Sie beim nächsten Deck von der Plattform."

Da gab Halmashi klein bei. Atlan hätte ihn ohnehin nicht laufenlassen, denn er wollte den Hetos-Inspektor in seiner Nähe wissen. Solange Halmashi seine wahre Identität nicht kannte, konnte er ihm nicht wirklich gefährlich werden.

Die Plattform kam zum Stillstand, der Container wurde von Antigravfeldern hochgehoben und auf energetischen Gleitschienen in den zweihundert Meter hohen Lagerraum transportiert.

Atlan und seine Leute verließen ebenfalls den Transportlift.

Sie schlugen sich in jene Richtung, in der sie die Energiebarriere wußten, die die Transmitterzone abspernte. Atlan hatte noch keine Ahnung, wie sie sie passieren konnten, denn aus der Transmitterzone hinauszugelangen war mindestens so schwer, wie sie zu betreten.

Kaiser Anson Argyris durfte er jedenfalls nicht um Hilfe bitten, denn sonst würden die Laren sofort durchschauen, daß auch der Robot doppeltes Spiel mit ihnen trieb.

Atlan war auf sich allein gestellt und stand nur mit rund dreihundert Leuten dem mörderischen Roboterheer von Olymp gegenüber.

Bis zur Absperrung hatten sie noch ungefähr einen Kilometer zurückzulegen. Aber so kurz diese Distanz auch schien, es würde ein dornenvoller Weg sein.

Atlan ärgerte sich jetzt, daß er nicht auf Perry Rhodan gehört und auch die Warnungen seines Extrasinns in den Wind geschlagen hatte.

Er wollte unbedingt die Untergrundtätigkeit auf Olymp persönlich leiten, wollte selbst dabei sein, wenn die Container mit den unersetzlichen Maschinen von Terra in Sicherheit gebracht werden sollten.

Das hatte er nun von seiner Sturheit!

Die Laren wußten, daß er noch lebte. Das konnte furchtbare Konsequenzen für Terra, die Menschheit, ja, für die gesamte Milchstraße nach sich ziehen. Vielleicht konnte das Unheil aber noch abgewendet werden, Atlan durfte den Laren nur nicht in die Hände fallen. Wenn er ihnen entkam, dann ließ sich alles vielleicht doch noch einrenken, indem man behauptete - und Beweise dafür lieferte -, daß die Überwachungspositronik einen Fehlalarm gegeben hatte.

Das Einsatzkommando hatte hundert Meter zwischen sich und den Lastenlift gelegt, als es zum ersten Zwischenfall in den subplanetaren Anlagen, Hunderte von Metern unter der Oberfläche von Olymp kam.

Zwischen den hier gelagerten Containern tauchten plötzlich vier Schweber auf, die von Laren besetzt waren. Sie eröffneten wohl rücksichtslos das Feuer aus den Bordgeschützen, hielten sich jedoch auf Distanz. Der Grund dafür mochte zum Teil das konzentrierte Feuer von Atlans Leuten sein. Doch dann wurde offenbar, daß die Laren nicht selbst den Kampf machen wollten.

Aus dem Hintergrund der riesigen Lagerhalle tauchten fliegende Roboter auf. Es waren Hunderte.

"Verteilt euch!" rief Atlan über die Verstärkeranlage. "Aber behaltet die eingeschlagene Richtung bei."

Die Männer und Frauen schwärmten aus. Die Roboter kamen immer näher, die vier Schweber der Laren zogen sich zurück - sie überließen das Schlachtfeld den Kampfmaschinen.

Atlan glaubte, 'daß nun die Entscheidung fallen würde. Einer solchen Übermacht von Kampfrobotern würden sich seine wenigen und dazu noch schlecht ausgerüsteten Leute nicht lange widersetzen können. Vielleicht gelang es wenigstens einigen von ihnen, durch die feind- liehen Linien zu gelangen und die Energiebarriere zu erreichen.

Die Laren schienen jedenfalls ziemlich siegessicher. Noch bevor der erste Schuß fiel, forderten sie die Eindringlinge über Lautsprecher zur Kapitulation auf.

"Ergeben Sie sich, Atlan. Sie können nicht entkommen. Ihre Leute sind umstellt!"

Halmashi wirbelte herum und starrte Atlan wie ein Gespenst an.

"Sie sind Atlan?" entfuhr es ihm überrascht.

Atlan richtete die Waffe auf ihn.

"Lassen Sie sich von den Laren nicht bluffen", sagte er. "Und machen Sie keine Dummheiten. Ich weiß, daß Sie ein Hetos-Inspektor sind."

"Vielleicht war ich das einmal", erwiderte Halmashi geistesgegenwärtig. "Aber wenn Atlan lebt - wenn Sie Atlan sind! - dann wechsle ich in Ihr Lager über. Das ändert natürlich alles mit einem Schlag."

Atlan erwiderte nichts. Denn in diesem Augenblick geschah etwas völlig Unerwartetes, das die Laren womöglich noch mehr verblüffte als Atlan und seine Leute.

Von links kam ein Roboterheer von gut tausend Kampfmaschinen herangeflogen, und sie glichen in allen Einzelheiten den Robotern, der sich die Laren bedienten. Auch sie gehörten zu den Beständen von Olymp - nur waren sie anders programmiert.

Sie eröffneten augenblicklich das Feuer auf die Kampftruppen der Laren.

Während sich die beiden Roboterparteien ein erbittertes Gefecht lieferten, setzte Atlan mit seinen Leuten seinen Weg fort.

7.

Kaiser Anson Argyris und Solarmarschall Galbraith Deighton hatten den larischen Oberbefehlshaber in die Hauptschaltzentrale begleitet. Als sie an ihrem Ziel aus dem Empfängertransmitter traten, wurde gerade Atlans Flucht aus dem Schweberbus gemeldet.

Den weiteren Fluchtweg von Atlans Einsatzkommando konnten sie auf den Ortungsbildschirmen verfolgen.

"Er wird uns nicht entkommen", sagte Hartranta-Too überzeugt. "Da, sehen Sie! Er versucht, sich in die subplanetaren Anlagen zu retten. Das ist zwar die einzige Möglichkeit, seine Festnahme- hinauszuzögern, aber er wird uns dort unten in die Falle gehen."

Kaiser Argyris, jetzt können Sie Ihre Loyalität zum Hetos der Sieben bezeugen. Werfen Sie Ihre Kampfroboter in die Schlacht. Ich erteile Ihnen alle hierfür erforderlichen Vollmachten. Zerschlagen Sie diese Terroristengruppe. Mir ist egal, was aus ihnen wird - nur Atlan muß uns lebend in die Hände fallen."

Dazwischen bellte Hartranta-Too Befehle. Er gab Vollalarm für alle larischen Truppen, ließ die Wachtposten und sonstige Sicherheitsmaßnahmen an den Strukturschleusen der die neutrale Transmitterzone abgrenzenden Schutzschirme verstärken und alle strategisch wichtigen Punkte besetzen.

Ein weiterer Befehl ließ den. Raumverkehr auf Olymp lahmlegen. Jedes Schiff, das trotz des Verbots zu starten versuchte, sollte ohne Vorwarnung abgeschossen werden. Im Luftraum über der Transmitterzone und dem Raumhafen tauchten schwerbewaffnete larische Gleiter verschiedenster Bauart auf, selbst SVE-Gleiter waren darunter. Trade City, die -Hauptstadt von Olymp, wurde hermetisch vom Raumhafengebiet abgeriegelt. Alle Verkehrsmittel wurden sofort gestoppt, der Transmitterverkehr zwischen der Stadt und den zwölf Raumhäfen wurde ebenfalls unterbunden.

Anson Argyris nahm die Sicherheitsvorkehrungen der Laren mit den Robotern eigenen Ruhe auf, während er seine eigenen Maßnahmen traf.

Er hatte blitzschnell einen Plan gefaßt, um Atlan zu Hilfe zu kommen, ohne daß auf ihn ein Verdacht fiel.

Zuerst mobilisierte er fünfhundert Kampfroboter, die er mit dem Auftrag, Atlan und seine Leute zu überwältigen, in die subplanetaren Anlagen beorderte. Das geschah über die Aktivierungspositronik der Hauptschaltzentrale und unter den wachsamen Augen der Laren.

Gleichzeitig aktivierte er jedoch über seinen körpereigenen Hypersender ein riesiges Roboterheer, das er mittels seiner Funksteuerung umprogrammierte. Diese Roboter würden gegen alles und jeden vorgehen, das sich dem Einsatzkommando des Arkoniden entgegenstellte.

Tausend dieser umprogrammierten Roboter schickte er zur Unterstützung Atlans den fünfhundert für die Laren kämpfenden Robotern in die subplanetaren Anlagen entgegen.

Die Bildschirme zeigten die Szene, als die beiden Roboterparteien aufeinanderprallten.

"Was haben Sie getan, Argyris!" schrie Hartranta-Too außer sich vor Wut, als auf den Bildschirmen deutlich zu sehen war, wie Roboter gegen Roboter kämpften, anstatt die terranischen Eindringlinge anzugreifen. "Dieser Trick wird Ihnen noch teuer zu stehen kommen. Das ist Hochverrat!"

"Ich habe damit nicht das geringste zu tun", beteuerte Anson Argyris. "Ihre Leute können bestätigen, daß ich nur Schaltungen vorgenommen habe, die die Roboter gegen die Terroristengruppe mobilisierten."

"Was steckt dann dahinter?"

"Dafür kann es nur eine Erklärung geben", meinte Anson Argyris.

"Heraus mit der Sprache."

"Atlant - oder wer sonst dieses Kommando leitet - muß schon vor seinem Eindringen Einheiten der Kampfroboter für seine Zwecke umprogrammiert haben. Er hat damit für alle Eventualitäten vorgesorgt."

"Können Sie die fehlgeleiteten Roboter nicht zurückrufen?"

"Nein, das ist unmöglich, sie gehorchen der Zentralpositronik nicht mehr", bedauerte Anson Argyris. "Wir können nichts anderes tun, als sie abzuschießen."

"Dann tun Sie es!" verlangte Hartranta-Too. "Werfen Sie alle zur Verfügung stehenden Roboter ins Feld, um diese verrückt gewordenen Kampfmaschinen auszuschalten."

Anson Argyris gehorchte. Aber er zögerte das Eintreffen der Verstärkung so lange hinaus, bis er sicher sein konnte, daß Atlant und seine Leute sich aus der Gefahrenzone gebracht hatten.

"Sie sind uns entkommen", stellte Hartranta-Too verärgert fest, als der Kampf der Roboter vorüber war. Auf den Bildschirmen waren die zerstrahlten Überreste Hunderter von Kampfmaschinen zu sehen, die über die Lagerhalle verstreut waren. Auch die vier Laren-Gleiter säumten das Schlachtfeld als Wracks.

Von den Eindringlingen aber fehlte jede Spur.

"Überfall auf die Zentralstation der Kontrolleinheiten!" meldete ein Lare aus der Ortungszentrale.

"Aha, jetzt versucht Atlant die Schaltanlagen für die Schutzschirme in die Hand zu bekommen", stellte Hartranta-Too grimmig fest. "Er hat keine andere Möglichkeit, um die Transmitterzone zu verlassen. Hier können wir ihn festnageln."

Alle verfügbaren Einheiten zur Zentralstation ..."

"Der Überfall wird nicht von Menschen durchgeführt!" klärte der larische Ortungsspezialist den Oberbefehlshaber auf.

"Es sind Roboter, die die Station erobert haben!"

"Roboter?" wiederholte Hartranta-Too. "Erobert? Ja, bei allen Hetosonen, haben denn die Wachmannschaften geschlafen?"

Auf dem Hauptbildschirm wechselte die Szene. Jetzt war die zentrale Kontrollstation für die Energieschirme der Transmitterzone darauf zu sehen. Roboter terranischer Konstruktion drangen von allen Seiten in das Gebäude ein, zu Boden und in der Luft.

"Schon wieder Roboter!" Hartranta-Too schäumte vor Wut. "Argyris, was haben Sie dazu zu sagen? Wie konnte es zu diesem Debakel Ihrer Streitkräfte kommen?"

"Mich überrascht das nicht", sagte Argyris trocken. "Es war zu erwarten, daß die Terroristen mehrere Roboterkontingente für ihre Zwecke umprogrammiert haben. Eines davon hat die Zentralstation der Abwehreinheiten überrannt und nach Einnahme der Bastion wahrscheinlich sogar die dort beschäftigten Roboter ebenfalls umprogrammiert..."

"Lassen Sie die terranischen Roboter verschrotten, wenn Sie sie nicht bändigen können!" tobte Hartranta-Too.

Anson Argyris ließ auch dieses Donnerwetter ungerührt über sich ergehen. Solange der Lare ihn nicht zur Rechenschaft zog, brauchte er sich nicht zu verteidigen.

Irgendwie tat ihm Hartranta-Too sogar leid. Er erhielt von überall Schreckensmeldungen. Tief unter der Oberfläche der Transmitterstation tobten immer noch die Kämpfe zwischen den Robotern. Es wurden auch immer mehr larische Truppen darin verwickelt, die auf die Terroristen angesetzt worden waren. Das gab Atlant und seinen Leuten Zeit, die Energiebarriere fast unbehindert zu erreichen.

Atlant beging dabei nicht den Fehler, zur Oberfläche vorzustoßen. Er kannte die Gegebenheiten in den subplanetaren Anlagen und fand sich hier ausgezeichnet zurecht. Die Laren dagegen, die sich noch dazu mit den Robotern herumschlagen mußten, waren in den subplanetaren Anlagen im Nachteil.

Aber dennoch, erkannte Anson Argyris zu seinem Schrecken, machten sie immer mehr an Boden gut.

Anson Argyris hoffte nur, daß die von ihm fehlprogrammierten Roboter die Schaltstation für die Schutzschirme lange genug halten konnten, bis Atlant die Energiebarriere erreicht hatte. Wenn dies gelang, dann konnten sie für ihn eine Strukturschleuse öffnen, durch die er aus der Sperrzone gelangte. Danach war Atlant allerdings auf sich allein gestellt.

8.

Ohne die Unterstützung der von Kaiser Argyris umprogrammierten Roboter wäre er verloren gewesen. Das war Atlant völlig klar. So hatte er nur wenige Verluste zu verzeichnen. Seine Leute, die beim ersten Zusammenstoß mit den Kampfrobotern ausgeschwärmt waren, trafen sich in einem der Hauptfördertunnel, durch die Güter zum Raumhafen transportiert wurden.

Trotz der bisherigen Erfolge waren einige von ihnen mutlos.

"Wir kommen hier nie heraus", sagten sie. Und:

"Die Schutzschirme sind für uns unüberwindlich."

"Wir werden es schaffen", sagte Atlant in der Überzeugung, daß Argyris auch diese letzte Hürde für sie beseitigen würde. Wenn sie erst aus der Transmitterzone heraus waren, dann würden sie schon irgendwo untertauchen können. Vielleicht gelang es ihnen sogar, an Bord eines der Springer-Schiffe zu gelangen, die an den Innenrandsektoren der zwölf Raumhäfen gelandet waren. Von dort konnten sie sich dann per Transmitter abstrahlen lassen.

Das alles sagte Atlant seinen Leuten auf dem Weg durch den Tunnel. Und er fügte abschließend hinzu:

"Ein Satago Werbot läßt sich nicht so schnell unterkriegen."

"Warum halten die Laren Sie für Atlant?" fragte Ephron Halmashi, der sich an Atlants Seite hielt.

"Das weiß ich nicht", erwiderte Atlant.

"Aber die Laren scheinen sich über Ihre Identität ziemlich sicher zu sein."

Atlant zuckte nur die Schultern. Ihm wäre viel wohler gewesen, wenn er einen Grund gefunden hätte, sich Halmashis zu entledigen. Aber der Hetos-Inspektor gab sich keine Blöße.

"Ich kann mir schon denken, warum die Laren so sicher sind", bohrte Halmashi weiter. "Die Individualtaster müssen Atlants Gehirnschwingungen aufgefangen haben."

"Sie müssen einer Täuschung zum Opfer gefallen sein", meinte Atlant knurrend.

Halmashi schüttelte ungläubig den Kopf.

"So leicht lassen sich die Laren nicht täuschen. Und ich auch nicht. Ich muß mir Gewißheit über Ihre Identität verschaffen!"

Atlant wurde von seinem Extrasinn gewarnt. Doch die Warnung kam zu spät. Halmashi reagierte viel schneller.

Seine Rechte zuckte nach vorne und riß Atlant einen Streifen seiner Bio-Maske vom Gesicht. Atlant schrie vor Schmerz auf, als sich mit der angewachsenen Bio-Maske einige Hautfetzen lösten. Und er griff sofort zur Waffe.

Aber Halmashi gab ihm keinen Grund, davon Gebrauch zu machen.

"Jetzt können Sie frei über mich verfügen", sagte der Hetos-Inspektor. "Daß Sie tatsächlich leben, Sir! Perry Rhodans Politik erscheint dadurch in einem ganz anderen Licht. Ich bin Ihr Mann."

Die Männer und Frauen des Einsatzkommandos starrten Atlant mit offenen Mündern an, als er sich während des Gehens die verbliebenen Biomolplastreste vom Gesicht zog. Und dann brachen sie in Jubelgeschrei los.

"Kommt zur Besinnung", ermahnte Atlant sie. "Ihr seid doch USO-Spezialisten und keine kleinen Kinder."

Wenn wir erst in Sicherheit sind, dann will ich gerne mit euch meine Wiedergeburt feiern. Aber zuerst müssen wir die Schutzschirme hinter uns lassen."

In der allgemeinen Aufregung war keinem aufgefallen, daß sie bereits die Kontrollstation am Schutzschirm erreicht hatten. Erst der Alarmruf eines der an der Spitze befindlichen Männer brachte sie in die Wirklichkeit zurück.

"Roboter!"

Sofort nahmen die Männer und Frauen Kampfstellung ein.

Doch das erwies sich als überflüssig. Die Roboter verhielten sich völlig friedfertig. Sie standen wie versteinert da, und es hatte sogar den Anschein, als würden sie vor Atlans Leuten Spalier stehen. Die Verwüstungen, die überall in der Kontrollstation zu erkennen waren, zeigten jedoch, daß hier noch vor kurzem ein erbitterter Kampf stattgefunden hatte.

Aber zum Glück hatten Kaiser Argyris' Roboter die Oberhand behalten.

"Im Schutzschirm ist eine Strukturschleuse offen!" meldete einer der Männer der Vorhut.

"Dann nichts wie hindurch, bevor uns die Laren diesen Fluchtweg abschneiden können."

Sie liefen durch die Strukturschleuse. Atlan atmete auf, als er die Transmitterzone hinter sich gelassen hatte.

Sie wandten sich nach links in einen Korridor, der in Richtung eines Landefelds führte, wo Atlan ein Walzenschiff der Springer wußte. Doch sie waren noch nicht weit gekommen, als das Feuer aus Strahlenwaffen auf sie eröffnet wurde.

"Zurück!" ordnete Atlan an und lief bereits eine Rampe hinauf, über die Energieschienen führten.

Aber auch hier kamen sie nicht weit. Plötzlich tauchte ein Container auf, der den Tunnel in seiner ganzen Breite ausfüllte und seitlich nur eine Handbreite Zwischenraum ließ. Der Container kam ihnen mit großer Geschwindigkeit entgegen. Atlan und einem Großteil der Leute gelang es gerade noch, sich in einen Seitengang zu flüchten, bevor der schwere Container an ihnen vorbeidonnerte und die Roboter in der Kontrollstation niederwalzte.

Zu seinem Leidwesen entdeckte Atlan, daß Halmashi immer noch an seiner Seite war.

"Der Weg zu den Springerschiffen ist uns abgeschnitten", sagte der Arkonide. "Aber wir haben immer noch eine gute Fluchtmöglichkeit offen. Am Ende dieses Korridors befinden sich Hangars mit Gleitern der Raumhafenpolizei. Die müssen wir erreichen."

Der Korridor endete nach hundert Metern. Als sie in die Auffanghalle kamen, wurden sie von schwerem Geschützfeuer empfangen. Laren hatten sich beiderseits des Ganges postiert und deckten sie mit Garben aus Desintegratoren und Thermostrahlern ein.

Die Halle verwandelte sich in eine flammende Hölle, in der die Schreie der Sterbenden und Verwundeten im Fauchen der Energiestrahlen und in den nachfolgenden Explosionen untergingen.

Aber irgendwie schafften es einige von Atlans Leuten dennoch, sich bis zu den larischen Linien durchzuschlagen. Sie überwältigten die Laren und richteten die eroberten Geschütze gegen die Feinde. Sekunden später hatten sie diesen Sektor erobert.

Die Verluste waren aber groß. Atlan schätzte, daß höchstens achtzig bis hundert Mann seines dreihundertköpfigen Einsatzkommandos diese mörderische Auseinandersetzung überlebt hatten.

"Zu den Hangars!" befahl Atlan. "Jeder soll auf eigene Faust versuchen durchzukommen."

Atlan selbst wandte sich einem Gleiter zu, in dem bereits zwei USO-Spezialisten Platz genommen hatten, denen er absolutes Vertrauen schenkte.

Aber da bohrte sich ihm etwas Kaltes, Hartes in den Rücken, und er hörte die Stimme von Ephron Halmashi sagen:

"Wir nehmen den Gleiter, der links steht, Atlan. Mit ihm werden wir geradewegs zu den Laren fliegen."

\*

Atlan hatte im Pilotensitz Platz genommen. Halmashi saß daneben, den entscherten Strahler auf ihn gerichtet.

"Machen Sie keine Mätzchen", sagte der Hetos-Inspektor. "Lassen Sie sich nicht etwa einfallen, irgendwelche waghalsigen Manöver zu fliegen und dabei den Andruckabsorber auszuschalten. Ich habe bei der USO auch eine Pilotenausbildung genossen und kenne alle Handgriffe, die nötig sind, einen Gleiter dieses Typs zu fliegen."

Zwei USO-Spezialisten mit technischer Ausbildung waren in der Schaltstation des Hangars verschwunden. Sekunden später gingen die Schleusen der Stattschächte auf.

Atlan ließ den Gleiter anlaufen und steuerte ihn vorsichtig die Führungsschiene hinauf. Als sie aus dem Schacht hervorstießen, sah er, wie die anderen Gleiter nacheinander mit rasender Beschleunigung in den Luftraum hinausschossen.

Hier wimmelte es nur so von larischen Gleitern, die sofort das Feuer eröffneten. Zwei Gleiter, die mit Atlans Leuten besetzt waren, explodierten, kaum daß sie den Startschacht verließen. Die anderen erkannten die Bedrohung noch rechtzeitig und versuchten nicht erst, mit ihren Gleitern rasch an Höhe zu gewinnen, sondern hielten sich dicht über dem Boden und versuchten, zwischen den gigantischen Gebilden der gelandeten Raumschiffe zu entkommen.

"Bleiben Sie dicht über dem Boden, Atlan", befahl Halmashi. "Sie wollen sicherlich ebensowenig wie ich, daß wir abgeschossen werden. Und fliegen Sie nicht zu schnell. Die Laren sollen erkennen, daß wir nicht an Flucht denken."

"Warum tun Sie das, Halmashi?" fragte Atlan.

"Sie versuchen wohl, Zeit zu gewinnen", meinte Halmashi spöttisch.

"Was sollte sie mir nützen", erwiderte Atlan. "Keine Sorge, ich will nicht versuchen, Sie zu überlisten, sondern Ihre Beweggründe interessieren mich wirklich. Ich weiß, daß Sie aus freien Stücken für die Laren arbeiten, denn bei Ihrer Überprüfung konnten wir keine Anzeichen für eine geistige Beeinflussung entdecken."

"Stimmt, ich arbeite freiwillig für die Laren."

"Aber warum gegen das Solare Imperium? Warum gegen Ihre eigenen Artgenossen?"

Atlan flog den Gleiter unter einem zweitausend Meter durchmessenden Kugelraumer hindurch und mußte ein waghalsiges Ausweichmanöver veranstalten, um nicht gegen eine Teleskopstütze zu prallen.

"Passen Sie besser auf!" sagte Halmashi wütend. "Mein Finger am Abzug ist äußerst nervös."

"Warum, Halmashi?" fragte Atlan wieder.

"Sie haben mir zwei Fragen gestellt, die grundverschieden voneinander sind und sich nicht gemeinsam beantworten lassen", sagte der Hetos-Inspektor. "Es stimmt, daß ich gegen das Solare Imperium arbeite. Denn ich finde, daß das herrschende System reformbedürftig ist. Das ist meine Überzeugung!"

"Niemand zwingt Sie, gegen Ihre Überzeugung zu handeln", entgegnete Atlan. "Aber warum kämpfen Sie dann gegen die Menschheit?"

"Das tue ich nicht", sagte Halmashi leidenschaftlich. "Wenn ich die Laren unterstütze, dann helfe ich dadurch der Menschheit - und auch allen anderen Völkern der Milchstraße. Die Laren sind ein fortschrittliches Volk, ihre Technik ist der unseren um Jahrtausende voraus. Wenn wir uns mit ihnen verbünden, wenn wir uns dem Hetos der Sieben eingliedern, dann können wir davon nur profitieren."

"Das ist ein verhängnisvoller Irrtum, Halmashi", meinte Atlan, während er den Gleiter dicht an der gewölbten Hülle eines Walzenschiffes entlangsteuerte; nahe von ihnen stürzte ein weiterer Gleiter unter dem Beschuß der Laren ab.

Atlan fuhr fort:

"Die Laren mögen uns in technischer Hinsicht überlegen sein, doch was ihre Ethik und ihre Moral betrifft ..."

"Landen Sie!" schrie Halmashi.

Atlan hatte den SVE-Gleiter ebenfalls entdeckt, der aus großer Höhe auf sie hinunterstieß. Aber anstatt Halmashis Anordnung zu befolgen, beschleunigte er den Gleiter.

"Landen Sie, Atlan, oder ich schieße Sie über den Haufen!" drohte der Hetos-Inspektor. "Die Laren sollen sehen, daß wir uns ergeben wollen!"

"Niemals!" preßte Atlan hervor. "Sie werden es nicht wagen, mich zu töten, denn dann sind auch Sie dran."

Atlas sah aus den Augenwinkeln, wie Halmashi mit dem Strahler eine entschlossene Bewegung machte. Dann blitzte es über ihnen auf, und im nächsten Moment ging eine Erschütterung durch den Gleiter. Aus dem linken Deltaflügel schoß eine Stichflamme.

Der Gleiter trudelte, stieß gegen die Wandung des Walzenschiffes, und die Panzerplastscheibe der Kanzel barst. Halmashi schrie auf, als die Trümmer ihn unter sich begruben.

Atlas hatte" keine Zeit, sich um ihn zu kümmern. Er hatte alle Hände voll damit zu tun, den Gleiter unter Kontrolle zu halten. Aber alle Versuche, ihn in die Höhe zu bringen, waren vergebens. Er konnte nur noch versuchen, ihn halbwegs weich zu landen.

Vor ihm tauchte ein Kugelraumer auf. Atlas ging tiefer, riß dann knapp über dem Boden die Schnauze des Fahrzeugs in die Höhe, so daß der Gleiter mit dem Hintergestell über dem Boden schleifte.

Der Gleiter schlitterte, prallte mit dem anderen Deltaflügel gegen eine Landestütze des Kugelraumers und drehte sich dann im Kreis. Als er endlich zum Stillstand gekommen war, konnte Atlas zum erstenmal genau erkennen, was mit Halmashi passiert war. Eine verbogene Metallstrebe hatte sich ihm in den Hals gebohrt ; er lag blutüberströmt auf dem Kopilotensitz.

Atlas kletterte aus den Trümmern des Gleiters.

Draußen erwartete ihn bereits eine Abordnung der Laren mit entschicherten Strahlenwaffen.

9.

Anson Argyris war ein großes Risiko eingegangen, als er die Kampfroboter von Olymp in Atlans Sinn programmiert hatte. Nicht minder gefährlich war es gewesen, eine Strukturschleuse in den Schutzschirmen der Transmitterzone für das Deklarationskommando zu öffnen.

Doch es war alles vergebens gewesen. Atlas hatte es nicht geschafft.

Galbraith Deighton mußte seine Niederlage auf den Bildschirmen der Hauptzentrale mit ansehen. Und er wurde Zeuge, wie Hartranta-Too seinen Triumph bis zur Neige auskostete. Der Lare beobachtete den Chef der Solaren Abwehr und Anson Argyris ständig, doch die beiden ließen sich nichts von ihren Gefühlen anmerken.

"Jetzt sitzt der schlaue Fuchs doch in der Falle", sagte Hartranta-Too. "Aber Schlauheit allein 'nützt doch nichts. Letzten Endes siegt doch die Überlegenheit des Geistes und der Technik. Atlas kann uns nicht mehr entkommen."

Das befürchtete Deighton auch, als die Polizeigleiter mit Atlans Leuten nacheinander aus den Startschächten schossen und von den larischen Gleitern abgefangen wurden. Einer nach dem anderen explodierten die Polizeigleiter und fielen als brennende Wracks auf das Landefeld des Raumhafens.

Die Kameras fingen einen einzelnen Gleiter ein, der mit langsamer Geschwindigkeit und in geringer Höhe zwischen den Gigant-Raumschiffen kreuzte.

"Darin sitzt Atlas", sagte Hartranta-Too.

Ein larischer Gleiter schoß eine Energiesalve auf das dahinschleichende Flugobjekt ab. Der eine Deltaflügel explodierte, der Gleiter begann zu trudeln. Atlas versuchte eine Notlandung. Als er endlich unter dem Kugelraumer aus den Trümmern des Wracks kletterte - unverletzt, wie Deighton erleichtert feststellte -, wurde er sofort von den Laren in Empfang genommen.

Die Laren gingen kein Risiko mehr ein. Während Atlas in ein starkes Fesselfeld gelegt wurde, sicherten starke Einheiten die Umgebung ab. Als die Luftschleuse eines in der Nähe stehenden Walzenschiffes aufging, feuerten die Laren sofort darauf.

Ein halbes Dutzend Gleiter landete. Atlas wurde an Bord gebracht. Die Gleiter starteten daraufhin sofort wieder und entfernten sich in Richtung der Transmitterzone.

Die Laren gaben sich, trotz aller Vorsicht, bei dieser Aktion doch eine Blöße. Die sechs Gleiter waren konventioneller Art und keine SVE-Schiffe!

Deighton wechselte mit Anson Argyris einen Blick, doch der Robot-Kaiser zeigte nur Resignation. Deighton als Gefühlsmechaniker esperte die Emotionen des Gehirnplasmas von Argyris, doch fand er auch in ihnen nur Resignation und Hoffnungslosigkeit. Da wußte Deighton, daß der Vario-500 keine Möglichkeit mehr hatte, Atlas zu helfen.

Als Deighton dies erkannte, blieb ihm nur noch die Möglichkeit, die ÜLA - die Überlebenshilfe Atlas - einzusetzen.

Der Solarmarschall hantierte unauffällig an seinem Kombi-Armbandgerät und löste ein ultrakurzes Funksignal aus.

\*

Gucky und Fellmer Lloyd hatten an Bord des Diskusraumers alle Aktionen der Laren über Funk verfolgt. Sie waren auf diese Informationen angewiesen, solange sich Atlas und seine Leute innerhalb der hyperenergetischen Barriere der Transmitterzone befanden, denn diese konnten sie mit ihren Geisteskräften nicht durchdringen. Sie konnten weder die hinter den Schutzschirm ausgesandten Gedanken sperren, noch war es Gucky möglich, die Energiebarriere mit einem Teleportersprung zu durchdringen.

Als sie auf der Frequenz der Laren die Nachricht empfangen, daß es Atlas und einigen seiner Gefolgsleuten gelungen war, die Transmitterzone zu verlassen, behauptete Gucky:

"Jetzt ist Atlas aus dem Schneider. Notfalls können wir ihn herausboxen."

"Atlas ist was?" erkundigte sich der Emotionaut Mentro Kosum.

"Das ist eine alte terranische Redewendung, deren Ursprung nicht einmal ich kenne", antwortete Gucky. "Aber sie bedeutet soviel wie ,es geschafft zu haben'."

Als Atlans Gleiter dann aber abgeschossen wurde und er in die Gefangenschaft der Laren geriet, stellte Mentro Kosum erschüttert fest:

"Jetzt ist er wieder im Schneider."

Gucky warf ihm einen seltsamen Blick zu und konzentrierte sich dann nur noch auf Atlans Gedanken.

"Ich glaube, es wird Zeit, daß ich von meiner Teleporterfähigkeit Gebrauch mache", sagte Gucky.

"Nur nichts überstürzen", warnte Fellmer Lloyd. "Warte erst einmal Deightons Zeichen zum Einsatz ab."

"Wer weiß, ob er überhaupt Gelegenheit dazu hat", gab Gucky zu bedenken. "Wenn wir zu lange warten, bringen die Laren Atlas noch durch die Schutzschirme - und dann haben wir das Nachsehen."

"Denke daran, daß ihr von den Laren nicht erkannt werden dürft, Gucky", mischte sich Mentro Kosum ein. "Warte zumindest so lange, bis Atlas an Bord eines Gleiters gebracht wurde. Dann könnt ihr operieren, ohne das Risiko einer Entdeckung zu riskieren."

Gucky sah dieses Argument ein und wartete. Und gleich nachdem die sechs Gleiter mit Atlas gestartet waren, kam Deightons Funkzeichen zum Einsatz.

"Fellmer!" Gucky streckte dem Telepathen die Hand hin, die dieser sofort ergriff, um den für die Teleportation nötigen körperlichen Kontakt herzustellen.

"Mache die. Space-Jet startklar, Mentro", trug der Mausbiber dem Emotionauten noch auf, dann entmaterialisierte er mit Fellmer Lloyd.

Gucky orientierte sich nach Atlans Gedankenimpulsen - und die beiden Mutanten materialisierten an Bord des angepeilten Gleiters, keine zwei Schritte von Atlas entfernt. Der Arkonide lag wie ein Paket in Fesselfelder verschnürt in einer Ecke des Mannschaftsraums.

Die beiden Laren, die ihn bewachten, kamen beim Anblick der beiden so plötzlich auftauchenden Mutanten nicht mehr dazu, Alarm zu geben. Gucky schleuderte sie mit seinen telekinetischen Fähigkeiten einfach gegen die Wand, daß sie das Bewußtsein verloren.

Der Lärm, der dabei entstand, rief drei weitere Laren auf den Plan, die sich in der Pilotenkanzel aufgehalten hatten. Kaum traten sie durch das Schott, da wurden sie von Fellmer Lloyd mit einem konzentrierten Strahl seines Paralyzators empfangen. Der eine Lare konnte noch eine Warnung rufen, doch das nützte dem Piloten nichts mehr. Er konnte weder die hyperenergetischen Schutzschirme einschalten, noch hatte er Zeit, einen Funkspruch abzuschicken.

Gucky bannte ihn mit seinen telekinetischen Fähigkeiten auf seinen Sitz, während Fellmer Lloyd eine Bombe in der Pilotenkanzel deponierte.

Sie hatten danach noch fünf Sekunden Zeit, um den Gleiter zu verlassen, dann würde die Bombe explodieren. Sie schafften es in vier Sekunden. Gerade als sie im Laderaum der Space-Jet - materialisierten, explodierte der Gleiter.

Die folgende Druckwelle war so stark, daß die anderen fünf Gleiter wie Blätter im Wind durcheinandergeschleudert wurden. Zwei von ihnen wurden zu Boden gedrückt und havarierten.

Mentro Kosum hatte noch vor der Ankunft der beiden Mutanten den Diskusraum nicht nur startklar gemacht, sondern ihn bereits gestartet. Jetzt schoß er bereits mit einer Beschleunigung von 800 km/sec. durch die Atmosphäre von Olymp - dem freien Weltraum zu.

Atlan wurde von den Fesselfeldern befreit, und dann begaben sie sich alle drei zur Hauptzentrale in die Panzerplastkuppel hinauf. Fellmer Lloyd und Atlan benutzten den Antigravlift, Gucky teleportierte selbstverständlich.

Mentro Kosum saß konzentriert im Pilotensitz. Er zeigte keine Nervosität, sondern war vollkommen ruhig. Man merkte ihm nicht an, daß er wahrscheinlich zum gefährlichsten Flug seines Lebens startete, sondern hätte meinen können, daß er nur einen harmlosen Ausflug in den Weltraum mache.

Aber wenn man die Armaturen und die Bildschirme - und vor allem den grünen HÜ-Schirm beobachtete, der die Space-Jet umspannte, kam man schnell zu einer anderen Ansicht.

Der HÜ-Schirm pulsierte ständig unter dem konzentrierten Feuer der larischen Bodenabwehr.

Fellmer Lloyd stellte mit einem Blick auf die Instrumente fest:

"Lange macht es der Schutzschirm nicht mehr. Er ist total überlastet und kann jeden Augenblick zusammenbrechen."

"Wir haben es gleich geschafft", sagte Mentro Kosum ruhig.

Atlan beobachtete die Bildschirme. Der Monitor, der die Planetenoberfläche zeigen sollte, projizierte lediglich einen wahren Feuerorkan. Es sah so aus, als hätten sie soeben eine Sonne und nicht einen Planeten verlassen, so heftig war der Beschuß der larischen Bodenabwehr.

Auf dem Hauptbildschirm, der die vor ihnen liegenden Regionen zeigte, war dagegen eine dichte Kette von larischen SVE-Raumern zu sehen, deren energetische Hüllen grellgelb und tausendmal heller als Boscyks Stern strahlten.

"Durch diesen Sperriegel aus SVE-Schiffen gibt es kein Entkommen", erklärte Atlan. "Wir können diesen Kordon niemals durchbrechen."

"Ist auch nicht nötig", entgegnete Mentro Kosum. "Die Laren erwarten uns außerhalb der Planetenatmosphäre im freien Raum. Wir aber werden schon vorher in den Linearraum eintauchen."

"Das ist Wahnsinn!" rief Gucky. "Wirf einen Blick auf den Höhenmesser, Mentro. Wir befinden uns noch im Gravitationsbereich von Olymp. Und die Laren erwarten uns am Eintauchpunkt. Sie wissen, daß wir nicht eher in die Librationszone eintauchen können, wollen wir nicht eine Katastrophe riskieren, die den ganzen Planeten gefährden könnte."

"Wir müssen es aber riskieren", sagte Mentro Kosum nur. "Eine andere Wahl haben wir nicht. Jetzt haben wir die nötige Eintauchgeschwindigkeit erreicht..."

"Nicht, Kosum!" rief Atlan.

Doch es war schon zu spät. Die kleine Space-Jet ging dicht oberhalb der Atmosphäre in den Linearflug über.

Dieses riskante Linearflugmanöver blieb auf Olymp nicht ohne Folgen. Über dem Hauptkontinent entstanden Luftbeben, Schockwellen durchrasten die Atmosphäre, deren Ausläufer selbst noch auf der anderen Hälfte der Planetenkugel zu spüren waren. Orkane rasten über Trade City und die zwölf Raumhäfen hinweg, Orkane von solcher Stärke, wie sie in der Geschichte der Freifahrer und des Planeten Olymp einmalig waren. Dadurch entstanden ungeheure Sachschäden.

Doch Anson Argyris und Galbraith Deighton kümmerten sich nicht um diese Nebenerscheinungen. Für sie zählte nur, daß Atlan in Sicherheit gebracht werden konnte - und daß die gigantische Flotte der SVE-Raumer das Nachsehen hatte.

Galbraith Deighton nützte das allgemeine Chaos auf Olymp und die Verwirrung der Laren, um mit der ORLANDO zur Erde zu starten, während sich Anson Argyris den Verhören der Laren stellte.

An Bord der Space-Jet herrschte jedoch trotz der erfolgreichen Flucht eine gedrückte Stimmung. Atlan sagte:

"Diese eine Runde ging an uns, aber die Laren sitzen am längeren Hebel. Sie wissen jetzt, daß ich lebe -und wissen dadurch, daß Perry falsches Spiel mit ihnen getrieben hat. Kosum, fliegen Sie die nächste Transmitterstation an. Wir müssen sofort zur Erde, damit ich Rhodan berichten kann. Er muß gewappnet sein."

10.

"Die Zukunft wartet, Perry!" sagte Professor Geoffry Abel Waringer. Es waren die gleichen Worte, wie sie der Hyperphysiker schon einmal zu Rhodan gesprochen hatte. Das war vor neunundzwanzig Jahren, am 30. Oktober 3430 gewesen, als das Unternehmen Laurin angelaufen war.

Rhodan lächelte. Er erinnerte sich noch gut an diesen Tag, als das gesamte Sonnensystem mit Hilfe des ATG-Feldes in die Zukunft versetzt worden war, um einem Bruderkrieg der Menschheit aus dem Wege zu gehen.

Damals hatten sich die drei größten galaktischen Machtblöcke, nämlich der Carsualsche Bund, das Imperium Dabrifa und die Zentralgalaktische Union zu einer Antiterranischen Koalition zusammengeschlossen und hatten das Solssystem mit achtzigtausend Kampfschiffen angefloten, um Perry Rhodan zu stürzen und das Solare Imperium zu zerschlagen. Um ein Blutbad zu verhindern, hatte Rhodan das gesamte Solssystem um fünf Minuten in die Zukunft versetzt.

Rhodan zog eine solche Vorgehensweise neuerlich in Erwägung, wenn auch unter gänzlich anderen Voraussetzungen. Diesmal stammte der Gegner nicht aus der Milchstraße, sondern es handelte sich um eine außergalaktische Bedrohung: die Laren. Rhodan wußte, daß sein Versteckspiel früher oder später von den Laren durchschaut werden würde. Dann mußte er etwas unternehmen, um die solare Menschheit zu schützen - oder aber er kapitulierte vor dem Hetos der Sieben und sah zu, wie die Völker der Milchstraße das gleiche Schicksal erlitten, wie schon unzählige Rassen aus anderen Galaxien zuvor.

Dazu wollte es Rhodan aber auf keinen Fall kommen lassen. Deshalb hatte er als letzte Stufe des "Falles Harmonie" die Zeitversetzung der Erde in die Zukunft um 1,183 Minuten vorgesehen.

"Noch sind wir nicht soweit, Geoffry", sagte Rhodan. "Ich denke nicht daran, meine Trümpfe vorzeitig aus der Hand zu geben. Ich werde die Laren täuschen, solange sie mein Spiel nicht durchschauen. Vielleicht machen sie noch einige Wochen mit. Erst wenn die Situation brenzlich wird, gedenke ich das Antitemporale Gezeitenfeld zu aktivieren. Aber es ist ein beruhigendes Gefühl zu wissen, daß der Haupt-Gezeitenwandler hier auf Merkur einsatzbereit ist."

"Davon kannst du dich überzeugen", versicherte Waringer.

"Deshalb bin ich hier."

Diese Unterhaltung fand in der Transmitterstation des einhundert Kilometer durchmessenden Stützpunktes auf Merkur statt.

Als Rhodan in Imperium-Alpha Waringers Nachricht von der Fertigstellung des Haupt-Gezeitenwandlers erhalten hatte, ließ er sich sofort zum Merkur abstrahlen. Während er jetzt an Waringers Seite im Antigravlift in die subplanetaren Anlagen hinunterschwabte, fragte er:

"Sind die Reparaturarbeiten am Haupt-Gezeitenwandler tatsächlich abgeschlossen? Ich meine, handelt es sich nicht nur um ein Provisorium? Ich möchte nicht, daß es im Ernstfall zu einer Panne kommt. Das wäre das Ende der Menschheit."

"Wir haben den Haupt-Gezeitenwandler nicht provisorisch zusammengeflickt", entgegnete Waringer. "Als die Laren vor Wochen das Solssystem sang- und klanglos räumten, hätten wir die nötige Ruhe, um die Reparaturarbeiten voranzutreiben. Wir haben diese Zeit genützt. Der Haupt-Gezeitenwandler ist jetzt einsatzbereit. Über seine Verlässlichkeit könnte allerdings erst die Praxis hundertprozentig Aufschluß geben."

Rhodan winkte ab.

"Keine praktische Erprobung."

Das können wir uns nicht leisten. Die Laren haben zwar keine Beobachter im Solssystem zurückgelassen. Aber wenn das Solssystem auch nur für eine Nanosekunde verschwände, würden sie es erfahren und sofort die richtigen Schlüsse ziehen."

Sie hatten die Hauptschaltzentrale, achthundert Meter unter der Oberfläche des Planeten Merkur, erreicht. Die anderen Säle gruppierten sich rund um diese gigantische Halle und waren lediglich durch transparente Wände von der Hauptschaltzentrale getrennt. Überall saßen Wissenschaftler und Techniker an Kontrollgeräten und Schalteinheiten.

Waringer und Rhodan nahmen an einem Schaltpult Platz. Vor ihnen wölbte sich ein riesiger Bildschirm. Dieser zeigte eine schematische Darstellung aller Planeten des Solarsystems mitsamt der Sonne.

"Wir simulieren die Stunde Null", sagte Waringer zu einem seiner Untergebenen. "Nehmen wir an, daß die Sonne mit allen Planeten in einer halben Stunde vom ATG-Feld umschlossen werden soll. Die Zeitversetzung soll einen Faktor von 1,183 Minuten betragen."

Der Countdown lief.

"Soll die Zeitversetzung unter Anwendung des Zeitmodulators geschehen?" fragte Waringers Stellvertreter.

Der Hyperphysiker warf Rhodan einen Blick zu.

"Nein", entschied Perry Rhodan. "Versuchen wir es vorerst einmal mit einer simplen Zeitversetzung."

"Simpel ist gut", meinte Waringer lachend.

Die Zeit verging. Überall trafen die Techniker und Wissenschaftler an den Pulten fieberhafte Vorbereitungen. Es herrschte eine so hektische Atmosphäre wie an jenem schicksalsschweren 30. Oktober des Jahres 3430. Es war alles genauso wie damals, nur mit einem Unterschied. Heute, am 4. Juli 3459, herrschte in der Hauptschaltzentrale des Planeten Merkur geisterhafte Stille. Das Stampfen, Rumoren und Grollen aus der Tiefe, das die Tiefbunkeranlagen erschüttert hätte, blieb aus. Die gigantischen Maschinen liefen nicht wirklich an, nur die Bedienungsinstrumente waren aktiviert worden.

Aber trotz der fehlenden Arbeitsgeräusche der Maschinen wirkte das Manöver in allen Phasen "echt".

Einige hundert Bildschirme in der Hauptschaltzentrale leuchteten auf, die die verschiedenen Gezeiten-Satelliten zeigten, die bei sämtlichen Planeten und Monden des Sonnensystems stationiert waren. In einer Trickmontage, die sich hauptsächlich aus Archivaufnahmen des Jahres 3430 zusammensetzte, wurde sogar die Aktivierung dieser Gezeiten-Satelliten vorgetäuscht. Ebenso handelte es sich um eine Trickaufnahme, als plötzlich zwischen den Riesentürmen auf Merkurs Nordpol ein intensives Gleißeln entstand, das die Helligkeit der nahen Sonne tausendfach übertraf.

Zwischen den Riesentürmen schoß ein hyperschneller Lichtstrahl empor, griff nach der Sonne und vereinigte sich mit ihr.

"Hypertronzapfer läuft!" wurde gemeldet.

Es war alles simuliert - nur die Schaltungen in der Hauptschaltzentrale wurden in der richtigen Reihenfolge vorgenommen. Aber es waren „Blindschaltungen“.

"Die Hypertron-Umformer arbeiten normal... Leichte Störungen der temporalen Feldspannung... Bereits korrigiert. Energiefluß beginnt. Keine weiteren Komplikationen."

Waringer nickte zufrieden.

"Die Geräte arbeiten alle einwandfrei", flüsterte er Rhodan zu - selbst Waringer, der routinierte Hyperphysiker wagte es nicht, durch lautes Reden die Faszination dieses Augenblicks zu stören. "Es sind bisher keine nennenswerten Komplikationen eingetreten. Der Haupt-Gezeitenwandler funktioniert tadellos."

"Aber wird er auch der Belastung durch die gewaltigen Hyperenergien standhalten?" meinte Rhodan.

"Das wird sich zu Stunde Null erweisen", antwortete Waringer.

Rhodan mußte sich mit diesem Test begnügen. Wenn Waringer behauptete, der Haupt-Gezeitenwandler sei wieder in Ordnung, dann hatte das Gewicht. Denn er war in seinen Prognosen so vorsichtig wie alle Wissenschaftler, und wenn er sich für die Funktionsweise des Haupt-Gezeitenwandlers verbürgte, dann konnte praktisch nichts mehr schiefgehen.

\*

Rhodan ging im Geiste die einzelnen Phasen des Geschehnisses durch.

Der Haupt-Gezeitenwandler auf Merkur erzeugte den sogenannten "Hypertronzapfer". Dieser Hypertronzapfer war nichts anderes als ein hyperschneller Leitstrahl, eine paraenergetische Saugleitung, die die fünfdimensionalen Energieeinheiten der Sonne anzapfte.

Diese abgezapften Paraenergien flossen vorerst wieder in den Haupt-Gezeitenwandler zurück. Dieser wandelte sie in hyperenergetische Schwingungseinheiten um und leitete sie mittels der Para-Verbundleitung an alle Planeten des Sonnensystems und an die überall eingesetzten Satelliten weiter.

Diese sogenannten Gezeiten-Satelliten und die planetaren Stationen besaßen Kraftanlagen, die in etwa mit Großfeldprojektoren zu vergleichen waren und die Eigenbezeichnung Antitemporale-Gleichrichtungskonverter hatten. Sie wurden vom Haupt-Gezeitenwandler des Planeten Merkur mit der fünfdimensionalen Energie versorgt.

Die Gleichrichtungskonverter formten die empfangenen Energien noch einmal um und strahlten sie stern- oder kaskadenförmig ab. So wurde eine bestmögliche Streuung erzielt, es gab unzählige Berührungspunkte, die in ihrer Gesamtheit das Sonnensystem umschlossen.

Es entstand eine Art Schutzschirm, der aber nicht nur hyperenergetischer, sondern auch temporaler Natur war: das Antitemporale-Gezeitenfeld, das das gesamte Sonnensystem einhüllte.

Das ATG-Feld war in der Lage, die , energetischen Einflüsse des Einstein-Universums abzuschirmen, das Niveau der Normalzeitebene aufzuheben und eine neutrale Existenzebene zu schaffen, die zudem noch temporal versetzt war.

Im Jahre 3430 hatte das ATG-Feld das Solarsystem um fünf Minuten in die Relativzukunft versetzt, bei dem bevorstehenden Einsatz waren bloß 1,183 Minuten geplant. Einen beliebig anderen Versetzungszeitraum zu programmieren, war keine Schwierigkeit. Die wirklichen Komplikationen lagen darin, den Vorgang der Zeitversetzung, der von unzähligen Komponenten abhing, mit all den vielen Stationen, die über das ganze Sonnensystem verteilt waren, zu koordinieren und eine Verteilung der Energien des ATG-Feldes zu erreichen, die das System im Gleichgewicht hielt. Und zwar im temporalen Gleichgewicht ebenso wie im hyperenergetischen.

Schon der kleinste Fehler in der Kräfteverteilung konnte zu ungeahnten Katastrophen führen. Ein grober Schnitzer konnte das Sonnensystem auseinanderfallen lassen.

Wenn man sich diese Schwierigkeiten vor Augen hielt, dann konnte man sich vorstellen, daß neben dem ungeheuren technischen Aufwand auch umfangreiche Vorbereitungen erforderlich waren.

Rhodan hoffte, daß ihm die Laren noch vier bis sechs Wochen Zeit ließen. Bis dahin würde sich Waringers Team soweit eingespielt haben, daß sie den Zeitsprung riskieren konnten.

Danach würde das Solarsystem immer noch an seinem Platz stehen, nur konnte es von den Bewohnern der Realzeit nicht mehr gesichtet oder geortet werden.

Darauf war Waringers Ausspruch "Die Zukunft wartet!" zurückzuführen. Alle Bewohner des Solarsystems sollten mitsamt ihren Planeten dem Zugriff der Laren in die Zukunft entziehen.

Rhodan und Waringer waren allerdings Realisten genug, um den Laren mit ihrer überragenden Technik zuzutrauen, daß sie das Sonnensystem auch in einer feststehenden Relativzukunft aufspüren konnten. Deshalb war der Zeitmodulator entwickelt worden...

"Versuch abgeschlossen!" meldete Waringer mit einem Lächeln. "Die Generalprobe hätten wir bestanden. Hoffen wir, daß es im Ernstfall ebenso glattgeht."

Rhodan war beeindruckt.

"Mir wäre trotzdem wohler, wenn wir diese Maßnahme nie ergreifen müßten", sagte er seufzend.

Waringer blickte ihn ernst an.

"Du weißt so gut wie ich, daß wir darum nicht herumkommen, wenn wir nicht die Sklaven des Hetos der Sieben werden wollen."

Es waren bittere Worte, deprimierend und niederschmetternd - aber es war die Wahrheit.

"Ein Hypergramm für den Großadministrator!"

Rhodan fuhr herum.

"Was steht darin?" wollte er wissen.

"Es ist chiffriert."

"Dann entschlüsseln Sie es."



Rhodan ahnte, daß die Meldung nichts Gutes verhieß. Aber als er dann den Wortlaut erfuhr, traf es ihn doch wie ein Blitz aus heiterem Himmel.

Die Nachricht lautete:

"Atlan lebt - und die Laren wissen es."

Gezeichnet: Roi Danton, Imperium-Alpha.

11.

"Dieser Narr! Dieser hirnverbrannte Narr!"

Das waren noch die harmlosesten Bezeichnungen, die Rhodan für Atlan fand. Rhodan war so wütend wie selten zuvor.

Er konnte an den Tatsachen natürlich nichts mehr ändern, aber dieser Wutausbruch verschaffte ihm zumindest Erleichterung. "Atlan wußte, welches Risiko er einging, als er die Untergrundtätigkeit auf Olymp aufnahm. Ich habe ihn gewarnt, alle haben ihn auf die möglichen Folgen aufmerksam gemacht. Aber er wollte nicht hören. Er blieb stur, und jetzt haben wir die Bescherung!"

"Atlan ist kein Vorwurf zu machen", warf Roi Danton ein. "Er hat alle nur möglichen Vorsichtsmaßnahmen getroffen. Es war ein verdammt unglücklicher Zufall, der ihn zu Fall gebracht hat."

"Er ist eben ein Mann der Tat", meldete sich Solarmarschall Julian Tiffloor. "Man kann ihn nicht auf Eis legen. Er ist sogar als Toter sehr aktiv."

Rhodan hatte sich wieder einigermaßen beruhigt.

"Ich will dazu nichts mehr sagen", meinte er. Gleich darauf flammte seine Erregung noch einmal auf. "Aber, zum Teufel, warum mußte Atlan ausgerechnet vor der Nase der Laren herausspazieren! Er wußte doch, was auf dem Spiel stand."

Es ist nicht das Ärgste, daß die Laren herausgefunden haben, daß er noch am Leben ist. Es freut mich, daß Atlan ihnen entkommen ist. Aber sein Tod wäre nicht so schlimm gewesen als das, was jetzt auf die Menschheit wartet."

Rhodan hatte jetzt endgültig die Fassung wiedergewonnen.

Als er die Nachricht von Atlans Entlarvung erhalten hatte, war er sofort per Transmitter vom Merkur zur Erde zurückgekehrt.

In Imperium-Alpha berief er eine Konferenz in engstem Kreis ein: Nur Roi Danton, sein Sohn, Solarmarschall Julian Tiffloor und Reginald Bull nahmen daran teil.

Bald nach Rhodans Eintreffen waren auch schon die ersten Kuriere über die Transmitterstrecke von Olymp gekommen. Rhodan ließ sich von ihnen einen Bericht über die Vorfälle auf dem zweiten Planeten von Boscyks Stern geben. Danach konnte es keinen Zweifel daran geben, daß die Laren über Atlans Existenz Bescheid wußten.

Die Laren hatten Atlans Individualmuster geortet.

Die Folgen davon waren klar.

Rhodan hatte seine Diplomatie im Umgang mit den Laren auf einen wesentlichen Schachzug aufgebaut: der Hinrichtung Atlans als Feind des Hetos der Sieben. Rhodan hatte diese Hinrichtung fingiert, danach erst war er von den Laren voll anerkannt worden. Erst durch die angebliche Opferung des Freundes glaubten die Laren, daß Rhodan auf ihrer Seite stand. Dieses Täuschungsmanöver hatte Rhodan überall in der Galaxis in Mißkredit gebracht, aber dafür gewann er das Vertrauen der Laren.

Nun wußten sie aber, daß Atlan noch lebte. Und sie mußten zwangsläufig zu dem Schluß kommen, daß Rhodan sie hintergangen hatte. Also wußten sie, daß der Großadministrator des Solaren Imperiums doppeltes Spiel trieb.

Die Laren wußten Bescheid.

Das bedeutete allerhöchste Gefahr nicht nur für die Menschheit der Erde und im Solssystem - es waren einschneidende Maßnahmen der Laren für die gesamte Milchstraße zu erwarten. Ohne Zweifel würde das Hetos der Sieben jetzt härter durchgreifen.

Aber in erster Linie waren Sanktionen gegen das Solssystem zu erwarten.

"Anstatt Atlan Vorwürfe zu machen, sollten wir nach einem Ausweg suchen", schlug Reginald Bull vor.

Rhodan nickte.

"Ich mußte mir einfach Luft machen. Alle unsere Pläne sind durch einen winzigen Fehler zunichte gemacht worden! Das kann man nicht so leicht verkraften. Aber jetzt können wir vernünftig reden."

Es entstand eine kurze Pause, dann meldete sich Solarmarschall Julian Tiffloor zu Wort. Der große, schlanke Aktivatorträger, der schon seit den Anfängen der "Dritten Macht" an Rhodans Seite stand, sprach als Oberbefehlshaber der Solaren Flotte.

"Ich bin sicher, mir wird jeder zustimmen, wenn ich sage, daß wir die Auswirkungen der Geschehnisse von Olymp bald zu spüren bekommen werden", sagte er. "Unser großes Plus ist, daß sich die Laren mit all ihren Schiffen und den Hetos-Inspektoren aus dem Solssystem zurückgezogen haben. Dadurch erhalten wir einen Aufschub und haben Gelegenheit, unsere Flotte zu konsolidieren. Innerhalb des Solsystems sind immerhin fünfzehntausend schwere und schwerste Kampfraumschiffe stationiert, die sofort mobilisiert werden können. Im Raumsektor Sol, außerhalb des Systems, sind nochmals vierzigtausend Einheiten konzentrisch verteilt. Diese Schiffe halten sich auf Abruf bereit, und wir können sie im Notfall für die Verteidigung des Sonnensystems einsetzen. Ich würde vorschlagen, die gesamte Flotte in Alarmbereitschaft zu versetzen."

"Was sollen wir denn mit der Flotte, Tiff", meinte Roi Danton. "Unsere Schiffe sind den SVE-Raumern hoffnungslos unterlegen. Selbst wenn wir zahlenmäßig zehnfach überlegen wären, müßten wir jede Raumschlacht verlieren."

"Das mag stimmen", gab Julian Tiffloor zu. "Aber erstens glaube ich nicht, daß die Laren sofort mit ihrer gesamten Streitmacht anrücken. Sie werden wahrscheinlich nur wenige Einheiten schicken - sozusagen, um die Lage zu erkunden. Und für eine Handvoll SVE-Schiffe könnte unsere Flotte schon zur Abschreckung dienen. Außerdem haben wir, falls es zu Kampfhandlungen kommt, immer noch die DORO mit dem KPL-Gerät. Ich betone es noch einmal, die Mobilisierung der Flotte soll den Laren nur zeigen, daß wir zu allem entschlossen sind."

Er wandte sich Rhodan zu und fragte:

"Soll ich Alarmstufe eins geben?"

"Nein, Tiff", antwortete Rhodan. "Es genügt, wenn die Flotte in Alarmbereitschaft versetzt wird. Wie es auch kommt, mit der Flotte werden wir keine Entscheidung herbeiführen können."

Reginald Bull hatte sich zum Hypergraphen begeben, über den ständig die neuesten Meldungen zum "Fall Atlan" hereinkamen. Rhodan hatte auf dieser Form der Nachrichtenübermittlung bestanden, um bei der Geheimkonferenz nicht ständig gestört zu werden.

Als Reginald Bull jetzt zu den anderen zurückkam, schwang er grinsend eine Folie und meinte:

"Es scheint auch sein Gutes zu haben, daß Atlans Existenz von den Laren entdeckt wurde. Hier steht, daß sämtliche Hyperfunkstationen von Imperium-Alpha überlastet sind. Aus allen Teilen der Galaxis treffen Meldungen ein. Die Nachricht von Atlans Wiedergeburt hat sich schnell herumgesprochen."

"Es war zu erwarten, daß die Galaxis durch diese Meldung in Aufruhr gerät", sagte Rhodan. "Aber welchen positiven Aspekt kannst du dieser Entwicklung abgewinnen?"

Bull grinste noch breiter.

"Die Tatsache, daß Atlan lebt, hat deinen Gegnern die Augen geöffnet, Perry. Mit Atlans Hinrichtung hast du dir viele Feinde gemacht. Man hätte dir viel verziehen, aber nicht, daß du deinen besten Freund den Laren opferst, nur um Erster Hetran der Milchstraße zu werden."

Die Vertreter der anderen Völker und Sternenreiche wandten sich von dir ab, weil sie sich sagten, daß ein Freundesmörder imstande wäre, auch ganze Völker zur Wahrung seiner persönlichen Interessen zu opfern. Und nicht viel anders dachten die meisten Terraner - vom einfachen Bürger bis hin zu den Oberkommandierenden der Solaren Flotte. Jetzt sieht die Sache aber anders aus. Atlan lebt, und jedes Kind in der Galaxis weiß es. Die Politiker erkennen den wahren Sachverhalt, sie wissen plötzlich, daß sie dich falsch eingeschätzt haben. Du bist kein Freundesmörder, du bist kein Verräter an den Völkern der Milchstraße."

"Und?" wollte Rhodan weiter wissen. Er verstand sehr wohl, was das Fazit von Bulls Ausführungen war -und irgendwie fühlte er sich plötzlich frei, von einer schweren Bürde erlöst.

"Aus allen Teilen der Galaxis treffen Glückwünsche für deine geniale Handlungsweise ein", erklärte Bull. "Die anderen Sternenreiche stellen sich hinter dich, sie sind gewillt, den Kampf gegen die larische Unterdrückung

ebenfalls aufzunehmen. Selbst von einigen Blues-Völkern sind spontane Beifallsbekundungen gekommen. Und jene Politiker und Militärs aus den eigenen Reihen, die dich gerade noch verteufelt haben, preisen dich als ein Genie."

Während Bull noch sprach, lief der Hypergraph pausenlos weiter. Roi Danton hatte den Schriftstreifen in die Hände genommen und las die einlaufenden Meldungen vor. Der Hypergraph schrieb sie schneller nieder, als er sie lesen konnte.

Der Tenor aller Meldungen war Euphorie. Selbst die hartnäckigsten Skeptiker der Galaxis verloren ihre Zweifel an Rhodans Verhaltensweise. Viele Politiker anderer Völker erkannten, daß sie die ganze Zeit über aufs falsche Pferd gesetzt hatten; in der Überzeugung, daß Rhodan mit den Laren paktierte, hatten sie gegen das Solare Imperium intrigiert, oder versucht, eigene Bündnisse mit den Laren zu schließen. Jetzt kamen sie zu den Terranern.

All die zweifelnden und schwankend gewordenen Kommandanten der Solaren Flotte bekehrten sich nun wieder einmütig zu Rhodan -und plötzlich war es ihnen unverständlich, wie sie so verblendet gewesen sein konnten anzunehmen, daß Perry Rhodan die Menschheit verraten würde.

"Atlas hat einen Orden verdient", sagte Julian Tiffloor. "Er hat durch seine Wiedergeburt den Weg zur Einheit aller galaktischen Völker geebnet."

"Ich gebe zu, dieser unvorhergesehene Zwischenfall hat seine positiven Seiten", erklärte Rhodan. "Aber über all dem Jubel dürfen wir die Gefahr nicht vergessen, die heraufbeschworen wurde. Ich muß sagen, daß ich lieber noch eine Weile den bösen Mann gespielt hätte, anstatt zu einer überstürzten Entscheidung gezwungen zu werden. Es ist wohl klar, daß wir nur eine einzige Möglichkeit haben, um das Solarsystem vor Repressalien der Laren zu schützen."

"Du meinst doch nicht etwa, daß wir die letzte Phase des ‚Falles Harmonie‘ jetzt schon in Angriff nehmen müssen, Perry?" fragte Reginald Bull ungläubig.

"Es wird sich bestimmt noch ein anderer Ausweg finden", sagte Roi Danton unbehaglich.

"Nein", erwiderte Rhodan. "Wir haben keine andere Wahl, als den Haupt-Gezeitenwandler einzuschalten und das Solarsystem in die Zukunft zu versetzen."

Julian Tiffloor war blaß geworden.

"Das kann nicht gutgehen", versicherte er. "Waringer hat gesagt, daß er frühestens in drei Wochen soweit sein würde."

"Die Reparaturen am Haupt-Gezeitenwandler sind abgeschlossen", erklärte Rhodan. "Der Funktionstest ist zufriedenstellend verlaufen. Was Geoffry noch benötigt hätte, wäre eine dreiwöchige Frist, um die Vorbereitungen zu treffen, die ein hundertprozentiges Gelingen des Experiments garantiert hätten. Aber da wir nicht so lange warten können, müssen wir ein gewisses Risiko in Kauf nehmen."

12.

5. Juli, 12 Uhr Mittag, Standard-Zeit.

Professor Waringers Leute hatten Unmögliches vollbracht.

Der Haupt-Gezeitenwandler, bisher nur mehr oder weniger theoretisch einsatzbereit, konnte in Betrieb genommen werden.

Der Countdown war angelaufen.

Noch zweiundsiebzig Minuten, dann sollte das Sonnensystem zum zweitenmal in der Geschichte der Menschheit in die Zukunft versetzt werden.

Technisch gesehen, waren die gleichen Voraussetzungen gegeben wie vor neunundzwanzig Jahren. Und doch war es diesmal ganz anders. Im Jahre 3430 hätte man es auf einen Kampf ankommen lassen können. Diesmal jedoch wäre ein waffentechnisches Kräfteressen nicht zugunsten der Menschheit ausgefallen. Diesbezüglich gab sich niemand Illusionen hin.

Und die Terraner waren diesmal in einem noch anderen Punkt im Nachteil: Im Gegensatz zum Jahre 3430 blieb diesmal nicht die Zeit, umfangreiche Vorbereitungen zu treffen. Die notwendigen Maßnahmen mußten schnell, um nicht zu sagen überstürzt, getroffen werden.

Über den Terranern schwebte das Damoklesschwert der SVE-Raumer!

Wenn überhaupt, so gab es diesmal nur einen einzigen Vorteil, der aber nur rein psychologischer Natur war und nicht wirklich ins Gewicht fiel: Die Bewohner des Solarsystems waren auf den Zeitsprung in die Relativzukunft vorbereitet.

"X minus sechzig Minuten!" verkündete die Robotstimme in der

Hauptschaltzentrale des Planeten Merkur.

Rhodan war bereits vor einer halben Stunde eingetroffen.

Er konnte Waringer nicht unterstützen, aber er wollte zumindest hier sein und die Bedienungsmannschaft womöglich durch seine Anwesenheit moralisch aufrüsten.

Seiner Ankunft auf Merkur waren jedoch eine Reihe turbulenter Ereignisse vorausgegangen.

Rhodans erste Maßnahme war gewesen, durch den Pressesprecher von Imperium-Alpha eine Meldung verbreiten zu lassen. Darin versprach Rhodan, um 13 Uhr 12 via Television zu den Vorfällen auf Olymp Stellung zu nehmen. Das war nämlich der Zeitpunkt, zu dem der Zeitsprung in die Relativzukunft stattfinden sollte. Rhodan hoffte, die Laren dadurch neugierig zu machen und sie zum Abwarten zu verleiten.

Dieser Schachzug schien Erfolg zu haben, denn bisher war noch kein einziges SVE-Schiff im Raumsektor Sol gesichtet worden.

Danach ließ Rhodan an alle inner- und außerhalb des Solarsystems stationierten Einheiten der Solaren Flotte geheime Einsatzbefehle ausgeben. Solarmarschall Julian Tiffloor befahl die fünfzehntausend Einheiten innerhalb des Solarsystems persönlich. Die Raumschiffe verließen ihre Basen und verteilten sich an strategisch wichtigen Positionen im Raum zwischen der Sonne und den Trümmerstücken des ehemaligen Planeten Pluto.

Auch für das Spezialraumschiff der "Wissenschaftler" vom Planeten Kopernikus. die 85 Meter durchmessende DORO, wurde Alarm gegeben.

An Bord der DORO gingen die Mutanten des neuen Mutantenkorps. Gucky und Fellmer Lloyd, die zusammen mit Galbraith Deighton per Transmitter in Imperium-Alpha herauskamen, gesellten sich ebenfalls zu ihren Kameraden.

Rhodan unterhielt sich nur kurz mit Galbraith Deighton. Aber immerhin erfuhr er vom Ersten Gefühlsmechaniker, daß Kaiser Anson Argyris' Position auf Olymp weiterhin ungefährdet war.

Er konnte den Laren - zumindest für den Augenblick - weismachen, daß er von Atlans Existenz weder etwas wußte noch mit dessen Untergrundtätigkeit etwas zu tun hatte.

Hinter dem Ersten Gefühlsmechaniker trat Atlas aus dem Transmitterfeld. Rhodan machte ihm keine Vorhaltungen; ein Blick in die Augen des Arkoniden ließ ihn wissen, daß dieser selbst am besten wußte, was er angerichtet hatte.

Die beiden Freunde standen sich einige Sekunden lang schweigend gegenüber. Dann ergriff Rhodan Atlans Hand, drückte sie fest und sagte:

"Ich freue mich, daß du es wohlbehalten überstanden hast. Über alles andere sollten wir keine unnötigen Worte verlieren."

Auf Atlans Frage, wie er sich nützlich machen könne, meinte Rhodan, für einen Draufgänger wie ihn sei auf der DORO immer Platz.

Die beiden Freunde trennten sich.

Nun befand sich Rhodan am Nordpol des Planeten Merkur, achthundert Meter unter der Oberfläche in der Hauptschaltzentrale und wartete auf den Augenblick, da er den Befehl zum Aktivieren des Haupt-Gezeitenwandlers geben konnte.

\*

Jetzt!

Urplötzlich setzten die Maschinen ein. Die Tiefbunkerbauten erbeben, ein Rumoren kam aus der Tiefe und schwell zu einem ohrenbetäubenden Kreischen an, das jegliche Unterhaltung unmöglich machte.

Die Männer an den Bedienungsinstrumenten trugen Funkhelme und verständigten sich über Sprechfunk. Rhodan hatte ebenfalls einen Funkhelm übergestülpt.

Rhodan tauschte mit Waringer einen kurzen Blick - der Hyperphysiker zeigte ein zuversichtliches Lächeln, dann konzentrierte sich Rhodan auf den Hauptbildschirm vor sich.

Diesmal zeigte er keine Trickaufnahmen. Das grelle Glühen, das darauf zu sehen war, spannte sich tatsächlich über den Nordpol des Merkur. Und der einen Kilometer durchmessende Energiestrahle, der zwischen den Riesentürmen hervorschoß, war keine Projektion einer Filmaufnahme, sondern entstand wirklich in diesem Augenblick, griff in Hyperschnelle nach der Sonne und verschmolz mit ihr.

Auf einem anderen Bildschirm war die Sonne in Großaufnahme zu sehen, ständig fanden Messungen ihrer Aktivität statt. Es war Rhodan, als schossen die Protuberanzen höher als sonst von der Oberfläche ins All hinaus, als bildeten sich mehr und größere Sonnenflecken als sonst. Aber das mußte Einbildung sein, denn die Messungen ergaben lediglich Normalwerte.

"Hypertronzapfer läuft. Feldspannungsschwankungen pendeln sich auf Normalwerte ein. Verstärkte Sonnenaktivität, doch lediglich im unteren Bereich der Feldlinien-Skala."

Rhodan überflog die Instrumente. Alles lief normal, keiner der Zeiger kam der kritischen Zone auch nur nahe. Als er jedoch auf einen der Nebenscreens blickte, rief er überrascht aus:

"Was ist das?"

"Dieser Bildschirm ist mit der Hauptortungsstation von Imperium Alpha gekoppelt und zeigt die Auswertung des Schatten-Peilers", bekam Rhodan die Antwort über Sprechfunk.

Der Schatten-Peiler war die Erfindung eines jungen Wissenschaftlers aus dem Waringer-Team und ermöglichte eine Ortung der SVE-Raumschiffe, die mit normalen Ortungsgeräten nicht auszumachen waren.

Auf dem Bildschirm waren elf Punkte zu sehen.

"SVE-Raumer!" entfuhr es Rhodan.

"Sie stehen noch weit außerhalb der Grenzen des Solarsystems", wurde er beruhigt.

"Trotzdem könnten sie uns zum Verhängnis werden", sagte Rhodan und wischte sich den Schweiß von der Stirn. "Geoffrey, kannst du den Vorgang nicht beschleunigen?"

"Mach dich wegen der paar larischen Schiffe nicht verrückt, Perry", versuchte ihn Waringer zu beruhigen. "Wir tun, was wir können. Der Energiefluß läuft bereits!"

Jetzt arbeitete der Hypertronzapfer als Leitstrahl, der der Sonne Hyperenergien entzog und dem Haupt-Gezeitenwandler auf Merkur zuführte.

Auf den Hunderten von Bildschirmen waren die Schaltstationen der Gezeiten-Satelliten und der planetaren Stützpunkte zu sehen. Die von den Positroniken durchgegebenen Meßwerte wurden von den Hauptschaltmeistern der einzelnen Stationen wiederholt.

Die Energieverteilung an die einzelnen Stationen, die über die Para-Verbundleitung geschah, lief reibungslos. Die Schaltzentrale Mars meldete:

"Unsere Empfangsblöcke reagieren auf die energetischen Stoßkontakte normal. Der Antitemporale - Gleichrichtungskonverter arbeitet einwandfrei. Hyperfeldspannung steigt..."

Ähnlich lautende Meldungen trafen ständig von den planetaren Stationen und den Gezeiten-Satelliten ein.

"Es läuft alles wie am Schnürchen", sagte Waringer.

Als hätte er es verschrien, kam die erste Hiobsbotschaft.

"Die Sonnenaktivität hat die Toleranzgrenze überschritten!" gab die Robotstimme durch.

Auf dem Hauptbildschirm war zu sehen, wie aus der Sonnenkugel mächtige Feuerschleier hoch ins All hinausschossen.

"Wir werden den Hypertronzapfer drosseln", versprach Waringer.

"Nein!" rief Rhodan. "Das würde uns zusätzlich Zeit kosten. Wir müssen in die Zukunft verschwinden, bevor die elf SVE-Schiffe herausfinden, was hier passiert."

Gleich darauf wurde von fünf Gezeiten-Satelliten des Außenring-Sektors aus der Umlaufbahn der Plutotrümmer gemeldet:

"Temporalspannung sinkt. Unsere Para-Verbundleitung ist nicht voll ausgelastet. Was ist mit dem Haupt-Gezeitenwandler, läuft er nicht auf vollen Touren?"

"Fahr ihn hoch, Geoffrey!" verlangte Rhodan gepreßt. "Nütze seine Kapazität voll aus!"

Waringer gehorchte.

Gleich darauf berichtete die lunare Station, daß ihr Antitemporale -Gleichrichtungskonverter durch die Überbelastung kurzgeschlossen habe. Waringer versuchte, den Schaden zu beheben, indem er die Beschickung der lunaren Empfangsblöcke mit Energie von Hand aus vornahm und variabel gestaltete. Der Erfolg blieb nicht aus. Luna meldete augenblicklich sprunghaft gestiegene Leistung des Gleichrichtungskonverters.

"Die Sonnenaktivität nimmt besorgniserregende Formen an. Die Toleranzgrenze ist längst überschritten."

"Weitermachen", befahl Rhodan. Er schwitzte aus allen Poren. Seine verkrampfte Hand umklammerte den Griff des armlangen Schalthebels, der in einer rotlackierten Konsole endete.

"Die Para-Verbundleitung zu den Planeten, Monden und Gezeiten-Satelliten steht!"

Endlich eine erfreuliche Meldung. Rhodan blickte zu Waringers Spezialbildschirm hinüber, auf dem sich ein schemenhaftes Gebilde herauskristallisierte, das aus Millionen und aber Millionen Energielinien zu bestehen schien. Dieses Gebilde stabilisierte sich ruckhaft, wurde ständig von Störungen heimgesucht, formte sich dann aber doch zu einer Hohlkugel, in der die Planeten mit ihrer Sonne schwebten.

Von den Gezeiten-Satelliten liefen Klarmeldungen ein, ebenso von den planetaren Gleichrichtungskonvertern. Nur auf Merkur war immer noch die Hölle los, die Urgewalten der Sonne griffen auf den ersten Planeten über und begannen die Arbeitsweise der Geräte bereits empfindlich zu stören.

Waringer nickte Rhodan zu. Dieser umklammerte den Hauptschalthebel fester und riß ihn dann mit einem kräftigen Ruck nach unten.

Eine Erschütterung ging durch die Hauptschaltzentrale, die Instrumente begannen verrückt zu spielen, über die Bildschirme huschten Geisterbilder. Einige Techniker wurden durch die Erschütterungen aus ihren Kontursesseln geschleudert.

Als die Beben etwas nachließen und der Planet Merkur zur Ruhe kam, ebte auch das Tosen ab, das während und nach dem Zeitsprung in der Luft gelegen hatte, und sank auf erträgliche Lautstärke herab.

Auf den Bildschirmen, die das Weltall mit seinen unzähligen Sternen gezeigt hatten, war ein rötliches Glühen zu sehen - das Antitemporale-Gezeitenfeld.

"Wir haben es geschafft!" rief Waringer aus.

"Aber es ist nicht ohne Komplikationen abgelaufen", sagte Rhodan erschöpft.

"Das habe ich auch nicht anders erwartet. Aber ..."

Waringer unterbrach sich, als er erkannte, daß das Antitemporale-Gezeitenfeld, das das solare System umspannte, zu flackern begann. Zuerst war das Flackern nur schwach, aber dann verstärkte es sich. Ein Blick auf die Instrumente bestätigte die optische Feststellung: Das Antitemporale-Gezeitenfeld war nicht beständig. Es veränderte dauernd seine Struktur.

Bevor sich Waringer noch daranmachen konnte, die Ursache für diese Pulsation herauszufinden, kam von der Ortungszentrale die zweite Schreckensmeldung.

"Die elf SVE-Schiffe waren dem Antitemporalen-Gezeitenfeld so nahe gekommen, daß sie von ihm mit in die Zukunft gerissen wurden. Sie befinden sich in unserer Relativzukunft - und in unserem Sonnensystem."

13.

Die Leute an Bord des Wissenschaftlerschiffes DORO erlebten die Zeitversetzung des Solarsystems in die Relativzukunft auf den Bildschirmen mit. Auch sie erkannten anhand der oftmals einander widersprechenden Anzeigen der Instrumente, daß irgend etwas schiefgegangen sein mußte.

Aber sie wurden auch Zeugen eines Phänomens, das bei genauerer Betrachtung gar nicht so ungewöhnlich war.

Es gehörte zu den Eigenheiten des Hypertronzapfers, daß er sich zwangsläufig auf paraenergetische Einheiten einpendelte, womit im konkreten Fall die fünfdimensionalen Energieeinheiten der Sonne gemeint waren.

Als der Energiefluß des Hypertronzapfers diesmal einsetzte, tauchte ein Störfaktor auf - das waren die elf larischen SVE-Raumer, die so plötzlich im Raumsektor Solarsystem aufgetaucht waren.

Die Struktur- Variablen-Energiezellen-Raumer bezogen ihre Energien bekanntlich aus dem Hyperraum, also waren ihre Energiehüllen identisch mit Paraenergie.

Als auf dem Nordpol des Merkur nun die Justierung des Haupt-Gezeitenwandlers so überstürzt erfolgte, da begann der Hypertronzapfer nicht nur der Sonne die Energien zu entziehen, sondern sprang auch auf die artverwandte Parastruktur der

SVE-Raumer über. Der Hypertronstrahl zapfte nicht nur die Sonne, sondern auch die elf in der Nähe befindlichen SVE-Raumer an.

Durch die so hergestellte hyperenergetische Verbundleitung wurden die larischen Schiffe während des Zeitsprungs in das Sonnensystem gerissen.

So geschah es, daß die elf fremden Schiffe ganz in der Nähe des Planeten Merkur materialisierten ...

\*

"Alarm!"

Atlan, der sich die ganze Zeit über in der Hauptleitzentrale des 85 Meter durchmessenden Forschungsschiffes befunden hatte, erfaßte die Sachlage, sofort.

Die elf larischen SVE-Schiffe stellten für die Anlagen auf dem Merkur eine ungeheure Bedrohung dar. Wenn sie das Feuer auf den Haupt-Gezeitenwandler eröffneten, würde der Hypertronstrahl zusammenfallen, das ATG-Feld zur Auflösung kommen und das gesamte Solssystem in die Normalzeit zurückfallen. Abgesehen davon hatten die elf SVE-Raumer die Feuerkraft, sämtliche Planeten in Schutt und Asche zu verwandeln.

"Kurs auf Merkur!"

Der Hyperdim-Physiker Pontel Lavony, der das Erbe des verstorbenen Gerinos de Lapal übernommen hatte, ging augenblicklich auf Atlans Forderungen ein. Die kleine DORO nahm Fahrt auf und überbrückte in einer kurzen Linearetappe die Distanz zum Planeten Merkur.

Tausend Schiffe der Solaren Flotte, die Roi Danton befehligte, folgten dem Beispiel des Wissenschaftler-Schiffes. Als die DORO 500.000 Kilometer von Merkur entfernt in den Normalraum zurückfiel, hatten sich auch sämtliche Mutanten in der Kommandozone eingefunden. Ihnen brauchte man die Situation nicht erst zu erklären, ein Blick auf die Bildschirme sagte ihnen alles.

Die Sonne war ein Feuerball, von dem ungeheure Protuberanzen weit in das All hineingeschleudert wurden. Beim Anblick dieses gewaltigen Naturschauspiels hielt man unwillkürlich den Atem an - es schien fast so, als würde sich Sol in eine Nova verwandeln.

Aber war das Toben der Elemente auf der Sonne irgendwie faszinierend - der Anblick der elf SVE-Raumer war erschreckend. Eine kalte, tödliche Drohung ging von ihnen aus.

Hinter der winzigen DORO stießen die tausend schweren Kampfeinheiten der Solaren Flotte aus dem Linearraum hervor. Roi Danton gab den Feuerbefehl, und Tausende von Transformkanonen strahlten ihre Fusionsbomben ins Ziel. Die Sonne verblaßte neben dem Feuerorkan, der im nächsten Augenblick die elf SVE-Raumer einhüllte.

Doch die fremden Schiffe gingen unbeschadet aus diesem Bombardement hervor, ja, ihre Energiehüllen erstrahlten heller als je zuvor, hatten sich zu doppelter Größe aufgebläht und wurden durch die aufgesaugten Energien der Fusionsbomben nur noch unverwundbarer.

Die Terraner hatten nichts anderes erwartet, denn sie wußten inzwischen längst, daß sie mit ihren Waffen nichts gegen die SVE-Raumer ausrichten konnten. Es hatte sich auch nur um einen Scheinangriff gehandelt, um die Aufmerksamkeit der Laren von der DORO abzulenken.

Trotz dieser scheinbaren ersten Niederlage durften die Terraner noch hoffen. Dafür gab es zwei Gründe: Erstens kannten sie die Wirkung des KPL-Gerätes der DORO auf die Energiehüllen der larischen Schiffe. Zweitens hatten die Untersuchungsergebnisse im Zusammenhang mit den positronischen Berechnungen ergeben, daß der Hypertronstrahl die SVE-Raumer angezapft und geschwächt hatte.

Im Schutze des terranischen Deckungsfeuers war die DORO nahe genug an die SVE-Raumer herangekommen. Jetzt gab Professor Dr. Goshmo-Khan das Zeichen zum Einsatz des KPL-Gerätes.

Einen Moment lang geschah überhaupt "nichts", doch plötzlich bildete sich weit über den elf SVE-Raumern ein gewaltiger Energietrichter, der rot flammte und eine schwarze Maserung hatte.

Der Hyperraum wurde aufgerissen. Die Zapfstrahlen der Laren, mit denen sie ihre Hyperenergien in den Normalraum holten, wurden dadurch sichtbar gemacht. Es waren lodernde, zitternde, zerhackte Gebilde, die sich blitzförmig verästelten und eine Verbindung zwischen dem Hyperraum und den Schiffen darstellten.

Diese Erscheinung mußte für die Laren ein ungeheurer Schock sein. Doch noch fürchterlicher mußte die Erkenntnis auf sie wirken, daß ihre ohnehin durch den Hypertronzapfer geschwächten Energiehüllen plötzlich noch labiler wurden.

Der Konstantfluß-Paraverbund-Labilisator nutzte diese Schwäche der Laren schonungslos aus. Im Prinzip war das KPL-Gerät nur eine leicht modifizierte Abart eines Hypertronzapfers. Es handelte sich dabei um einen auf fünf- und sechsdimensionale Frequenzen ansprechenden Wandelverzerrer, der den Energiefluß der SVE-Raumer anzapfte und ihn über die dadurch entstehende Para-Verbundleitung zuerst abschwächte, um ihn dann bis zum totalen Ausfall instabil zu machen.

Was mit anderen Worten hieß: Das KPL-Gerät störte den Energieflußstrahl der SVE-Raumer derart, daß dieser schließlich zusammenbrach.

Als die Energiehüllen der SVE-Raumer zu flackern begannen, eröffneten die Kampfeinheiten der Solaren Flotte erneut das Feuer. Diesmal konnten die Laren die auftretenden Energien nicht umwandeln und ihren Schutzschirmen zuführen, denn das KPL-Gerät erzeugte den störenden Resonanzeffekt, der ihre Energieumwandler praktisch lähmte.

Die Fusionsbomben explodierten direkt in den Zielen - und acht der elf SVE-Raumer vergingen augenblicklich.

Die anderen drei larischen Schiffe konnten sich jedoch noch rechtzeitig aus der Gefahrenzone absetzen.

Sekunden später meldeten die Flotteneinheiten, die unter Reginald Bulls Befehl standen, daß die drei SVE-Raumer in der Nähe des Jupiter aufgetaucht waren.

"Kurs auf Jupiter!" befahl Atlan.

\*

Rhoda hatte in der Hauptschaltzentrale des Haupt-Gezeitenwandlers die Geschehnisse verfolgt. Die Bildschirme übertrugen den triumphalen Sieg der kleinen DORO und der terranischen Waffentechnik über die Laren. Aber es war nur ein halber Triumph.

"Drei SVE-Raumer sind entkommen!"

Schon ein larisches Schiff allein stellte für das Solssystem eine ungeheure Bedrohung dar. Die Menschheit konnte erst wieder aufatmen, wenn auch die verbliebenen SVE-Raumer vernichtet waren.

Da sich die Geschehnisse aus dem Raum Merkur zum Jupiter verlagerten und der Haupt-Gezeitenwandler nicht mehr unmittelbar bedroht war, konnte sich Rhoda auf andere Dinge konzentrieren.

Im Solssystem war die Hölle los.

Auf der Sonne wurden Gewalten frei, die nicht mehr zu kontrollieren waren. Sol sandte hyperenergetische Schockwellen aus, die alle Planeten hin bis zum Neptun erschütterten.

Venus meldete heftige Gravitationserschütterungen. Der Planetenkern dehnte sich aus, die Folgen davon waren Bodenbeben, die zur Zerstörung einiger terranischer Stützpunkte führten.

Auch von der Erde wurden starke Beben gemeldet. Die Schockwellen von Sol waren so stark, daß sie teilweise den Gravitationseinfluß von Luna auf Terra störten und die Gezeiten durcheinanderbrachten. Über die Meere wälzten sich gigantische Flutwellen, überschwemmten ganze Küstenstriche und brachten Tod und Zerstörung. Nur die Tatsache, daß die großen Küstenstädte durch Schutzschirme und mächtige Antigravprojektoren geschützt wurden, verhinderte eine noch größere Katastrophe.

Aber auch die Erdbeben richteten genug Schaden an. An vielen Ballungszentren der Erde kam es zu Energieversorgungsschwierigkeiten. Die auf der Nachtseite lebenden Menschen erfuhren zum erstenmal wieder, was Finsternis tatsächlich war. Ganze Städte versanken in Dunkelheit, und am Himmel zeigte sich nicht das Bild der vertrauten Sterne, sondern am Firmament pulsierte rot das Antitemporale-Gezeitenfeld.

Die Männer des Waringer-Teams hatten inzwischen herausgefunden, was die Pulsation zu bedeuten hatte.

"Der Zeitsprung war ein Mißerfolg", berichtete Waringer dem Großadministrator. "Durch unsere überhastete Handlungsweise haben wir uns nicht nur die SVE-Raumer ins Solssystem geholt.

Es entstand noch eine andere, viel unerfreulichere Nebenwirkung, ganz abgesehen von der katastrophalen Auswirkung der entfesselten Sonnenaktivität auf die Planeten. Wir wollten um exakt eine Minute und einhundertunddreiundachtzig Tausendstel in die Zukunft springen. Jetzt pendeln wir in der Zeit. Wir pendeln zwischen zehn Minuten und einer Zehntausendstel Sekunde."

"Hoffentlich fallen wir nicht in die Gegenwart zurück", entfuhr es Rhodan erschrocken.

"Viel schlimmer wäre es, wenn das Zeitpendel noch weiter nach der anderen Seite ausschläge", erwiderte Waringer. "Dann würden wir uns irgendwo in der Relativzukunft verlieren, und es gäbe überhaupt keine Rückkehr in die Gegenwart für uns."

"Kannst du nicht irgend etwas dagegen unternehmen, Geoffry?"

Der Hyperphysiker schüttelte bedauernd den Kopf.

"Wir müssen abwarten, bis sich das Sonnensystem auf den von uns errechneten Wert eingependelt hat. Die Schwingungen auf der Zeitskala werden immer kürzer, so daß wir hoffen können, daß das Pendel in zwei Tagen zum Stillstand kommt. So lange wird es auch dauern, bis sich die Sonne beruhigt hat."

Rhodan versuchte nicht, noch weiter auf Waringer einzureden. Wenn der Hyperphysiker sagte, daß es keine Möglichkeit gab, ihre Position in der Relativzukunft zu stabilisieren, dann konnte es daran keinen Zweifel geben.

Rhodan wurde aus seinen Gedanken gerissen, als plötzlich das Schrillen der Alarmanlage einsetzte. Er blickte sich um - und erstarrte.

Durch die Panzerplasttrennwand sah er, wie in einem der Nebenräume einige Techniker von seltsamen Energiespiralen überfallen und zur Explosion gebracht wurden.

"Was hat das zu bedeuten!" rief Rhodan aus.

Doch niemand konnte ihm Antwort geben. Das Schrillen der Alarmanlage zeigte jedoch an, daß diese neue unbekannte Gefahr weiterhin akut war.

14.

Die drei SVE-Raumer wurden von der DORO im Leerraum zwischen Jupiter und Saturn gestellt. Aus allen Teilen des Sonnensystems flogen die Einheiten der Solaren Flotte heran, um zum endgültigen Vernichtungsschlag gegen die Laren auszuholen. Doch noch bevor das KPL-Gerät der DORO seine volle Wirkungsweise erreicht hatte, konnten die larischen Schiffe ihre Position wechseln.

Wenig später tauchten sie hinter Neptun wieder im Normalraum auf. Die DORO setzte sich ebenfalls durch eine blitzschnell durchgeführte Linearetappe in dieses Gebiet ab. Aber als der 85 Meter durchmessende Kugelraumer die angegebenen Koordinaten erreichte, befanden sich zwei der SVE-Raumer bereits in der Umlaufbahn der Plutotrümmer.

Die Solare Flotte nahm die Verfolgung der beiden Schiffe auf. Auf der DORO herrschte Rätselraten. Wohin war das dritte SVE-Schiff verschwunden? Die Vermutung wurde ausgesprochen, daß es Merkur anflieg, um den Haupt-Gezeitenwandler zu zerstören. Atlan genügte diese Vermutung, um Kurs auf den innersten Planeten zu befehlen.

Doch da tauchte das vermißte SVE-Schiff hunderttausend Kilometer vor der DORO auf und eröffnete sofort das Feuer.

Die Absicht der Laren war klar. Sie wollten sich zuerst der DORO entledigen, die ihnen als einziges Schiff wirklich gefährlich werden konnte. Sie wußten auch, daß das winzige Schiff ohne die Feuerkraft der Solaren Flotte auf verlorenem Posten stand.

Das KPL-Gerät trat augenblicklich in Aktion. Doch der einzige Erfolg war, daß der unterbrochene Energiefluß das Feuer der Laren abschwächte. Dennoch konnten die relativ schwachen Schutzschirme der DORO dem Dauerbeschuß nicht mehr lange standhalten. Und weit und breit war kein Raumschiff der Solaren Flotte zu sehen.

Julian Tiffloor meldete sich zwar über Funk und versprach Entsatz. Doch bis die Verstärkung eintreffen würde, wäre die DORO schon längst verglüht.

Da schalteten sich die Mutanten ein.

Gucky und Ras Tschubai sprangen mit Irmina Kotschistowa, Ribald Corello und Fellmer Lloyd an Bord des SVE-Raumers, dessen Energiehülle instabil genug war, um eine Teleportation zu ermöglichen.

Gucky materialisierte mit Irmina Kotschistowa und Fellmer Lloyd in der Kommandozentrale des Larenschiffes, während Ras Tschubai mit Ribald Corello sich zu einem Maschinenraum durchschlug, um dort konventionelle Atombomben zu legen.

Während Fellmer Lloyd mit seinen telepathischen Fähigkeiten die Gehirnpulse der Laren sondierte und so Gefahrenherde lokalisierte und mittels eines Kombi-Strahlers ausschaltete, taten Gucky und Irmina Kotschistowa das Ihrige, um mit ihren Mutantenfähigkeiten das Chaos unter den Laren perfekt zu machen.

Irmina Kotschistowa brachte die Gehirnzellen der Laren zum Wuchern, gruppierete die Zellen ihrer Arme und Beine auf eine Art um, daß sie nicht mehr handlungsfähig waren.

Gucky dagegen konzentrierte sich darauf, mittels Telekinese die Instrumente der Zentrale zu bedienen und verwirrende und unsinnige Schaltungen vorzunehmen. Robotstimmen wurden laut, die den Laren einander widersprechende Befehle gaben, die Beleuchtung ging an und wieder aus, es wurde unerträglich heiß, als Gucky zufällig die Heizung einschaltete, die Antigravereinrichtung des Schiffes wechselte von maximaler Leistung bis zu völliger Aufhebung der Schwerkraft.

Die drei Mutanten waren davon nicht betroffen, denn ihre Kampfanzüge machten sie unabhängig und immun gegen die äußeren Einflüsse.

Da kam der erlösende Funkspruch von Ribald Corello:

"Rückzug!"

Gucky teleportierte mit seinen beiden Kameraden zur DORO zurück. Ras Tschubai und Ribald Corello materialisierten fast gleichzeitig mit ihnen.

Im nächsten Augenblick explodierte das SVE-Schiff in einem urgewaltigen Atomblitz. Ribald Corello hatte die von ihm gelegten Bomben ferngezündet.

\*

Die letzten beiden SVE-Raumer wurden von der DORO gestellt, als sie von dem vergeblichen Versuch, das Antitemporale-Gezeitenfeld zu durchdringen, zurückkehrten.

Das kleine Raumschiff der "Wissenschaftler" von Kopernikus fiel keine hunderttausend Kilometer seitlich der Laren aus dem Linearraum und setzte sofort das KPL-Gerät ein.

Der flammende Energietrichter riß über den beiden Schiffen den Weltraum auf und legte den Hyperraum bloß. Die Zapfstrahlen der Larenschiffe wurden sichtbar. In diesem Augenblick waren es noch stark strahlende, unüberschaubar verzweigte Blitze, im nächsten verblaßten sie, wurden zu harmlosen Leuchterscheinungen.

Nun ihrer Energiequelle beraubt, schrumpften die Hüllen der SVE-Raumer zusammen, wurden instabil. Sie konnten nicht mehr beschleunigen, und der DORO fiel es nicht schwer, sich ihrer Geschwindigkeit anzupassen.

"Das ist ein Fall für uns", erklärte Gucky. "Mache den Flottenschiffen klar, daß sie sich heraushalten sollen, Atlan. Das erledigen wir Mutanten souveräner."

Atlan stimmte dem Mausbiber vorbehaltlos zu und gab in einem Rundruf an alle Flotteneinheiten Feuereinstellungsbefehl. Um sicher zu sein, daß alle Schiffe seinen Aufruf empfangen konnten, strahlte er ihn nicht auf der von statischen Störungen heimgesuchten Hyperfrequenz ab, sondern bediente sich des Normalfunks. Die Entfernungen zwischen der DORO und den Flotteneinheiten waren ja nicht allzu groß.

Gucky besorgte den Transport der Mutanten zu dem einen Schiff, Ras Tschubai teleportierte die ihm zugeteilten Mutanten zum anderen.

Der Afroterranner arbeitete wieder mit Ribald Corello zusammen, weiter waren ihm Merkosh, der Gläserne, Dalaimoc Rorvic und die beiden Überlebensspezialisten Neryman Tulocky und Powlor Ortokur zugeteilt. Ras Tschubai hätte sich zur Unterstützung auch noch den Haluter Ichō Tolot und das Thunderbold-Team mit Paladin VI gewünscht. Denn obwohl ohne Mutantenfähigkeiten ausgerüstet, hätten der Haluter und der Roboter unter den Laren ganz schön aufräumen können. Aber sie befanden sich nicht an Bord der DORO.

Zu Guckys Gruppe gehörten wieder Irmina Kotschistowa und Fellmer Lloyd, weiter der Pferdekopfmutant Takvorian und Lord Zwiebus. Letzterer sollte vor allem als Bombenleger fungieren.

Gucky brachte zuerst Takvorian an Bord des Larenschiffes. Als er dann mit Fellmer Lloyd und Lord Zwiebus zurückkehrte, war der Zentaur von einem halben Dutzend wie versteinert dastehenden Laren umringt. Der Movator hatte sie einfach in einen verlangsamten Zeitablauf versetzt. Um Takvorian zu entlasten, schwang Zwiebus seine Keule und schlug die Laren nieder.

Gucky holte nur noch Irmina Kotschistowa aufs Larenschiff, dann war die Gruppe komplett.

Diesmal trennten sie sich nicht, sondern drangen geschlossen ins Herz des Schiffes vor. Die Laren hatten sie schon längst entdeckt, doch unterschätzten sie die Gefahr anscheinend. Zuerst hetzten sie den Mutanten Roboter auf den Hals, die Lord Zwiebus jedoch kurzerhand mit dem Desintegrator seiner Kombi-Keule zur Auflösung brachte.

Dann entkamen sie nur knapp einem Energiegefängnis. Takvorian verlangsamte die in seinem Sichtbereich liegenden Schaltvorgänge und versetzte seine Kameraden gleichzeitig in ein um einen Faktor von fünfzig beschleunigtes Zeitfeld, so daß sie die Gefahrenzone rechtzeitig verlassen konnten.

Als auch dieser Angriff fehlschlug, griffen die Laren selbst ein.

Die erste Angriffswelle wurde von der Metabio-Gruppiere Irmina Kotschistowa aufgerufen. Die zwei Dutzend Laren wollten gerade ihre Handwaffen und Geschütze abfeuern, als die Mutantin angriff.

Die Hände der Angreifer verformten sich zu monströsen Gebilden, die Knochen ihrer Beine wurden weich, sie knickten ein, ihre Gehirne sprengten die Schädeldecken ...

Gucky lenkte die Waffen der zweiten Angriffswelle telekinetisch in verschiedene Richtungen. Anstatt die Eindringlinge abzuschießen, beschossen sich die Laren gegenseitig.

Die Mutanten kamen der Kommandozentrale des SVE-Raumers rasch näher. Sie wären noch schneller vorangekommen, wenn Gucky sie ans Ziel teleportiert hätte. Er versuchte es jedoch nur einmal - und als er schmerzhaft zum Ausgangspunkt zurückgeschleudert wurde, unterließ er weitere Teleportationsversuche.

"Die Laren müssen alle ihre Energiereserven aufgewendet haben, um die Kommandozentrale hyperenergetisch abzusichern", erklärte der Mausbiber. "Aber früher oder später wird auch dieser Schutzschirm zusammenbrechen."

Lord Zwiebus Einwand, daß sie nicht unbedingt in die Kommandozentrale vordringen mußten, wurde von allen als unzutreffend verworfen. Außer Zwiebus waren alle der Meinung, daß es keinen Sinn hatte, das Raumschiff zu sprengen, wenn die Kommandozentrale erhalten blieb.

"Möglicherweise ist der innerste Schiffskern auch ohne das Drumherum flugfähig", gab Gucky zu bedenken.

Sie mußten unbedingt in die Kommandozentrale vordringen. Das sah schließlich auch Lord Zwiebus ein.

Bei der Hyperenergiebarriere angekommen, die den Schiffskern umgab, stellten die Mutanten erleichtert fest, daß der Schutzschirm bereits unruhig flackerte - erste Anzeichen dafür, daß er instabil wurde.

Danach war es "nur noch ein Kinderspiel", die Kommandozentrale einzunehmen, wie es Gucky später ausdrückte. Takvorian versetzte die gesamte Besatzung innerhalb der Zentrale in ein Zeithemmer-Feld, so daß die Laren wie in Zeitlupe dahinschwebten, während die Mutanten wie ein Wirbelwind in ihre Reihen hineinstießen.

Lord Zwiebus hatte Zeit genug, sich die besten Plätze auszusuchen, um seine Bomben zulegen, und hatte dabei noch Gelegenheit, die Angriffe der um einen Faktor von fünf verlangsamten Laren mit der Keule abzuwehren. Als er den letzten Laren in die Flucht geschlagen hatte, fand er sich mit Takvorian allein.

Gleich darauf materialisierte Gucky jedoch schon.

"Schweinerei!" schimpfte der Mausbiber. "Ras und seine Gruppe haben ihren Einsatz schon erfolgreich abgeschlossen und machen es sich auf der DORO gemütlich."

Lord Zwiebus schwang sich auf Takvorian's Rücken, daß der Pferdekopfmutant vernehmlich aufstöhnte. Gucky teleportierte mit den beiden zurück zum Schiff der "Wissenschaftler".

Hinter ihnen explodierte der letzte der SVE-Raumer in den entfesselten Atomgewalten.

"Es wird Zeit, daß ihr kommt", wurden sie von Atlan empfangen. "Wir müssen sofort zum Merkur. Perry ist in Not. Sein Hilferuf kam nur verstümmelt durch. Aber es scheint beim Haupt-Gezeitenwandler Schwierigkeiten mit irgendwelchen Ungeheuern zu geben."

15.

"Auf dem Nordpol wimmelt es nur so von diesen Leuchterscheinungen", stellte Rhodan fest, während er die Bildschirme betrachtete.

Zwischen dem zerklüfteten Gestein der Dämmerzone des Merkur, in Spalten und Höhlen und Schluchten, wohin niemals der Strahl der Sonne fiel, irrlichterten diese seltsamen Gebilde. Sie sahen aus wie Leuchtschnecken.

Die Messungen hatten ergeben, daß sie starke Hypersender waren, und die Ortungsgeräte schlugen auf einem breiten Spektrum der Hyperskala aus.

Aber diese seltsamen Gebilde bestanden nicht nur aus Hyperenergie, sondern zum Teil auch aus Materie.

Nach den wenigen Energieschnecken, die anfangs im Haupt-Gezeitenwandler in Erscheinung getreten waren und einiges Unheil angerichtet hatten, blieb es in der Hauptschaltzentrale ruhig.

Dennoch hatte Rhodan alle Posten doppelt besetzen lassen, die Schutzschirme waren verstärkt worden.

"Es müssen Millionen sein", sagte Rhodan, während er den Tanz der Energieschnecken auf den Bildschirmen verfolgte. "Woher sind sie gekommen? Was sind sie eigentlich?"

"Die erste Frage glaube ich dir beantworten zu können, Perry", sagte Waringer an seiner Seite. "Diese Gebilde bestehen aus Hyperelementen, also aus Hyperenergie ebenso wie aus Hypermaterie. Kein Zweifel, daß sie dem Pararaum entstammen. Es gibt für ihre Existenz nur die eine Erklärung: Ebenso wie die SVE-Raumer wurden sie vom Antitemporalen-Gezeitenfeld und dem fehlerhaft geschalteten Hypertranzapfer mit in die Relativzeit gerissen. Sie dürften von einer Existenzebene des Hyperraums stammen und durch die von uns verursachten Strukturerschütterungen aus ihrer Umwelt gerissen worden sein."

"Sie nähern sich den Anlagen!" rief Rhodan aus. "Was passiert, wenn sie mit den HÜ-Schirmen in Berührung kommen, Geoffrey?"

"Wahrscheinlich nichts", meinte der Hyperphysiker.

"Was meinst du mit nichts?"

"Nun, die HÜ-Schirme können ihnen wahrscheinlich nichts anhaben", erklärte Waringer. "Aber andererseits können sie die Struktur der Schutzschirme auch nicht beeinflussen. Die Anlagen sind nicht gefährdet."

"Aber die HÜ-Schirme können sie auch nicht aufhalten - wolltest du das ausdrücken?"

"Das ist richtig. Sie können die Schutzschirme überwinden, als seien sie nicht vorhanden. Denn fünfdimensionale Erscheinungen stellen für sie kein Hindernis dar."

"Dann müssen wir ihr Eindringen in den Haupt-Gezeitenwandler mit Waffengewalt verhindern", beschloß Rhodan.

Er ließ sofort das Feuer auf die tanzenden Energieschnecken eröffnen. Doch die Strahlenschüsse gingen durch die Leuchtschnecken hindurch, ohne ihnen etwas anhaben zu können.

"Etwas Ähnliches habe ich erwartet", sagte Waringer. "Wir besitzen keine Waffe, um diese Ungeheuer aufhalten zu können."

"Ungeheuer?" wiederholte Rhodan ungläubig. "Du sprichst von diesen Energiegebilden, als handle es sich um Lebewesen."

"Das sind sie zweifellos auch", erwiderte Waringer. "Ihr Verhalten spricht dafür. Jawohl, Perry, das, was du als Tanz bezeichnet hast, ist ein Teil der Verhaltensweise dieser ganz und gar fremdartigen Intelligenzlebewesen. Ich weiß, sich diese Energiegebilde als Lebewesen mit Intelligenz vorzustellen, geht über den menschlichen Verstand hinaus. Aber so unglaublich diese Lebensform für uns ist, so phantastische Erscheinungen sind wir wohl für sie. Ich könnte mir vorstellen, daß ihre Neugierde sie dazu treibt, die Anlagen genauer zu untersuchen. Sie müssen 'nicht einmal feindselig gesinnt sein. Vielleicht haben sie es sogar als freundliche Aufforderung zur Kontaktaufnahme angesehen, als du das Feuer auf sie eröffnen ließest."

"Du lieber Himmel", stöhnte Rhodan. "Ob sie uns freundlich gesinnt sind oder nicht, hilft uns nur wenig. Wenn sie in den Haupt-Gezeitenwandler vordringen, könnten sie ungeheuren Schaden anrichten."

"Das könnte sein", gab Waringer zu. "Möglicherweise erkennen sie uns gar nicht als Lebewesen, sondern halten die von uns gehandhabten Energien für die Intelligenzen dieser Welt. Das deshalb, weil sie ihnen artverwandter sind."

"Was sollen wir nur tun, Geoffry?" fragte Rhodan drängend. "Du bist doch der Fachmann auf diesem Gebiet. Hast du nicht irgendeinen Trick in deinem Repertoire, mit dem wir uns diese Ungeheuer vom Halse schaffen könnten?"

"Als Hyperphysiker sehe ich keinen Ausweg", sagte Waringer bedauernd. "Aber wenn du mich als Galaktopsychologen fragst, dann würde ich dir vorschlagen, den Fremden zu erkennen zu geben, daß wir Menschen die wahren Beherrscher dieser Welt sind."

"Diese Lösung ist besser als keine", sagte Rhodan. "Ich selbst werde die Rolle eines Unterhändlers übernehmen."

\*

Rhodan näherte sich den Energiespiralen in einem flugfähigen Kampfanzug. Hinter ihm folgten vier ebenso ausgerüstete USO-Spezialisten, die einen auf Antigravfeldern gelagerten transportablen Kleintransmitter mit sich führten.

Der Anblick der durcheinanderwirbelnden Energiespiralen faszinierte Rhodan auf eine besondere Art, und jetzt noch mehr, da er sich damit abgefunden hatte, es mit Intelligenzwesen zu tun zu haben.

Es waren alle Größen vertreten, manche von der Höhe und Ausdehnung eines Gleiters, andere wiederum so winzig wie ein kleiner Finger. Und sie schillerten in allen Farben, zeigten das gesamte Spektrum der Farbskala.

Warum auch nicht? Es gab auch bei den Menschen Riesen wie die Ertruser und Zwerge wie die Siganesen und auch die verschiedensten Hautschattierungen.

Als Rhodan keine zwanzig Meter mehr vor der ersten Energiespirale entfernt war, schien er entdeckt worden zu sein. Jedenfalls kam das Heer der Fremden zum Stillstand. Zwischen ihnen befand sich nur noch der HÜ-Schirm.

Rhodan gab über Sprechfunk den vereinbarten Kode durch, und gleich darauf bildete sich im HÜ-Schirm vor ihm eine zweihundert Meter breite und hundert Meter hohe Strukturlücke.

Das sorgte bei den Energiewesen für Aufregung. Jedenfalls hatte Rhodan den Eindruck, daß das Öffnen des HÜ-Schirmes für das Durcheinander verantwortlich war, das plötzlich unter den Energiespiralen entstand.

Jetzt gab es auch für Rhodan keinen Zweifel mehr, daß es sich hier um Lebewesen handelte, bei denen, die treibende Kraft Intelligenz war. Diese natürlich auch in fremdartiger Form. Aber die Energiewesen zeigten eine Reaktion, eine Verhaltensweise, die für den menschlichen Geist sogar leicht verständlich war.

Der HÜ-Schirm wurde abgeschaltet, dieses Energiegebilde, das sie für eine artverwandte Lebensform gehalten haben mochten, verging, und die Energiewesen zeigten sich verwirrt. Oder, um genauer zu sein, sie zeigten ein Verhalten, das von Menschen als Verwirrung oder Überraschung ausgelegt werden mußte.

Rhodan hielt den Atem an, als eines der Energiewesen sich aus dem unüberschaubaren Heer löste und sich ihm näherte.

Die Energiespirale war etwa so groß wie er und besaß etwa ein solches Hypervolumen, wie es umgerechnet seiner Körpermasse entsprach.

Rhodan blieb ruhig stehen, war aber bereit, jederzeit in das hinter ihm befindliche Transmitterfeld zu springen. Er hoffte nur, daß das Wesen von dem Transmitterfeld nicht abgelenkt wurde. Aber diesen Eindruck hatte er nicht. Der Fremde aus dem Hyperraum näherte sich ihm!

Zwei Schritte vor ihm hielt die Energiespirale an. Sie wirbelte immer noch, aber es entging Rhodans Aufmerksamkeit nicht, daß eine Veränderung mit ihr vor sich ging.

Und dann hatte die Energiespirale Rhodans Aussehen angenommen. Es lief alles so schnell ab, daß Rhodan die einzelnen Phasen der Metamorphose überhaupt nicht mitbekam. Er sah nur das fertige Endprodukt vor sich - und das war er selbst. Nur daß sein Doppelgänger keinen Raumanzug trug.

Als akzeptiere das Energiewesen die Existenz von toter Materie nicht und als anerkenne es nur organische, beseelte Materie, hatte es Rhodan nackt dargestellt. Rhodan wurde wütend, als er in seinem Helmempfänger ein Kichern wahrnahm.

Aber das Lachen verging den anderen schnell. Denn schon machten auch die anderen Energiewesen eine Verwandlung durch. Sie nahmen alle menschliche Gestalt an - allerdings mit unterschiedlichem Erfolg.

Rhodan erblickte sich selbst in einigen hundert verschiedenen Variationen, und auch von seinen Begleitern existierten bald Hunderte von Exemplaren, von denen eines dem anderen jedoch nicht hundertprozentig glich.

Manche der Ebenbilder waren nur fußgroß, andere ragten zwanzig Meter und mehr in den atmosphärelosen Himmel von Merkur hinauf. Es gab Ebenbilder mit zu kurzen Armen oder Beinen, solche, deren Köpfe auf langen Halsen saßen oder zwischen schiefen und ungleich breiten Schultern eingeklemmt waren; Ebenbilder ohne Hände, Ebenbilder ohne Köpfe - Zerrbilder von Menschen.

Es war wie in einem Spiegelskabinett, in dem Zerrspiegel und anderweitig manipulierte Reflexionsflächen den Betrachter in den absurdesten Verzerrungen darstellten.

Rhodan führte diesen Drang zum Nachäffen auf die Mentalität der Energiewesen zurück. Er sah darin sogar einen Erfolg seiner Bemühungen, den Kontakt zwischen ihren beiden so grundverschiedenen Rassen herzustellen. Die Energiewesen hatten die Menschen als Herren dieser

Welt anerkannt - und vor allem, erkannt. Rhodan sah darin den ersten Schritt zur Verständigung. Doch da irrte er.

"Sir!"

Rhodan folgte mit den Augen dem ausgestreckten Arm eines seiner Begleiter, der auf die über die Oberfläche von Merkur hinausragenden Anlagen des Haupt-Gezeitenwandlers wies. Zwischen den Riesentürmen, von denen der einen Kilometer durchmessende Hypertronzapfer in den Himmel und Richtung Sonne wies, waren weitere Ungeheuer aufgetaucht, die alle menschliches Aussehen angenommen hatten.

Es waren Riesen von durchwegs fünfzig Meter Größe; sie hatten Gesichter ohne Sinnesorgane, Arme ohne Hände, Stummel- und Stelzenbeine. Als sie sich dem Hypertronstrahl näherten, schlugen von diesem plötzlich Blitze auf die riesigen Energiewesen über, die Zerrbilder von Menschen darstellten. Dann zogen sich die gespenstischen Gestalten in die Länge, strebten dem Hypertronstrahl zu - genauso, als würden sie von diesem angezogen und aufgesogen werden.

So mußte es sich auch verhalten haben. Denn so schnell, daß das Auge nicht folgen konnte, praktisch mit Lichtgeschwindigkeit, verschwanden die Energiewesen im Hypertronzapfer, der nur für einen Sekundenbruchteil heller erstrahlte, dann jedoch wieder in sein gleichmäßiges Gleißeln überging.

"Der Hypertronstrahl vernichtet sie!" stellte Rhodan fest.

Die Energiewesen schienen ebenfalls erkannt zu haben, daß ihnen von dieser mächtigen Energiesäule, die geradewegs zur Sonne wies, Gefahr drohte. Denn nun kam Bewegung in sie. Rhodan ahnte Böses und setzte sich zusammen mit seinen Begleitern per Transmitter in die Hauptschaltzentrale ab.

Dort angekommen, entledigte sich Rhodan des Kampfanzugs.

Er hatte kaum den Helm abgenommen, als

Waringer ihm berichtete:

"Die Energiewesen dringen von allen Seiten in die Anlagen ein. Sie bringen durch bloße Berührung Menschen zur Explosion, schleusen sich in Energieleitungen ein und zerstören diese und unersetzliche Gerätschaften."

"Der Hypertronzapfer scheint sie zur Raserei gebracht zu haben", meinte Rhodan. "Aber wenigstens wissen wir, daß wir in ihm eine Waffe gegen diese Energiewesen haben." Und wie willst du sie dazu bringen, sich in den Hypertronstrahl zu stürzen?" fragte Waringer.

"Es gibt noch eine andere Möglichkeit, die Gefahr abzuwenden", erklärte Rhodan. "Die Mutanten müssen her! Vielleicht können die Telepathen mit den Energiewesen in Gedankenverbindung treten."

"Ich habe Atlan über Funk verständigt", sagte Waringer. "Die DORO ist bereits auf dem Weg hierher."

Rhodan spürte in seinem Nacken einen leichten Luftzug und vernahm gleich darauf Guckys Stimme:

"Wo brennt's denn?"

Der Mausbiber war zusammen mit Ribald Corello materialisiert.

\*

Ribald Corello erfaßte, wie er meinte, die Situation als einziger richtig. Er erhielt von Rhodan in Stichworten einen kurzen Überblick über die Geschehnisse.

Was die hyperphysikalische Bedeutung des Problems betraf, so war Professor Waringers Theorie richtig. Die Energiewesen aus dem Hyperraum waren zweifellos infolge der nicht ganz exakten Bedienung des Hypertronzapfers in das Sonnensystem geholt worden. Es war auch kein Zufall, daß sie ausgerechnet auf Merkur herauskamen, denn es war der Haupt-Gezeitenwandler, wenn nicht überhaupt der Hypertronstrahl, der sie magisch anzog.

Rhodan lag aber völlig falsch, wenn er versuchte, Kontakt zu den Energiewesen herzustellen und sie psychologisch zu beeinflussen. Die Idee stammte von Waringer, woraus sich zeigte, daß er als Galaktopsychologe nicht den gleichen Rang besaß wie als Hyperphysiker.

Und als Hyperphysiker hatte er auch richtig erkannt, daß der Hypertronstrahl eine tödliche Bedrohung für die Energiewesen darstellte. Natürlich war nicht ausgeschlossen, daß der Hypertronstrahl für die Fremden eine Art Brücke darstellte, über die sie auf ihre Existenzebene in den Hyperraum zurückkehren konnten.

Aber es war unwahrscheinlich, daß der Hypertronstrahl und die Existenzebene der Energiewesen auf den gleichen hyperphysikalischen Grundlagen basierten. Die Wahrscheinlichkeit war im günstigsten Fall eins zu einer Milliarde, getreu dem kosmischen Index.

"Ich kann keine Gedankenströme bei den Fremden feststellen", erklärte Gucky, nachdem er Rhodans Aufforderung -nachgekommen war, seine telepathischen Fühler nach den Energiewesen auszustrecken. "Wenn sie überhaupt denken, dann tun sie es auf eine mir unverständliche und völlig abstrakte Art und Weise und einer dem Parapsychischen übergeordneten Ebene. Deshalb wäre es auch völlig sinnlos, die Verhaltensweise der Fremden ergründen zu wollen."

Gucky sprach genau das aus, was Ribald Corello dachte. Es gab nur eine Möglichkeit, diese Gefahr zu bannen: Man mußte sich der Energiewesen entledigen.

Inzwischen trieben sie innerhalb der Anlagen weiterhin ihr Unwesen. Sie drangen immer weiter vor, kein Schutzschirm war in der Lage, ihren Vormarsch zu stoppen. Sie verursachten Kurzschlüsse, töteten Männer und Frauen, mit denen sie kollidierten, und brachten Maschinen zur Explosion.

Zum Glück konnten sie den Haupt-Gezeitenwandler selbst nicht beeinflussen, wahrscheinlich, weil durch ihn die Energien des Hypertronzapfers flossen, vor dem sie großen Respekt hatten. Aber sie verursachten durch Beschädigung von Nebenanlagen und Sekundärmaschinen Schaden genug.

Und sie töteten Menschen.

Aus allen Teilen der Sub-Merkur-Anlagen trafen in der Hauptschaltzentrale Schreckensmeldungen über die Hyspies ein, wie sie in der abkürzenden Zusammenfassung als Hyper-(energie)-Spiralen bezeichnet wurden.

"Gucky, bring mich auf die Oberfläche von Merkur", bat Ribald Corello den Mausbiber. "Ich sehe nur eine einzige Möglichkeit, die Hyspies zu eliminieren."

"Und du kannst deine Pläne wirklich nicht von hier unten aus verwirklichen?" fragte Gucky. Er seufzte. "Na, schön, ich bringe dich zur Oberfläche. Aber wenn du weiterhin von mir herumteleportiert werden möchtest, dann rate ich dir, dir einen leichteren Tragerobot zuzulegen."

Gucky maulte, aber er brachte Ribald Corello mitsamt Tragerobot in eine Luftschleuse auf der Oberfläche. Corello schaltete seinen Schutzschirm ein. Das Außenschott ging auf, und er glitt auf den Antigravfeldern seines Tragerobots ins Freie hinaus.

Da war der Hypertronstrahl, der die Lösung aller Probleme bedeuten konnte. Ribald Corello hatte einen Plan ausgearbeitet, den nur er mittels seiner Parafähigkeiten verwirklichen konnte.

Rhodan und Waringer wußten, daß der Hypertronstrahl den Hyspies zum Verhängnis werden konnte. Doch besaßen sie keine Möglichkeit, ihn wirkungsvoll gegen sie einzusetzen, und die Hyspies gingen ihm aus dem Weg, seit er einige von ihnen auf die Reise ins Ungewisse mitgenommen hatte.

Waringer und seinem Team wäre es sicherlich noch gelungen, eine Einrichtung zu improvisieren, mit der man den Hypertronstrahl ablenken konnte. Doch das hätte einige Zeit gedauert, die die Hyspies dazu nutzen konnten, im Haupt-Gezeitenwandler wie die Vandalen zu hausen.

Ribald Corello dagegen hatte die Möglichkeit, eine Ader des Hypertronstrahls allein mit der Kraft seines Geistes abzuzweigen.

Er war ein Individualauflader. Hinter dieser Bezeichnung verbarg sich eine Fähigkeit, die auch jeder Anti-Priester des Baalol-Kults besaß. Mit dieser Fähigkeit konnte man auf parapsychischer Basis jeden Schutzschirm um ein Vielfaches verstärken. Anders angewendet, war es einem dadurch aber auch möglich, Hyperenergie anderweitig zu verwerten.

Und das beabsichtigte Ribald Corello zu tun.

Dennoch wäre sein Plan nicht aufgegangen, wenn er nicht überzeugt gewesen wäre, daß die Hyspies Eigenschaften besaßen, die seinem Vorhaben entgegenkamen.

Erstens schienen sie so etwas wie einen Herdentrieb zu besitzen, oder sie lebten gar im Kollektiv. Das schien daraus hervorzugehen, daß sie alle es jenem Hyspie nachmachten, der mit Rhodan und dessen Begleitern in Kontakt getreten war. Sie nahmen alle wie auf Kommando menschliche Gestalt an.

Zweitens schienen sie so etwas wie eine Todessehnsucht oder einen Todestrieb zu haben. Als einer der Hyspies in den Sog des Hypertronstrahls geriet, stürzten sich die anderen in seiner Nähe alle mit ihm ins Verderben. Warum nicht alle auf Merkur befindlichen Hyspies diesem Beispiel gefolgt waren, konnte Corello nicht sagen. Aber vielleicht waren es nicht genug Todeskandidaten gewesen, um eine Massenhysterie zu verursachen.

Corello allerdings hatte genügend Todeskandidaten zur Verfügung. Die Mehrzahl der Hyspies befand sich immer noch auf der Oberfläche des Merkur. Vielleicht hatten sie nur eine Vorhut in die subplanetaren Anlagen geschickt, um erst einmal das Gelände zu erkunden ...

Der Supermutant mit dem Riesengehirn und dem Körper eines Kindes konzentrierte sich auf seine Aufgabe. Er setzte seine ganze parapsychische Kapazität ein, um den Hypertronstrahl anzuzapfen.

Es kostete ihn ungeheure Anstrengung, aber er schaffte es. Ein dicker, gebündelter Hypertronstrahl löste sich aus der einen Kilometer durchmessenden Energiesäule und stieß in die Masse der scheinbar ziellos herumtänzelnden Hyspies hinein. Tausende von ihnen wurden augenblicklich aufgesaugt. Und der Hypertronstrahl fraß sie weiter auf, zu Tausenden und aber Tausenden; keines der Energiewesen dachte daran, sich in Sicherheit zu bringen. Als seien sie hypnotisiert, als stünden sie im Bann einer übergeordneten Macht, trieben sie auf den Hypertronzapfer zu und wurden von ihm absorbiert.

Sie kamen von überall - und jetzt sogar schon aus den subplanetaren Anlagen. Wie die Lemminge flüchteten sie sich ins Verderben, in dem Drang oder Zwang, das Schicksal ihrer Artgenossen zu teilen.

Sie gingen im Hypertronstrahl auf, wurden gewissermaßen ionisiert, über die Para-Verbundleitung den Gezeiten-Satelliten und den planetaren Gleichrichtungskonvertern zugeführt und von diesen an das Antitemporale - Gezeitenfeld abgestrahlt. So erfüllten die Hyspies sogar noch einen guten Zweck. Sie verstärkten das ATG-Feld, ohne daß sie es gewollt hatten.

Oder, wer wußte das schon, vielleicht hatten sie gerade jetzt den angestrebten Lebenssinn gefunden?

Bevor Corello sich in philosophische Betrachtungen verlieren konnte, kehrte er in die Hauptschaltzentrale zurück.

\*

Zwei Tage nach dem Zeitsprung in die Relativzukunft kam das Zeitpendel, von dem das Sonnensystem erfaßt worden war, wieder zur Ruhe. Die Sonne und ihre Planeten stabilisierten sich innerhalb des ATG-Feldes 1,183 Minuten in der Zukunft.

Die Menschheit atmete auf.

Die größten Gefahren waren vorerst einmal gebannt.

Rhodan und seine engsten Vertrauten konnten die Hochstimmung der Bewohner des Sonnensystems jedoch nicht teilen. Es stimmte schon, die Gefahren, die durch den überhasteten Zeitsprung entstanden waren, hatten beseitigt werden können.

Aber draußen, hinter dem ATG-Feld, in der Normalzeit warteten die Laren. Sie stellten eine Bedrohung dar, die der Öffentlichkeit noch nicht bewußt war, mit der aber Rhodan und seine Mitarbeiter ständig rechneten.

Rhodan kleidete seine Befürchtungen folgendermaßen in Worte:

"Wir sind vorerst in Sicherheit, doch die ist äußerst trügerisch. Das ATG-Feld wird uns auf die Dauer nicht vor dem Zugriff der Laren schützen. Sie werden uns trotz allem finden, denn sie besitzen die dafür



erforderliche Technik - und außerdem auch noch das Wissen um das Antitemporale-Gezeitenfeld. Wir haben nur etwas Zeit gewonnen."

Im selben Atemzug stellte er an die Wissenschaftler des Waringer-Teams die Forderung:

..Meine Herren, ich bitte Sie deshalb, mit Hochdruck an der Vervollkommnung des Zeitmodulators zu arbeiten, damit er so schnell wie möglich betriebsklar gemacht wird. Jede Minute ist wichtig! Ja, eine Sekunde kann darüber entscheiden, ob wir überleben oder vernichtet werden. Die Laren werden uns in der Zukunft aufspüren - wenn wir es nicht rechtzeitig schaffen, unseren Aufenthalt in der Zukunft variabel und mathematisch unberechenbar zu gestalten. Mehr habe ich dazu nicht zu sagen. Danke."

#### **ENDE**

*Die Laren haben das Doppelspiel der Terraner durchschaut, und Perry Rhodan blieb nichts anderes übrig, als das Solssystem im Schutz des Antitemporalen Gezeitenfeldes vor dem Zugriff des Gegners zu verbergen.*

*Die Laren, vom Schachzug des Großadministrators überrascht, brauchen nun einen neuen Ersten Hetran.*

*Ein skrupelloser, machtgieriger Mann bietet sich ihnen an: LETICRON, DER OBERSCHWERE...*